Nr. 234. 11. Jahrg.

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pfg. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt" 10 Pfg. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Eingetr. in der Post-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6919.

Vorwärts
Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 40 Pfg., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.
Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin"

Redaktion: SW. 19, Beuth-Straße 2. | Sonntag, den 7. Oktober 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Straße 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Polen in Preußen.

Die völkerrechtliche Seite der polnischen Frage haben wir in einem voraufgegangenen Artikel besprochen. Deutschland hat es aber nicht nur zu thun mit der Möglichkeit, einen polnischen Nationalstaat an Stelle des Zarenreiches zum Nachbar zu erhalten, es hat sich auch abzufinden mit denjenigen Polen, die innerhalb der Reichsgrenzen, genauer gesprochen innerhalb der preußischen Grenzen wohnen.

Fürst Bismarck und seine Anbeter und Nachtreter möchten am liebsten das Deutsche Reich durch eine Eisenbartkur von der polnischen Schwierigkeit befreien. Mit denjenigen Polen, die aus dem russischen oder österreichischen Staatsgebiete zugewandert waren und mitarbeitend auf deutschem Gebiete Jahrzehnte lang an der Kulturarbeit theilgenommen hatten, hat der Mann von Blut und Eisen seiner Zeit auch das beliebte Ausweisungsspiel getrieben, erbarmungslos ohne die geringsten Rücksichten. Zu Tausenden wurden die Polen über die Grenzen gejagt. Diese Gewaltmaßregel hat indeß kaum merklich das zahlenmäßige Verhältniß der beiden Nationalitäten in den Grenzprovinzen verändert, aber tiefe Erbitterung hat sie in den Herzen der Polen erzeugt. Ein noch schlimmeres Fiasko womöglich kam bei den Kolonisationsversuchen heraus. Güter in den Händen polnischer Grundbesitzer sollten aufgekauft und mit kleinbäuerlichen Kolonisten deutscher Herkunft besiedelt werden. Natürlich nicht aus Abneigung gegen den Großgrundbesitz — wo wäre der mehr gehätschelt worden als in Preußen zur Zeit, als der bauernlegende Gutsherr von Varzin und Friedrichsruh die Klinke der Gesetzgebung in der Hand hatte! — aus „nationalen" Rücksichten wurde der Ansiedelungsapparat in Betrieb gesetzt. Posen und Westpreußen sollten völlig germanisirt werden. Doch ganz das Gegentheil wurde erreicht. Die polnischen Großgrundbesitzer verkauften ihre Besitzungen dem Staate für schweres Geld, um billigere Anwesen aus deutschen Händen wiederzukaufen oder sich mit dem Erlös im bürgerlichen Leben fortzuhelfen. Nicht im geringsten wurde dadurch in den Grenzprovinzen der Schwerpunkt zu Gunsten der Deutschen verrückt. Weder durch die brutalen Ausweisungen noch durch die kostspieligen Kolonisationsexperimente ist die sogenannte Germanisirung der Polen gefördert worden.

Bleibt unseren beklommenen Patrioten noch die Hoffnung auf die Unterrichtsverhunzung.

Die sonderbaren Leute bilden sich ein, die Sache des Deutschthums und der Kultur könne dadurch gefördert werden, daß polnische Kinder ihren Schulunterricht in der ihnen gänzlich fremden Sprache erhalten.

Wer unser Volksschulwesen auf dem Lande kennt, sei es auch nur an seinen Früchten, weiß, daß es den spärlichen Lehrern kaum gelingt, den Kindern innerhalb der sieben- bis achtjährigen Schulzeit die Elementarkenntnisse beizubringen, wenn die Muttersprache zum Unterricht benutzt wird. Dient eine fremde Sprache dazu, die deutsche bei polnischen Kindern, so wird allerdings verhindert, daß sie ihre Muttersprache richtig schreiben und lesen lernen, das Deutsche lernen sie aber nur stümpern. Werden sie später in deutsche Gegenden verschlagen, so befestigt sich wohl die Kenntniß des Deutschen; das erlernen dann aber auch Polen, die nicht einen so verhunzten Schulunterricht genossen haben. Diejenigen Polen indeß, die wieder unter eine rein polnische Umgebung auf das Land gerathen, verlernen die deutschen Brocken bald. Unter allen Umständen wirkt dieses Erziehungssystem kulturwidrig, ohne auch nur eine äußerlich formale Germanisirung zu erreichen. Um durch unterrichtsverhunzenden Zwangsmaßregeln sich ihrem Volksthum abspenstig machen zu lassen, dazu besitzen die Polen doch zu viel Selbstgefühl.

Was man auch von Regierungswegen anstellen mag, man muß sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß die Polen innerhalb der deutschen Grenzen an ihrer Muttersprache festhalten, und daß sie auch an Zahl nicht zurückgehen, da sie sich sogar stärker vermehren, als die Deutschen.

Für die Staatsleiter in Preußen und Deutschland liegt deshalb das polnische Problem jetzt nicht in der Beantwortung der Frage: „Wie germanisiren wir unsere Polen?" sondern: „Wie söhnen wir sie mit der Zugehörigkeit zu unserer Staatsgemeinschaft aus?"

Um das zu erreichen, wäre nothwendig, daß von jedweder Ausnahmemaßregel gegen die Polen Abstand genommen und ihnen die Gewißheit beigebracht würde, daß sie ihre Sprache ungehindert pflegen können in Schule und Haus. Das Beispiel der Schweiz, wo drei Sprachen, Deutsch, Französisch und Italienisch, eigentlich vier, wenn man das Rhätoromanische in Graubünden einrechnet, gleichberechtigt neben einander bestehen, wo keine Sprachgemeinschaft die andere zu vergewaltigen strebt, beweist, welch treffliche Erfolge für das Gemeinwohl der Grundsatz der Nationalitätentoleranz erzielt. In der Schweiz giebt es keine Sprachenfrage, weil jede Familie es in der Hand hat, die Kinder in der Muttersprache ausbilden zu lassen. Und gerade weil kein Zwang besteht, wird freiwillig mehr für die Erlernung der Nachbarsprachen gethan, als dort, wo durch die Aufoktroyirung einer fremden Sprache bei den Kindern von früh auf ein Widerwille gegen sie erzeugt wird.

Wie es ein Zeichen rückständiger Barbarei ist, wenn eine Regierung einer Minderheit der Staatseinwohner den Glauben der Mehrheit aufzwingen will, ist es auch ein Zeichen rückständiger Barbarei, wenn sie einer fremdsprachigen Minderheit die Sprache der Mehrheit aufzwingen will. Die russische Regierung steckt noch bis über die Ohren in jenen beiden Arten von Barbarei. Der preußischen gereicht es nicht zur Ehre, daß sie wenigstens in der einen Hinsicht das russische Beispiel nachahmt.

Die internationale Sozialdemokratie zeigt weit mehr Achtung vor dem wahren Nationalgefühl als die byzantinischen Mordspatrioten, die das Nationalgefühl gepachtet zu haben glauben. Sie achtet eine jede Nationalität und bekämpft den Nationalitätenhaß. Sie verlangt auch für die Polen in Deutschland gleiches Recht. Sie ist auch konsequenter in der Nationalitätentoleranz als der Posener Erzbischof Stablewski, der da meint, die oberschlesischen Polen hätten kein Anrecht auf Pflege ihrer Sprache, weil sie nicht zum polnischen Reiche gehört hätten. Wir erwarten von unseren Polnisch sprechenden Mitbürgern, daß sie mit uns zusammenarbeiten an der Neugestaltung unseres Staatswesens auf sozialistischer Grundlage; wir setzen aber auch als ganz selbstverständlich voraus, daß sie ihre Sprache frei und ungehindert pflegen können, mögen sie nun in der Provinz Posen, oder in Oberschlesien, oder sonstwo wohnhaft sein. Wo die Sozialdemokratie Boden gewinnt, verschwindet der Nationalitätenhaß, während das Nationalgefühl sich läutert.

Feuilleton.

6

Erinnerungen eines Kommunarden.

Aus dem Französischen von Jakob Audorf.

Sylvia in Paris.

Wenn in nachstehender Schilderung der Leser hier und da finden sollte, daß meiner Erzählung jeder Funke kindlicher oder brüderlicher Liebe mangelt, so möge man es mir verzeihen. Ich schreibe nichts, als nur die Wahrheit und wenn ich auch meiner Mutter den Namen einer solchen geben, und einem Menschen, mit dem ich sonst keine Berührungspunkte als nur feindliche hatte, Bruder nennen muß, so wecken doch diese Worte nicht das in meinem Herzen, was man die „Stimme der Natur" nennt. Ich kannte keine andere Familie, als D'Herbois, meinen Oheim-Vater, und meine Sylvia.

Der Freund meines Onkels aus Texas hatte meiner Mutter die Anzeige von dem so plötzlichen und unerwarteten Todesfalle zugehen lassen und ihr die Mittheilung von der Ankunft ihrer Nichte gemacht. Sylvia war jedoch keine von den Naturen, welche Trostesworte bedürfen, sie verschloß ihren Schmerz in ihrem Innern und um den nichtssagenden Beileidsbezeugungen zu entgehen, nahm sie, anstatt sich direkt zu ihrer Tante zu begeben, Wohnung in einem Hotel. Trotzdem aber konnte sie doch nicht umhin, ihrer Tante einen Besuch abzustatten, um so mehr, als sie mich vielleicht dort zu finden hoffte, um mich zu bitten, mich der Ausführung der letzten Verordnungen meines Oheims anzunehmen.

Mein Großvater war unter dem ersten Kaiserreiche Präfekt gewesen und von dem Onkel des „berühmten Neffen" zum Baron gemacht worden. Dieser Titel war nebst dem Erben desselben, meinem älteren Bruder, auf den meine Mutter ihre ganze Zärtlichkeit übertrug, ihr höchster Stolz. Mein Bruder Lucien, für die diplomatische Karriere bestimmt, war seinem Aeußeren nach ein vollendeter Gentleman. Eingebildet und beschränkt, war sein Ehrgeiz darauf gerichtet, einen Posten als Attaché bei einer bedeutenden Gesandtschaft zu erhalten, und nichts mangelte ihm hierzu, als ein hinreichendes Vermögen, welches mein Vater leider nicht hinterlassen hatte, woran der Aufwand meiner Mutter in jüngeren Jahren wohl die meiste Schuld trug. Nichts also konnte ihnen erwünschter sein, als daß der Zufall ihnen eine reiche Erbin zuführte, die, ausgestattet mit den äußeren Vorzügen Sylvia's, gewiß eine glänzende Partie genannt werden konnte.

Der Empfang meiner Cousine im Kreise meiner zärtlichen Verwandten war denn auch auf ihre Weise der aufmerksamste und zuvorkommendste. Meine Mutter kam der Waise mit dem ganzen Stolze einer Baronesse, freilich jedoch auch mit aller ihr zu Gebote stehenden süßlichen Freundlichkeit entgegen und umarmte sie zärtlich.

Mein Bruder, der Baron Meylan, überrascht von ihrer Schönheit, welche durch die Trauerkleidung noch erhöht wurde, war bemüht, sich selber mit seinem englisch glatt gescheitelten Haar und wohlgepflegten Backenbart für unwiderstehlich haltend, seine fade Liebenswürdigkeit im besten Lichte leuchten zu lassen.

„Meine theuerste Nichte," begann die Baronin, nachdem die ersten Begrüßungen vorüber, „Sie zweifeln gewiß nicht an dem lebhaften, innigen Antheil, welchen wir an Ihrem großen Kummer nehmen. Dieser Verlust hat uns grausam getroffen. Armer Bruder," seufzte sie, die Augen fromm gen Himmel richtend, „so schnell uns entrissen, er, der kam, um sein sauer erworbenes Vermögen jetzt ruhig im Kreise seiner Familie zu genießen! Doch wir müssen uns Alle beugen vor den unerforschlichen Rathschlüssen der allweisen Vorsehung. — Sie aber, liebes Kind, hätten bei uns absteigen müssen. Ein junges, alleinstehendes Mädchen setzt sich so leicht schlimmen Nachreden aus, Sie würden bei uns eine neue Heimath finden, mit mütterlicher Zärtlichkeit würde ich versuchen, Ihnen den Schmerz Ihres Verlustes zu mildern. Auch mein Sohn würde sich bemühen, Ihren Kummer zu zerstreuen. Lucien ist in die höchsten Kreise eingeführt und daselbst wohlgelitten, er ist eine hoffnungsvolle Stütze unserer französischen Diplomatie."

Bei diesem mütterlichen Lobe schlug der Baron im Bewußtsein seines Werthes bescheiden den Blick zu Boden.

„Und Jacques?" wagte Sylvia, die sich von dem Empfang nicht eben sympathisch berührt fühlte, endlich schüchtern zu fragen.

„Wir haben," fuhr Madame Meylan fort, als wenn sie die Frage nicht gehört hätte, „die besten Verbindungen und Lucien kann die höchste Stufe der diplomatischen Laufbahn erreichen. Die Frau, welche er heirathet, wird sicher eine glänzende Stellung haben; wir können übrigens auch die höchsten Ansprüche machen."

„Aber — — Jacques?" wiederholte Sylvia im bestimmteren Tone.

„Mein Sohn Jacques hat nicht gut eingeschlagen", sprach meine Mutter strenge, „er steht unter bösen Einflüssen. Er erlaubt sich, die Regierung, welche die Vorsehung unserm Frankreich gegeben hat, zu kritisiren. Er verspottet, glaube ich, sogar die Familie, die Religion und, Gott verzeihe mir, er achtet nicht einmal das Eigenthum! Ich begreife nicht, wer ihm diese republikanischen Ideen, gut genug für Leute, die nichts zu verlieren haben, in den Kopf gesetzt haben mag?"

„Das war mein Vater," erwiderte Sylvia entschlossen, „welcher ihm diese Grundsätze lehrte, und ich theile dieselben. Aber ich muß Jacques sehen und sprechen, um ihn zu bitten, die Ueberwachung der Erfüllung der letzten Pflichten gegen meinen armen Vater, welchen er so sehr liebte, zu übernehmen."

„Uebertragen Sie mir diese Aufgabe, mein Fräulein, ich werde dieselbe mit der größten Pünktlichkeit vollziehen" beeilte sich mein Bruder zu sagen, der plötzlich sein schnell erbautes Luftschloß zusammenstürzen sah.

„Ich danke Ihnen, mein Herr, sagen Sie mir, bitte, nur seine Adresse; ich habe ihm durchaus eine Mittheilung von meinem Vater zu machen."

Er wohnt Straße: Gay-Lussac 33. Wenn Sie ihm durchaus Instruktionen, jedenfalls von Wichtigkeit, zu über-

Politische Uebersicht.

Berlin, den 6. Oktober.

Der Bundesrath nahm, wie wir in Ergänzung eines früher gebrachten Berichtes über die letzte Sitzung des Bundesraths mittheilen, am 4. d. M. seine Plenarsitzungen wieder auf. Nachdem der Vorsitzende Herr v. Bötticher von der durch den Kaiser erfolgten Ernennung der Mitglieder der Ausschüsse für das Landheer und die Festungen und für das Seewesen Mittheilung gemacht hatte, fand die Bildung der übrigen Ausschüsse durch Zurufswahl statt. Die Vorlage, betreffend die zollamtliche Behandlung der italienischen Verschnittweine und Moste, wurde den Ausschüssen für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr überwiesen. Mit der bereits an die zuständigen Ausschüsse erfolgten Ueberweisung des Antrages Waldeck-Pyrmonts, betreffend das Ausscheiden der staatlichen Tiefbaubetriebe der Fürstenthümer Waldeck und Pyrmont aus der Tiefbau-Berufsgenossenschaft, des Antrages Anhalts, betreffend die steuerliche Behandlung der Abraumsalze, des Antrages Anhalts, betreffend die Abänderung des Etats der Salzsteuer-Verwaltungskosten für das Herzogthum Anhalt, der Vorlage, betreffend den Entwurf einer neuen Fassung der Anlage B zur Verkehrs-Ordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, der Vorlage, betreffend weitere Entwürfe von Bestimmungen über Ausnahmen von dem Verbote der Sonntagsarbeit in gewerblichen Anlagen, der Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben der Schutzgebiete von Kamerun und Togo, sowie des südwestafrikanischen Schutzgebietes für 1892/93 und 1893/94, endlich der Vorlage, betreffend die allgemeine Rechnung für den Landeshaushalt von Elsaß-Lothringen für 1890/91, erklärte sich die Versammlung einverstanden. Den Anträgen des IV. und VI. Ausschusses, betreffend die Vornahme einer Berufs- und Gewerbezählung im Jahre 1895, wurde die Zustimmung ertheilt. Außerdem wurden Eingaben vorgelegt.

Der Aufruhrprozeß, zu dem sich die Vorgänge in Antonienhütte am 5. August d. J. schließlich verdichtet haben, hat keinen aufregenden Verlauf genommen, wie man vorerst vermuthete. Der Beuthener Staatsanwalt wie der Schwurgerichts-Vorsitzende, übrigens der frühere Zentrums-Abgeordnete Sperlich, haben der Versuchung widerstanden, der Sache ein politisches Mäntelchen umzuhängen. Sie haben im Gegentheil geflissentlich vermieden, das politische Gebiet irgendwie in Erörterung zu ziehen. Als die Telegramme über die Vorgänge damals in alle Welt gesandt wurden, fehlte es nicht an Preßstimmen, welche kurzweg die Sozialdemokratie für den Krawall und die blutigen Folgen verantwortlich machten.

In ganz hämischer und frivoler Weise wurde dann den Einberufern und Veranstaltern der Arbeiterversammlung der Vorwurf gemacht, daß sie sich hübsch fein gedrückt und die verführten Arbeiter ihrem Schicksal überlassen hätten. Die Anklage gegen Sowada und Prukopp wegen Auflaufs beweist, daß sich die beiden nach Ansicht der Anklagebehörde noch nicht schnell genug „gedrückt" haben, und die Verhandlung hat klar erwiesen, daß beide, wenn sie noch länger verweilt hätten, noch wegen Landfriedensbruchs angeklagt worden wären.

Die Verhandlung hat aber ebenso erwiesen, daß Prukopp und Sowada sich redliche Mühe gegeben haben, die Menge zum Verlassen des Platzes zu bewegen. Sie sind nicht die Schuldigen, sie haben nichts weiter gethan, als eine Arbeiterversammlung, in der die Arbeiter zum Eintritt in den Bergarbeiterverband aufgefordert werden sollten, einberufen zu haben. Das war ihr gutes Recht, das ihnen auch der wüthendste Ordnungsmann nicht nehmen kann.

Wer ist nun der eigentliche Schuldige? Wer hat die Menge aufgestachelt? Die drei Verhandlungstage, die der Schreiber dieser Zeilen an Ort und Stelle mitgemacht hat, haben in ihm keinen Zweifel darüber gelassen.

Die Arbeiter haben instinktiv gefühlt, daß ihnen durch die Vereitelung der Versammlung ein Recht genommen war, sie hatten sich darüber geärgert, daß sämmtliche Polizeimannschaft, die im Orte aufzutreiben war, um die Hunderte, die sich zu friedlicher Besprechung eingefunden hatten, zu überwachen. Zwei Amtsdiener, zwei Gendarmen waren zur Stelle. Man muß nun namentlich den einen Gendarmen persönlich kennen lernen. Ein großes mit einem Vollbart umrahmtes Gesicht, aus dem zwei verschmitzt blickende Aeuglein hervortreten, nennt er sein eigen, um den Mund, aus dem die Worte nur so herauskollern, hat er einen ausgesprochen hämischen Zug. Er sagt den Leuten, sie sollten auseinandergehen, fügt aber gleich hämisch lachend hinzu: Was wollt Ihr denn hier, von Prukopp kriegt Ihr doch heut kein Geld, holt Euch doch das Geld morgen bei ihm. Vom Vorsitzenden gefragt, was er damit sagen wollte, antwortet der Beamte, der sich in diesem Augenblicke als ganz besonders gewichtige Staatsstütze fühlt: Nun die Sozialdemokraten wollen doch den Leuten höhere Löhne erwirken. Der Vorsitzende vermied es weiter auf den Gegenstand einzugehen. Der Angeklagte Prukopp sagte ganz richtig; „Durch solche Aeußerungen provoziren die Beamten die Leute. Solche Provokationen haben zuerst die Menge zum Widerstande gereizt, dazu kam das weitere Benehmen der Beamten!" Ein alter Bettler, der als schwachsinnig bekannt ist und deshalb gar nicht angeklagt ist, will sich ein paar Bettelpfennige zusammenspielen und geigt. Die Menge tanzt und schreit um den Mann herum. Der eine Gendarm faßt das verkümmerte Menschenkind und wirft es zu Boden. Der Mann fällt in Ohnmacht oder stellt sich todt, um weiteren Mißhandlungen zu entgehen. Die schon erhitzte Menge regt sich über eine derartige Behandlung eines Schwachsinnigen von seiten eines Beamten auf und wird noch wüthender. Es wirft vielleicht Einer unbedachter Weise einen Stein. Wer könnte solche Dinge nicht menschlich finden und begreifen? Alles begreifen aber heißt alles verzeihen. Und nun kommt der Herr Amtsvorsteher; er sieht die Beamten angegriffen und befiehlt zu feuern. Daß, als der erste Schuß fiel, die Menge nicht mehr zu halten war, das ist zu erklärlich, das ist in ähnlichen Situationen stets ebenso gewesen. Die Menge wird immer drohender und der Amtsvorsteher kommt auf die geniale Idee, Feuerlärm blasen zu lassen. Alles, was bisher noch dem Auflauf fern war, kommt nun herangelaufen und die Sache wird ärger als zuvor. Das hatte sich der Herr Amtsvorsteher gewiß nicht überlegt. Unter den Angeklagten befinden sich mehrere Angehörige der erschossenen Frau. Ist es nicht zu entschuldigen, wenn auch nicht zu vertheidigen, wenn sich diese aus Rachegefühl vergangen haben?

Der Staatsanwalt will, wie ich höre, mildernde Umstände überall gelten lassen. Er äußerte: „Verbrecher sind die Leute nicht, eine Verkettung unglücklicher Zufälle bringt sie auf die Anklagebank."

Gewiß, „Verbrecher" sind die Leute nicht, am allerwenigsten politische Aufrührer. Hätte man den Leuten ihr gesetzlich gewährleistetes Recht, sich zu versammeln und ihre Interessen zu berathen, nicht verschränkt — alles wäre in schönster Ruhe und Ordnung verlaufen.

Der Haß der Gegner — und auch eine große Portion Unverstand mag dabei sein — gegen die Sozialdemokratie hat zu den bedauerlichen Vorfällen geführt — das hat die Verhandlung vor dem Beuthener Schwurgericht erwiesen.

Und noch eins hat die Verhandlung klar gelegt: Die Sozialdemokratie hat auch in die oberschlesischen Bergarbeiterkreise, trotz allem Hasse, trotz allen Bekämpfungen von Seiten der Behörden, der Gendarmen und der mit ihnen an einem Strange ziehenden Gastwirthe — mögen diese noch so jüdisch und noch so freisinnig sein — ihren siegreichen Einzug gehalten. —

Die Massenverhaftung der Feuerwerker war unseren reaktionären Demagogen natürlich Wasser auf die Mühle, und, unbekümmert um den Ruf und die Interessen des Vaterlandes, die sie immer im Mund führen, gingen sie ans Werk. Statt die Vorkommnisse unbefangen zu schildern, als einfache Dummejungenstreiche, wie sie z. B. in den französischen Militärschulen — und wie wir neuerdings erfahren auch im bayerischen Kadettenhaus — schon mehrmals vorgekommen sind, ohne daß ein Mensch etwas anderes darin gesehen hätte als Dummejungenstreiche, — ließen die biederen Patrioten das „Rothe Gespenst" aufmarschiren, in der edlen Absicht, für Ausnahmegesetze Stimmung zu machen. In diesem Versuch wurde die „nationale Bismarckgarde", der die Hintermänner der „Kreuz-Zeitung" sekundirten, durch das Verfahren der Militärbehörden unterstützt, die sich offenbar in der ersten Verblüffung über die Natur der Vorgänge getäuscht hatten, und durch ihre sensationellen Maßnahmen die Behauptung, es handle sich um politische Ungeheuerlichkeiten, Vorschub leisteten.

So ist es unseren „nationalen" Heulmeiern gelungen, dem Rufe der deutschen Armee einen Stoß zu versetzen, von dem er sich sobald nicht erholt haben wird. „Der Anarchismus steckt in der deutschen Armee." „Die Disziplin, in der die Stärke der deutschen Armee bestand, ist nicht mehr." „Rebellion in der deutschen Armee!" Und ähnliches kann man jetzt in der Presse des Auslandes lesen. Und das Schönste ist: der Text ist in jedem Fall unseren Patriotenblättern und der braven „Kreuz-Zeitung" entnommen!

Daß diese braven Patrioten mit ihren Gruselgeschichten blos politische Geschäftszwecke verfolgten, das kann die Presse des Auslands doch nicht wissen; und daß diese die Sache in ihrer Weise ausschlachtet, kann man ihr auch nicht übelnehmen. Die Schuldigen sitzen in Deutschland, und es sind gerade die Pächter des nationalen Patriotismus.

Einem sonst ganz vernünftigen französischen Blatte, dem „19. Jahrhundert", bei dieser Gelegenheit eine kleine Lektion. Besagtes Blatt schreibt: „in dem deutschen Heer sei die Disziplin alles gewesen; es habe nur durch die Disziplin gesiegt, die einzelnen deutschen Soldaten seien den einzelnen französischen nicht gewachsen gewesen; deutsche Soldaten, einer Mehrzahl von Feinden gegenüber, hätten sich nie bis auf den letzten Mann niedermachen lassen, wie das die Franzosen gethan". — Das ist denn doch gar zu albernes Gerede. Wir legen sehr geringen Werth auf die sogenannte militärische Tapferkeit, die als rein physische Kampfwuth bei den meisten Thieren, zum Beispiel den Hunden und Ochsen in weit höherem Maße vorhanden ist, als bei den Menschen. Aber zu sagen, die Deutschen hätten diesen Muth in geringerem Maß als die Franzosen, ist kindisch; und was das „Sichniedermachenlassen bis zum letzten Mann" betrifft, so sind die französischen Soldaten keine solchen Esel gewesen, wie das „19. Jahrhundert" ihnen nachsagt. Beweis dafür, die 300 000 französischen Kriegsgefangenen in Deutschland am Schluß des letzten Kriegs.

Daß aber solche chauvinistischen Phantastereien in Frankreich wieder sich hervorwagen können, das ist das Verdienst unserer „nationalen Patrioten". —

Die sozialdemokratische Propaganda in den Kasernen bleibt ein Lieblingsthema unserer nationalliberalen Denunziantensippe. In der bekannten Böttcherei ist jetzt eine Liste von „Sozialdemokraten" angefertigt worden, die Propaganda in der Kaserne versucht hätten. Wir können dem Herrn Böttcher und seinen Kollegen versichern, daß von jeher Jeder, der „sozialdemokratische Kasernenpropaganda" trieb, in den Verdacht kam, Spitzel zu sein (denn auf diesen Punkt hatten es die notorischen Spitzel allesammt ganz besonders abgesehen); und im übrigen bitten wir die Herren, die Verhandlungen des Leipziger Hochverrathsprozesses zu lesen, da werden sie finden, daß die Partei schon 1872 ebenso gedacht hat wie heute. —

Aus der deutschen Armee. Das „Wiesbadener Tageblatt" schreibt: Wegen einer schweren Insubordination, deren sie sich am letzten Manövertage bei Hofheim schuldig gemacht haben, befinden sich 6 bis 8 Reservisten, welche zu dem Manöver bei dem hiesigen 4. Bataillon des Regiments v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 eingezogen waren, in Untersuchungshaft. Die Leute, welche meist schon Familien haben, sollen gegen ihren Kompagnieführer, einen Offizier vom 81. Regiment in Frankfurt a. M., das Seitengewehr gezogen, also eine Meuterei begangen haben, wegen deren sie nun einer schweren Strafe entgegensehen.

Bei dem Drill und der Disziplin in der deutschen Armee können diese Vorkommnisse kein Erstaunen erregen.

Nationalliberale Logik. Der rheinische Abgeordnete Ernst von Eynern berichtet über ein Diner bei Bismarck vom 4. Februar 1890:

. . . . . „Der Kaiser trank gleich zu Beginn der Tafel dem Fürsten zu, der sich kerzengerade erhob, sein Glas mit einem Zuge feierlich und langsam leerte und dann dem Kaiser eine jener tiefen Verbeugungen machte, die ich schon so oft bei Ueberreichung der Thronreden gesehen und die den ganzen Mann charakterisiren: Gerad, stolz und schlicht, und als wenn man Waffenklang dabei hören müßte."

Unbefangenen Lesern dieser hurrahpatriotischen Phrase ist, als wenn sie Unsinnsklang dabei hören müßten. —

Der Millionärzüchter in seinem schönsten Glanze, Fürst Bismarck am 4. Februar 1890:

„Was soll dieser soziale Neid! Hätten wir nur in Deutschland um zweitausend Thalermillionäre mehr, wir wären ein ganz anderes Volk; sehen Sie auf England, was das durch seine reichen Männer in Unternehmungen über die ganze Erde leistet." —

Die Rechtspartei, d. h. das Häuflein Idealisten, welche an das absolute Recht glauben, und die Entwickelung Deutschlands seit 1866 für „revolutionär" und „umstürzlerisch" halten — welch' letzteres auch ganz richtig ist —, hatten am Sonntag in Frankfurt a. M. ihren alljährlichen Vertrauens-

---

geben haben, so suchen Sie ihn auf, aber wohnen Sie bei uns, ich versichere Sie, in einem Hotel können Sie nicht allein bleiben. Wenn Ihr würdiger Vater lebte, er würde gewiß eine solche seltene Perle nicht dem Ozean des Pariser Lebens anvertraut haben."

Sylvia, wenig geschmeichelt von diesem geistreich sein sollenden Komplimente, nahm kalt Abschied; auch achtete sie nicht darauf, als sie, schon an der Thür, noch hörte, wie der Baron murmelte: „Da scheint mir mein Bruder Republikaner schon zuvor gekommen zu sein."

Wie von einem Alpdruck befreit, nahm Sylvia, sobald sie das Haus meiner Tante verlassen, einen Fiakre und ließ sich in das sogenannte Lateinische Viertel fahren, wo ich in der Weise der Pariser Studenten ein kleines, bescheidenes, möblirtes Stübchen bewohnte. Glücklicher Weise war ich zu Hause und sobald sie mich erblickte, stürzte sie sich, aufgelöst vor Schmerz und krampfhaft schluchzend, stürmisch an meine Brust, unfähig, ein Wort zu sprechen. Da ich sie allein und in Trauerkleidern sah, konnte ich sofort den Verlust ahnen, den wir Beide erlitten. Ich ließ sie sich setzen und ihre lieben Hände in den meinigen, versenkte ich meinen Blick in ihr schönes von Thränen überströmtes Auge. Nachdem die schmerzliche Aufregung unseres jetzt so traurigen Wiedersehens, das wir uns so rosig gedacht, sich gelegt und sie mir nach und nach alles erzählt hatte, wie es gekommen, sprach sie zu mir, meine Hand fester drückend:

„Ich habe Niemand mehr auf der Welt jetzt als Dich; Dir hat er die heilige Pflicht übertragen, seine Stelle bei mir zu vertreten. Aber, Jacques, wir haben eine höhere und dringende Pflicht zu erfüllen, wir müssen meinem Vater ein Begräbniß veranstalten, das seiner würdig ist."

„Ich verspreche Dir, meine Sylvia, daß Dein Vater eine Beerdigung haben soll, wie nur das Volk eine zu veranstalten versteht denjenigen, welche für seine gerechte Sache gekämpft und gelitten haben. Aber Du hast mir noch nicht gesagt, wo sich die theure Leiche befindet."

„Mein Wagen hält vor der Thür. Er wird uns zu einem früheren Freunde meines Vaters führen, der gleichfalls aus Amerika kommt und zufällig die Reise mit uns zusammen gemacht hat. Sein Name ist Dupont. Er wohnt bei seinen Verwandten, eben so gute Republikaner als er; ich habe seine Adresse."

„Aber, meine arme Sylvia, ich wollte Dir gern die Mühen, die Dich aufreiben, abnehmen."

„Fürchte nichts, mein Freund, ich fühle mich jetzt stark, da die Pflicht mich ruft und ich Dich wiedergefunden!"

Wir fuhren zu Dupont, der uns in der herzlichsten Weise empfing.

„Ich wollte," sprach er, „den Sarg zu mir in meine Wohnung nehmen und von hier aus die Beerdigung in ordnungsmäßiger Weise veranstalten, doch man verweigert mir die Erlaubniß; so mußte ich die Leiche am Bahnhofe lassen. Man eröffnete mir überdies, da der Tod meines Freundes nicht in Paris erfolgt sei, so müsse der Leichenwagen im Trab direkt nach dem Begräbnißplatze fahren. Die Polizei befürchtet eine Manifestation. Aber die allgemeine Entrüstung über dieses Verfahren wird uns hinlänglich Genugthuung geben. Wir laden unsere Freunde ein, sich direkt nach dem Kirchhofe zu begeben, und ihre Zahl wird zehnmal größer sein. Man hat den morgigen Tag als letzten Termin bestimmt."

„Ich gehe sofort und bringe den republikanischen Blättern eine Notiz," versetzte ich, „in allen republikanischen Zusammenkünften wird man auffordern, dem Zivil-Begräbnisse des getreu seinen Grundsätzen, als Freidenker gestorbenen Verbannten, beizuwohnen."

Den folgenden Tag, geraume Zeit vorher, begaben sich Sylvia und ich zum Bahnhofe, wo der brave Dupont uns schon erwartete. Er führte uns in einen kleinen Saal, welchen die Direktion zur Verfügung gestellt hatte. Schon am Morgen hatte Dupont den Sarg öffnen lassen, sowohl der gesetzlichen Feststellung wegen, als auch um von einem Bildhauer eine Büste machen zu lassen, welche er für das Grab bestimmt hatte. Obwohl der Kirchhof als Ort der Zusammenkunft bestimmt war, hatte sich doch eine große Anzahl politischer Freunde des Verstorbenen eingefunden, um im Wagen dem Sarge das Geleite zu geben. Die Erscheinung Sylvia's erregte eine Bewegung des Staunens über ihre Schönheit und des Mitgefühls über ihren Schmerz. Als man den Deckel abhob und das edle Antlitz meines gütigen Oheims vor uns lag, auch seine Erhabenheit im Tode bewahrend, übermannte uns beide der Schmerz. Sylvia kniete nieder und bedeckte das Antlitz des Todten mit Thränen und Küssen und auch ich küßte diese schöne Stirn und drückte zum letzten Male diese Hand, welche, so lange sie sich regte, bemüht war, um sich her Gutes zu verbreiten.

Der Zug bewegte sich im schnellen Tempo zum Ziel und an der Ecke des Boulevard de Clichy verließen wir den Wagen. Tausende Bürger standen in dichte Gruppen vertheilt in den angrenzenden Straßen. Alle trugen im Knopfloch eine rothe Immortelle und unzählige Kränze trugen sie herbei, um den Sarg damit zu bedecken. In diesem ernsten Augenblicke wurden wir, tiefbewegt wie wir waren, von einer peinlichen Szene überrascht. Meine Mutter und mein Bruder drängten sich durch die Menge und meldeten uns, daß ein Geistlicher bereit und unseres Winkes gewärtig sei, um die Leiche einzusegnen. Ehe ich in der Verwirrung eine ablehnende Antwort ertheilen konnte, ergriff Dupont das Wort und sprach mit ernster, fester Stimme;

„Unser Freund D'Herbois war ein Republikaner und ein Freidenker. Er ist gestorben wie er lebte, als Mann. Wir fühlen schon so aufrichtigen Schmerz genug und haben nicht nöthig, noch Gebete zu kaufen, auf die unser todter Freund im Leben so wenig Werth legte."

„Ist das Ihr Wille, Fräulein?" frug mein Bruder, sich an Sylvia wendend.

„Es ist der Wille meines Vaters und auch der meinige", erwiderte das muthige Mädchen mit fester Stimme.

Kleinlaut ging der Baron, den Schwarzrock von dem Vorgefallenen in Kenntniß zu setzen, der nicht gewagt hatte seinen Wagen zu verlassen und nun im Galopp davon fuhr. Meine Mutter und mein Bruder, welche Sylvia, die sie immer noch zu sich hinüberzuziehen hofften, nicht beleidigen wollten, blieben und so folgten denn auch sie, obwohl augenscheinlich wider Willen, dem Sarge, welchem sich in langen Reihen und dicht gedrängt, langsam die Schwelle des Friedhofes überschreitend, die lautlose Menge anschloß, sich feierlich die schattigen Alleen entlang zum Grabe hin bewegend.

Am Grabe wurden mehrere Reden gehalten, von

männer-Kongreß. Derselbe beschloß einstimmig folgende Erklärung:

Die „Deutsche Rechtspartei", einig in der Geltendmachung des auf Gottes Gesetz und Ordnung gegründeten Rechts, verwirft alle Revolution, sie komme von unten oder von oben, und erkennt als die erste und wichtigste Aufgabe der obrigkeitlichen Gewalt den Schutz des Rechts, die Beseitigung des Unrechts und die Sicherung des öffentlichen Friedens. Entgegen dieser Forderung befinden wir uns in einem Zustande, in welchem mit dem Rechte grundsätzlich gebrochen worden ist. Im Innern herrscht infolge dessen zunehmende Auflösung aller Ordnung des Volkslebens und Verschärfung der gesellschaftlichen Unterschiede, nach Außen hin dauernde Störung der Friedensbürgschaften und ein unerträglicher Rüstungswettstreit. Eine Besserung dieser Zustände erscheint nur möglich durch den Bruch mit ihrer revolutionären Grundlage. Die Deutsche Rechtspartei erkennt ihre wichtigste vorbereitende Aufgabe darin: dem deutschen Volke die Augen in dieser Richtung zu öffnen und das Gewissen zu schärfen. Sie will eine der Geschichte und Bedeutung des deutschen Volkes entsprechende Einigung fördern, bei der die Selbständigkeit aller deutschen Fürsten und Stämme gesichert wird, unter scharfer Ablehnung der zentralistischen Verpreußung des deutschen Reiches. Nur auf dem Boden des Rechts und föderativer Ordnungen wird eine Wiedervereinigung mit Oesterreich und die Bildung eines mitteleuropäischen Friedensbundes, in Weiterentwicklung der gemeinsamen Pflichten seiner Glieder zu erreichen sein. Demnach erkennen die Versammelten als nächstes Ziel im politischen Leben der Gegenwart:

1. eine durchgreifende Revision der deutschen Reichsverfassung unter Anknüpfung an die darin enthaltenen föderativen Bestimmungen;
2. den Kampf gegen Staatsallgewalt und Bureaukratismus, an deren Stelle wahre Selbstverwaltung und der Wiederaufbau der Gesellschaft auf berufsständischer Grundlage zu treten haben.

Wenn es ein „absolutes Recht" gäbe und historisches Recht „ewiges" Recht wäre, dann hätte die Rechtspartei gewiß Recht. Allein, wie die Dinge sind, steht sie in der Luft und ist ihr „Ideal" eine Utopie. Aber diese „Rechtsparteiler" haben wenigstens ein Prinzip und Charakter — Grund genug, daß sie von den Nationalliberalen, die für Beides stets eine souveräne Verachtung bekundeten, mit Spott überschüttet werden. Im jetzigen Augenblick, wo zum Kampfe „gegen die Umsturzparteien" geblasen wird, muß es den Mannesseelen allerdings doppelt unangenehm sein, selber das Brandmal des „Umsturzes" aufgedrückt zu bekommen. —

Die Feinde des „Umsturzes" unter sich. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wirft heute der Bismarckpresse, welche die Regierung auf das Glatteis der Ausnahmegesetze locken will, die Schmuckworte ins Gesicht: „illoyal", „bewußt", „unwahr", „gehässig", „persönlich zugespitzte Tendenz". Für einmal genügt das. —

Es ist vollbracht! Endlich ist's vollbracht — nämlich die Vernichtung der Sozialdemokratie. „Die Marx'sche Lehre ist vernichtet!" Vernichtet durch wen? Durch das Exreptil Rößler. Wer sagt's? Die „Post". —

Einen guten Freund hat die Sozialdemokratie in dem Pariser Korrespondenten der „Kreuz-Zeitung", dem wir schon öfter unsere Anerkennung zu zollen Gelegenheit hatten. Derselbe schreibt über eine Rede des Genossen Jaurès in Bordeaux:

Das Haupt der Kammer-Sozialisten entwickelte den Gedanken, daß die gegenwärtige Gesellschaftsordnung baldigem Untergang geweiht sei, und daß man das sittliche Recht habe, dieselbe in Trümmer zu schlagen, selbst wenn man nicht genau wisse, was man an deren Statt aufrichten werde. Für diese bedenkliche Doktrin beruft sich Jaurès auf die erste Revolution, indem er behauptet, ihre großen Urheber seien sich der politischen und gesellschaftlichen Tragweite ihrer Reformen durchaus nicht immer bewußt gewesen. Der Ersatz für das Vernichtete finde sich ganz von selbst. Das Zitat scheint mir schon deshalb nicht glücklich, weil die Ziel- und Planlosigkeit vieler Reformatoren nicht nur einen Jahre lang währenden, unsäglich blutigen, schaudererregenden und ganz zwecklosen Bürgerkrieg veranlaßte, sondern schließlich auch das erste Kaiserreich, das zum Theil als die Verneinung der Revolution und der aus ihr hervorgegangenen Verfassung bezeichnet werden kann.

Es ist richtig, die bürgerlichen Revolutionäre von Anno dazumal waren in mancher Beziehung „ziel- und planlos" — kamen aber doch ans Ziel. Etwas besser als sie sehen wir allerdings den Weg vor uns. Freilich in die Zukunft können auch wir nicht schauen; indeß wir wollen suchen, für uns die üblen Folgen zu vermeiden, die das „ziel- und planlose" Vorgehen der bürgerlichen Revolutionäre nach sich gezogen hat. Jedenfalls danken wir für die freundliche Warnung. —

Zu einer Virtuosität im Lügen und Verdrehen hat es Herr Eugen Richter gebracht, der gegenüber bereits die Presse aller Parteien einschließlich der eigenen nur noch mit Verachtung antwortet. Sein Hauptkunstgriff einem gegen ihn geführten Angriff gegenüber ist es, über den Kernpunkt des Angriffs einfach hinwegzugehen und sich gegen Nebensächliches, das er noch obendrein fälscht, zu wenden und dann mit dem ihm eigenen Anstande auf den Gegner zu schimpfen und von „dreisten Lügen" desselben zu reden. Wir schrieben in der Sonntags-Nummer von den Vorspanndiensten, welche der Richter'sche Freisinn der Reaktion leistet, indem er zwar sich gegen Ausnahmegesetze und Strafverschärfungen sich erklärt, zugleich aber eine Hetze betreibt, die ganz geeignet ist, das „freisinnige" Spießbürgerthum in die Wuth- und Angststimmung zu treiben, welche es für jedes reaktionäre Attentat empfänglich macht. Ob dann in dem gegebenen Augenblicke auch die paar Freisinnigen gegen reaktionäre Gesetze stimmen, hat wenig zu besagen, zumal die Folge der Hetze, welche Herr Richter selbst besorgt, darin besteht, daß die freisinnigen Bürger, soweit sie nicht zu der Sozialdemokratie übergehen, mehr und mehr den reaktionären Parteien sich anschließen, was sich bei den Wahlen am deutlichsten zeigt, bei denen nur noch vereinzelte Freisinnige, und auch die nur unter Hilfe der Sozialdemokraten, siegreich hervorgehen. Diesen Ausführungen gegenüber weiß Herr Richter dann nur zu sagen, daß er die geplanten reaktionären Gewaltmaßregeln bekämpft und von „dreisten Lügen" unsererseits zu reden. Nun, was sollen wir noch von Herrn Richter anders erwarten; sein Name ist längst schon der Begriff für feige Unverschämtheit und verlogene Rabulistik geworden. —

Um den Ahlwardt, lediglich um eine Person, und noch um was für eine, dreht sich momentan die Diskussion in der antisemitischen Partei, von der Stellung zu dieser Person hängt die Einigkeit der Partei ab, von ihr hängt die Stellung der konservativen Partei zu den Antisemiten ab; schreibt doch heute die „Kreuz-Zeitung":

Am 7. d. M. findet in Eisenach eine Vertrauensmänner-Sitzung (kein Parteitag) der verschiedenen antisemitischen Richtungen statt, auf der es sich entscheiden wird, ob eine vollständige Verschmelzung im parteipolitischen Sinne möglich ist oder nicht. Wie aus den Verhandlungen des jüngst in Berlin stattgehabten „Parteitages" der „Norddeutschen Antisemiten" hervorgeht und übrigens auch sonst bekannt ist, wird es sich vornehmlich darum handeln, ob der Abg. Ahlwardt der neuzubildenden Gesammtfraktion im Reichstage als vollberechtigtes Mitglied beitreten darf oder nicht. Sollte sich die Vertrauensmänner-Versammlung im bejahenden Sinne entscheiden, so würde das für die parlamentarische Stellung der „Fraktion" von nicht geringer Bedeutung sein, da in diesem Falle die „Bündnißfähigkeit" derselben nach rechts hin unseres Erachtens ausgeschlossen wäre.

Wie groß muß sich da Ahlwardt vorkommen und — wie klein die antisemitische Partei. —

„Mehr als ein Verbrechen, ein Fehler", dieser berühmte, oft zitirte Ausspruch wurde zuerst in bezug auf die Theilung Polens gethan, und zwar von der österreichischen Kaiserin Maria Theresia, welche die unheilvollen Folgen dieses schmachvollen Volksmordes voraussah. Vielleicht nehmen unsere Polenfresser sich einmal die Mühe, den Brief zu lesen, den jene hochsinnige und obendrein „echt deutsche" Frau über die Theilung Polens geschrieben. —

Die konfessionellen Vorlagen im ungarischen Herrenhause. Dem schwer errungenen Siege der Regierung in der Generaldebatte folgen nun Niederlagen bei der Spezialberathung. Mit 122 gegen 96 Stimmen wurde der Abschnitt über die freie Religionsübung abgelehnt, der Abschnitt über die Konfessionslosigkeit mußte fallen gelassen werden, dagegen wurde mit der winzigen Majorität von 3 Stimmen der Antrag der Klerikalen abgelehnt, nach welchem die Anerkennung einer neuen Religion nicht der Regierung, sondern nur der Gesetzgebung zustehen soll. —

Wieder eine Volksabstimmung in der Schweiz. Aus Bern wird telegraphirt:

Das von konservativer Seite angestrebte Referendum gegen das Bundesgesetz über die diplomatische und konsularische Vertretung der Schweiz im Auslande ist zustande gekommen, indem über 30 000 Unterschriften gesammelt sind. Somit muß eine Volksabstimmung über das Gesetz stattfinden. —

Eine gemeinsame Aktion in China scheint von der englischen und französischen Regierung geplant zu sein. Wahrscheinlich wird die Vereinbarung auch auf die übrigen Mächte ausgedehnt werden — vorausgesetzt natürlich, daß die Ereignisse auf dem asiatischen Kriegsschauplatz sich nach dem Programm der Diplomatie richten. —

Casimir Perier ist vorgestern, bei seiner Ankunft in Paris kräftig ausgepfiffen worden, und zwar vom allgemeinen Publikum — nicht von einer Klique. Er sah käseweiß aus und fühlte sich offenbar sehr wenig wohl. Ja, die Sozialistentödterei ist ungesund. —

Die französischen Sozialisten und die Arbeitslosen. Wie uns aus Paris gemeldet wird, hat Genosse Prudent Dervillers dem Ministerpräsidenten Charles Dupuy angezeigt, daß er bei Zusammentritt der Kammer die Regierung über die Lage der Arbeitslosen und das, was sie dagegen zu thun gedenkt, interpelliren wird. —

Sozialistenverfolgung in Frankreich. Man schreibt uns aus Paris unterm 4. Oktober: In der heutigen, im Elysee unter dem Vorsitz Casimir Periers stattgehabten Ministersitzung wurde beschlossen, „Le Parti ouvrier", das Organ der sozialrevolutionären Arbeiterpartei (Allemanisten) wegen Beleidigung der Armee zu verfolgen. Der inkriminirte Artikel, der auf die letzten großen Manöver anspielt, ist in der Nummer vom 26. September erschienen. Mit derartigen kleinlichen Verfolgungen glaubt wohl das „große" Ministerium die sozialistische Bewegung brachlegen zu können. Als ob Verfolgungen überhaupt jemals einer oppositionellen Bewegung geschadet hätten. Herrn Perier scheinen aber nicht einmal die von seinem Großvater gemachten Erfahrungen von Nutzen zu sein. Um so schlimmer für ihn. —

Polizei-Anarchismus. Das fürchterliche „Attentat" von Marseilles hat sich als einfache Polizeimache entpuppt. — Die ganze Greuelgeschichte ist von einem Lumpazius zusammengekocht, der als „Geheimer" doch auch einmal ein „Komplott" entdecken wollte, und, da er keins fand, eins anfertigte. —

Robin, der gemaßregelte Direktor des Waisenhauses von Campois, ist als Professor an die freie Universität von Brüssel berufen worden. Bravo! —

Andere Länder, andere Sitten. Der Sohn des englischen Thronfolgers, der Herzog von York nebst Gemahlin, wurde gestern auf der Straße im Wagen von einem Mann angegriffen, der aber sofort verhaftet ward. In England ist der Attentäter ein Irrsinniger — auf dem Kontinent wäre er ein „Anarchist". Ländlich, sittlich. —

Italienisches. Die „Kölnische Zeitung" meldet unterm 5. d. M.:

In Casal Vecchio — Süditalien — sind Unruhen, welche daselbst vor einigen Tagen unter der Landbevölkerung wegen Vertheilung des dem Staate gehörenden Grundbesitzes herrschten, gestern in offenen Aufruhr ausgeartet, und haben das Einschreiten der bewaffneten Macht erforderlich gemacht.

Die Notiz ist nicht ganz klar. Klar ist blos, daß es zum „Aufruhr" gekommen ist. Und darüber wird niemand sich wundern, der die verzweifelte Lage der italienischen Bauernschaft kennt. —

Der kranke Zar ist zwar noch nicht gestorben, wie gemeldet ward, aber es steht so schlimm um ihn, daß er außer Landes, nach Korfu, geschickt werden muß. Das kranke russische Volk kann zu seiner Erholung und Heilung nicht ein milderes Klima aufsuchen. Dafür wird es auch genesen. —

Parteinachrichten.

Zum Parteitag wurden als Delegirte gewählt: In Bant der Genosse Hug, in Ottensen Genosse v. Elm.

* * *

Anträge zum Parteitag. Die Genossen von Mühlheim-Duisburg stellen folgende Anträge: 1. Die Fraktion solle ein Gesetz zur Unterstützung der Arbeitslosen dem Reichstag vorlegen; 2. Der Parteivorstand wird ersucht, eine Schrift herauszugeben, welche Winke über das Verhalten vor Polizei und Gericht enthält. Es sollen hierdurch möglichst Rechtsanwaltskosten gespart werden. — Auf dem pommerschen Parteitag fand folgender Antrag Annahme: „Der pommersche Parteitag möge beschließen, den Parteitag in Frankfurt a. M. zu ersuchen, dahingehend zu beschließen, daß in Zukunft der allgemeine Parteitag entweder in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr oder in der Pfingstwoche jeden Jahres abgehalten wird, um möglichst mehr Arbeitern Gelegenheit zu geben, daran theilzunehmen."

* * *

Der 5. pommersche sozialdemokratische Parteitag fand am 30. September in Stettin statt. Es waren 36 Delegirte aus 18 Orten anwesend. Außerdem nahmen Grünoel und Körsten-Berlin an den Verhandlungen theil. Die Abrechnung ergab, daß die Einnahme der Agitationskommission 520,28 M., die Ausgaben 424,26 M. betrugen. Darunter sind die Kosten für „Pommern", ein monatlich einmal erscheinendes Blatt, das namentlich für's platte Land bestimmt ist. — Annahme fand folgender Antrag:

Der Antrag Gründel und Genossen, welcher lautet: „In denjenigen Kreisen, welchen geeignete Hilfskräfte aus den Kreise zur Verfügung stehen, oder in solchen, welche geeignete Kräfte zu gewinnen im stande sind, kann, unabhängig vom Provinzial-Parteitage, in jedem Jahre ein Kreis-Parteitag stattfinden; kann der Kreis die Mittel hierzu nicht aufbringen, so ist die Agitationskommission zur Unterstützung verpflichtet, doch muß dieselbe davon vorher in Kenntniß gesetzt werden", wird angenommen.

Eine längere lebhafte Debatte entspann sich über die Streitfrage, ob der „Volksbote", der jetzt Privateigenthum Herbert's ist, Partei-Eigenthum werden solle. Ein dahin zielender Antrag wird schließlich mit 18 gegen 16 Stimmen abgelehnt. — Damit sind die Punkte der Tagesordnung erschöpft.

* * *

Die Parteikonferenz des Kreises Mühlheim-Duisburg, welche am 30. September in Duisburg stattfand, war von 28 Delegirten aus 8 Ortschaften beschickt. Das Bild, welches durch den Bericht der Vertrauensleute über den Stand der Bewegung im Kreise gegeben wurde, kann ein erfreuliches nicht genannt werden. Wir entnehmen dem Bericht, den die Elberfelder „Freie Presse" giebt, u. a. folgendes:

Mit Ausnahme von Oberhausen, wo die Partei Fortschritte zu verzeichnen hat, indem die „Niederrh. Volkstribüne" immer mehr Leser erhält, auch sonst die Genossen tüchtig arbeiten, wurde allgemein Klage geführt, daß die Genossen zum Theil recht nachlässig, sogar mit einzelnen Ausnahmen, muthlos seien; wenn auch der Druck der Arbeitgeber sehr auf unsern Genossen laste, so könnte immerhin mehr gethan werden. Die Flugblatt-Verbreitung sei gleichfalls eine recht mangelhafte, sodaß ein Theil derselben aus vorigem Jahre noch ihrer Verbreitung harren. Auch die Versammlungen sind durchschnittlich schwach besucht, was zum Theil durch die schlechte Geschäftslage zu erklären ist, aber auch in der Gleichgiltigkeit der Arbeiter mit seinen Grund hat. Lokale sind selten zu haben. Diese Muthlosigkeit ist vor allen Dingen auf Konto des übermäßigen Druckes der Kapitalmacht zu setzen, doch das „Sklave duck Dich und schweige" kann und darf nicht unsere Losung sein, sondern wir müssen kämpfen. — Zu dem Parteitag in Frankfurt wurden einige Anträge gestellt (siehe unter Anträge). Von der Beschickung des Parteitages wurde der schlechten finanziellen Verhältnisse wegen Abstand genommen.

* * *

Parteipresse. Die Genossen des siebenten sächsischen Wahlkreises, Meißen-Großenhain-Riesa, sehen sich besonderer Umstände halber veranlaßt, den Druckort ihres Organs, des „Meißener Volksfreund", vom 1. Oktober ab von Wurzen nach Meißen zu verlegen. Damit ist einem in dem größten Verbreitungsbezirke Meißen-Cölln längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen.

* * *

Zur Frauenagitation. In einem Referat, welches die Genossin Frau Clara Zetkin über dieses Thema kürzlich in Stuttgart hielt, sprach sich dieselbe im allgemeinen gegen eine gesonderte Frauenbewegung aus. Alle bisherigen Erfahrungen hätten gezeigt, daß die Organisationen der Frauen unter sich nicht recht gedeihen wollten, daß also nur von gemischten Organisationen Erfolge zu erwarten seien. Deshalb sei es in denjenigen Staaten, wo die Vereinsgesetzgebung kein Hinderniß bildet, daß die Frauen gemeinschaftlich mit den männlichen Arbeitern sich organisiren, entschieden zu bekämpfen, wenn man eine gesonderte Frauenorganisation ins Leben rufen wolle. Meist verzettelten diese Vereine ihre Kräfte in inneren Zwistigkeiten, oder in frauenrechtlerischen Bestrebungen, so daß die eigentliche Aufgabe, am Kampf zwischen Kapital und Arbeit theilzunehmen, in den Hintergrund trete. Aus diesen und anderen Gründen, welche von der Referentin eingehend erörtert werden, erklärt sich dieselbe als eine entschiedene Gegnerin dieser Sonderorganisationen.

* * *

Die selbständige Betheiligung an den Stadtverordneten-Wahlen haben die Parteigenossen in Erfurt in einer Versammlung beschlossen.

* * *

Die Anklage wegen Hochverrath gegen die Genossen Teufel, Dreesbach und Fentz ist seitens des Gr. Landgerichts aufrechterhalten worden. Der Tag der betreffenden Schwurgerichts-Verhandlung ist noch nicht festgesetzt. Die Vertheidigung der Angeklagten haben außer Herrn Dr. Rosenfeld die Herren Reichstags-Abgeordneten Rechtsanwalt Payer-Stuttgart und Dr. Katz-Mannheim übernommen.

* * *

Männern, welche d'Herbois vor seinem Exile kannten. Auch ich, von Begeisterung ergriffen, wagte zum ersten Male öffentlich meine Gedanken in Worte zu kleiden. Ich weiß nicht mehr genau, was mir der Augenblick eingab; der Schluß meiner Rede lautete ungefähr folgendermaßen, so viel ich später aus Aufzeichnungen, die einer meiner Kollegen machte, ersah:

„Bürger, der Mann, welchen wir in dieses Grab versenken, war groß durch sein Herz und mächtig durch seine Intelligenz. Er war ein tapferer Soldat des Rechtes und deshalb mußte er Frankreich verlassen, als das Verbrechen als Sieger seinen Einzug hielt. Nach zwanzig Jahren der Verbannung kehrte er zurück, um dem Triumphe der Freiheit und dem Begräbnisse des Despotismus beizuwohnen. Dieser höchste Trost sollte ihm nicht gewährt sei. Er starb zu früh, aber ich erkläre hier an diesem offenen Grabe, mich durchdringt das Gefühl, daß die Stunde der Gerechtigkeit für das Volk bald schlagen wird.

„D'Herbois ist, vertrauend auf die nahe Vergeltung der Revolution, gestorben. Das Kaiserreich kann sich nicht rühmen, die Männer einen Augenblick wankend gemacht zu haben, welche es hingeopfert hat und deren Manen unser größter Dichter zuruft:

„Schlaft in Euren Särgen! „Das Kaiserreich ist der Friede"!*)

Ihr wußtet in der That, Ihr edlen Märtyrer, daß Euer Staub ein Same der Auferstehung sein würde. Ihr dachtet, daß die Republik unsterblich ist und Ihr hattet Vertrauen in uns, daß wir Euer Werk fortsetzen würden! Ihr waret überzeugt, daß Eure Gedanken nicht mit Euch sterben würden und diese Unsterblichkeit genügte Euch. Ruht in Frieden! Die Fackel, welche Ihr uns anvertrautet, wird in unseren Händen nicht erlöschen!"

Aus zehntausend Kehlen ertönte der gewaltige Ruf: „Es lebe die Republik!" Alle Hände wollten die meinigen drücken. Als ich das letzte Wort gesprochen umarmte Sylvia mich stürmisch und durch ihre Thränen leuchtete ihr Einverständniß mit dem, was ich gesagt, mir entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Bekanntes Lügenwort Napoleon's.

Den Leipziger Bürgerrechtsverweigerern stellen sich die Altenburger würdig an die Seite. Vor einigen Monaten wurde, wie wir damals mitgetheilt, dem Genossen Buchbinder Buchwald von dem Altenburger Bürgerstand mit 20 gegen 11 Stimmen das Bürgerrecht verweigert. Das hiergegen angerufene Ministerium des Innern hatte anfänglich zu gunsten Buchwald's entschieden, da aber die Stadtverordneten sich bei dieser Entscheidung nicht beruhigten, sondern beim Herzog Protest erhoben, so hatte das Gesammtministerium die Sachen nochmal zu entscheiden und hat nunmehr den Beschluß des Bürgerstandes gebilligt.

* * *

Unterm neuen Kurs. Unsere gestrige Notiz, daß am 17. September Genosse Pötzsch wegen groben Unfugs zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt sei, beruht auf Irrthum.

* * *

Ueber die Unparteilichkeit der Richter ist dem konservativ-antisemitischen „Thüringer Volksblatt" ein bemerkenswerthes Eingeständniß entschlüpft. Das Blatt bespricht die Resultate der letzten Gewerbegerichts-Wahlen, tadelt die Theilnahmlosigkeit der nichtsozialdemokratischen Arbeitgeber und kommt dann zu folgendem Schlusse:

„Wir finden es unbedenklich, wenn sozialdemokratische Arbeitnehmer im Gewerbegericht sitzen. Bedenklich dagegen ist es, wenn auch die Arbeitgeber sozialdemokratisch sind, das gesammte Gericht, mit Ausnahme des Vorsitzenden, also ausschließlich aus Sozialdemokraten besteht. Die Herren mögen noch so sehr den guten Willen haben, unparteiisch zu sein. Ganz unwillkürlich wird ihr Urtheil bisweilen durch die Auffassung beeinflußt werden, in der sie leben und weben. Das soll kein Vorwurf sein. Es ist einfach menschlich und geht anderen Leuten ebenso. Aber es spricht dafür, daß es jedenfalls nicht wünschenswerth ist, wenn sämmtliche Beisitzer des Gerichts ein und derselben Partei angehören.

Hierzu schreibt die „Thür. Tribüne": Zu den Befürchtungen, die das „Thür. Volksblatt" in bezug auf die Unparteilichkeit der sozialdemokratischen Beisitzer äußert, liegt kein Anlaß vor. Bisher haben noch alle Vorsitzende der Gewerbegerichte, welche Gelegenheit nahmen, sich über diesen Punkt auszusprechen, der Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit gerade der sozialdemokratischen Beisitzer das höchste Lob gezollt. Dagegen passen die Worte des konservativen Blattes ganz wunderbar auf unsere Strafjustiz, sobald sie gegen politische Vergehen angerufen wird. Hier steht der Angeklagte, sobald er Sozialdemokrat ist, nur politischen Gegnern gegenüber. Diese haben abzuurtheilen über Angriffe, die der Angeklagte gegen die Partei, die Klasse, welcher die Richter angehören, vielleicht gerichtet. Sie sind Verletzte und Richter in einer Person und ihr Urtheil wird darum „durch die Auffassung beeinflußt werden, in der sie leben und weben". Aus diesem Umstande lassen sich die oft geradezu monströsen Urtheile in politischen Prozessen erklären.

* * *

Kein Mittel ist den Gegnern zu schlecht, um gegen die Sozialdemokratie ausgeschlachtet zu werden. Durch die sächsischen Amtsblättchen ging in den letzten Tagen folgende Lügennotiz:

„Die sozialdemokratischen Führer in Zwickau wurden in einer stattgefundenen Versammlung heftig angegriffen, weil die beim „Sächsischen Volksblatt" beschäftigten Drucker 2c. zu niedrige (?) Löhne erhalten."

Dieser Lügennotiz gegenüber geben wir nachfolgende Erklärung bekannt, die sich in Nr. 115 des „Sächsischen Volksblattes" befindet:

Erklärung.

Die vom Zwickauer „Tageblatt" und „Wochenblatt" gebrachte, sowie auch in andere gegnerische Blätter übergegangene Notiz, betreffend die in der Druckerei des „Sächs. Volksblattes" gezahlten Löhne, dürfte (oder soll?) den Anschein erwecken, als wären letztere tarifwidrig; demzufolge erklären wir hiermit, daß die Verhältnisse in unserer Druckerei in Bezug auf Entlohnung, Arbeitszeit und Lehrlingsskala sich vollständig mit dem vom Deutschen Buchdruckerverband, dem Unterzeichnete angehören, anerkannten Tarife decken. Der Mindestlohn beträgt 22,50 Mark (für Zwickau tarifmäßiger Mindestlohn dagegen 20,50 Mark), die tägliche Arbeitsdauer ist eine 9stündige. Somit fallen alle Schlüsse, welche gegnerische Blätter aus einer absichtlich entstellten Notiz der hiesigen beiden Blätter ziehen.

Zwickau, 1. Oktober 1894.

Das Setzer- und Druckerpersonal des „Sächsischen Volksblattes".

(Folgen die Namen.)

* * *

Die Agitation für das allgemeine Wahlrecht in Oesterreich ist in vollem Gange. Die Demonstration am 30. September auf der Ringstraße in Wien war das Signal für die Provinz, war der Generalmarsch für die gesammte österreichische Arbeiterschaft. Mit neugesammelten Kräften treten die Rechtlosen in die neue Kampagne ein. Bis zum 2. Oktober sind der Wiener „Arbeiter-Ztg." aus der Provinz allein 29 Meetings und Versammlungen mit der Tagesordnung: „Was ist's mit unserem Wahlrecht?" angezeigt worden. Die Kreisorganisation von Niederösterreich veranstaltet am 7. Oktober 16 Volksversammlungen. Von einer Versumpfung der Wahlrechtsfrage kann also gewiß keine Rede sein.

* * *

Bei den Gemeindewahlen in Schönlinde (Böhmen) sind im 3. Wahlkörper zwei Sozialdemokraten als Ausschußmitglieder und ein Sozialdemokrat als Ersatzmann durchgedrungen.

Polizeiliches, Gerichtliches 2c.

— Wegen Fabrikantenbeleidigung wurde der Redakteur der „Frankfurter Volksstimme", Reichstags-Abgeordneter Schmidt, von der Strafkammer zu Frankfurt a. M. zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

— „Herr, halt ein mit Deinem Segen!" ruft die „Schwäbische Tagwacht" aus und zählt eine ganze Reihe demnächst gegen ihre Redakteure zur Verhandlung gelangender Prozesse auf. — Es ist eine Lust, sozialdemokratischer Redakteur in Deutschland zu sein!

— Verbotenes Inverbindungtreten. In Glauchau wurde eine Bauhandwerker-Versammlung deswegen verboten, weil die Anmeldung von dem Angehörigen eines anderen Berufes unterzeichnet war.

— In Hohenstein-Ernstthal ist der Arbeiter-Gesangverein „Lieder-Zirkel" ebenfalls aufgelöst.

— Wegen „Gefährdung des öffentlichen Friedens" hat die Hamburger Polizei die öffentlichen Versammlungen der Freidenker gänzlich verboten.

— Redakteurfreuden. Unser Hallenser Partei-Organ schreibt: Kaum aus dem Gefängniß entlassen, harren des Genossen Illge bereits wieder zwei neue Prozesse, und wiederum ist Beleidigung der Gegenstand der Anklage. In dem einen Falle ist der Beleidigte der Erste Staatsanwalt am Landgericht in Breslau, in welchem der Termin bereits den 28. d. M., Morgens 8 Uhr, vor dem Landgerichte stattfindet; im zweiten Falle ist der Beleidigte der Pastor Werner in Beteckendorf bei Oschersleben, früher in Halle, in welchem letzteren Falle Termin den 30. Okt. vor dem hiesigen Schöffengericht ansteht. — Gegen den verantwortlichen Redakteur der Halberstädter „Sonntags-Zeitung" schwebt ebenfalls ein Verfahren wegen Beleidigung des Pastors Werner und eines wegen Beleidigung des Grafen Dohna. Der letztere hat bekanntlich auch gegen die Magdeburger „Volksstimme", als auch gegen den „Vorwärts" Strafantrag gestellt.

— Immer konsequent sind die sächsischen Behörden. Der Vorsitzende des neugegründeten Gesangvereins „Frohsinn" in Neukirchen erhielt folgendes amtliche Schreiben:

„Da sich durch die angestellten Erörterungen ergeben hat, daß eine Anzahl Mitglieder des Gesangvereins „Frohsinn" in Neukirchen dem aufgelösten Arbeiter-Gesangverein angehörten, daß auch der Gesammtvorstand des Letzteren fast aus denselben Mitgliedern besteht wie bei dem Gesangverein „Frohsinn", sowie daß dieser Verein seine Gesangsübungen in dem nämlichen Lokale wie der Arbeiter-Gesangverein abhält, so ist der Gesangverein „Frohsinn" als eine Fortsetzung des aufgelösten Arbeiter-Gesangvereins anzusehen und wird unter Androhung der strafrechtlichen und polizeilichen Einschreitens hiermit verboten.

Chemnitz, am 28. September 1894.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Wollen sich die Betreffenden jemals wieder den Freuden des Gesanges hingeben, so werden sie also wohl oder übel den Neunkirchner Staub von ihren Füßen schütteln müssen, denn dort werden alle Sangeslustigen verfolgt.

Soziale Uebersicht.

Krankenkassen. Die Bescheinigung, daß sie vorbehaltlich der Höhe des Krankengeldes, den Anforderungen des § 75a des Krankenversicherungs-Gesetzes genügen, ist folgenden Krankenkassen ertheilt worden: 1. Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse „Standhaftigkeit" (E. H.) in Frankfurt a. M., 2. Krankenkasse des Handwerkervereins zu Driesen (E. H.), 3. Neuer Kranken- und Sterbeverein zu Naurod (E. H.), 4. Männer-Krankenkasse zur Beständigkeit (E. H.) zu Frankfurt a. M. 5. Krankenkasse der Schuhmacher (E. H.) zu Elmshorn, 6. Arbeiter-Kranken-Unterstützungskasse (E. H.) für Etzin und Knoblauch, 7. Kranken-Unterstützungskasse der Zimmerer (E. H.) in Posen, 8. Gegenseitige Kranken-Unterstützungskasse in Rendsburg (E. H.), 9. Kranken-Unterstützungskasse der Handwerker in den Gemeinden Flecken Syke und Kolonie Syke (E. H.).

Fünf Arbeitslosen-Versammlungen fanden am 3. Oktober Nachmittags in Hamburg statt. Gegen 2500 Personen haben an denselben Theil genommen. Selbstverständlich, so bemerkt ganz richtig das „Hamburger Echo", giebt diese Zahl nicht im Entferntesten ein wahrheitsgetreues Bild der in Hamburg herrschenden Arbeitslosigkeit. Vielen, die schon seit Wochen mit ihren Familien darben, mag der Muth schon so weit gesunken sein, daß sie alle Hoffnung auf Verbesserung ihrer Lage aufgegeben haben. In der Versammlung bei Wöhlke, wo der Genosse Kölle referirte, waren gegen 800 Personen anwesend. Folgende Resolution fand hier (und wahrscheinlich in allen anderen Versammlungen) einstimmige Annahme:

„Die heute, am 3. Oktober, in Wöhlcke's Etablissement tagende Arbeitslosen-Versammlung, welche von über 800 Personen besucht ist, erhebt angesichts der herrschenden Arbeitslosigkeit entschieden Protest gegen die Saumseligkeit der Behörden in bezug auf Schaffung von Arbeitsgelegenheit. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Behörde unaufgefordert und ungesäumt, Arbeitsgelegenheit schaffen sollte, um dadurch der Noth und dem Elend der arbeitenden Bevölkerung in etwas zu steuern. Die Versammlung ist aber auch der Ueberzeugung, daß die einzige wirksame Hülfe nur durch die Arbeiterklasse selbst errungen werden kann. Organisation in gewerkschaftlicher und politischer Beziehung ist das Mittel, durch welches die Arbeiter den herrschenden Klassen das abringen können, was dieselben kurzsichtiger Weise, trotz der vorhandenen Noth, stets verweigert haben."

Entbehrungslöhne. Der Gewinn der Patentpapierfabrik zu Penig beträgt 539 570 M. gegen 475 681 M. in 1893. 6 pCt. Dividende werden vertheilt, für Abschreibungen und verschiedene Geschäftsfonds 240 000 M. verwandt. — Maschinenbau-Anstalt Golzern. Dividende für 1893/94 8 pCt. gegen 11 pCt. im Vorjahre. Die Brauereien vertheilen gleichfalls recht ansehnliche Dividenden. Die Gohliser Aktien-Bierbrauerei 5 pCt., die Leipziger Bierbrauerei Riebeck u. Co. 10 pCt. und die Leipziger Vereinsbrauerei sogar 15 pCt.

Wer arbeiten will, findet auch Arbeit. Zu dieser Behauptung der „Ordnungsmänner" bildet folgende Notiz, die jetzt durch die Provinzblätter geht, eine treffliche Illustration:

Dirschau, 26. September. Der gelehrteste Hirt in Westpreußen dürfte wohl derjenige des Rittergutsbesitzers Herrn Hollen-Adl. Renkau sein. Trotz seiner Gymnasialbildung konnte D., so heißt es, auf keinen grünen Zweig kommen und lernte schließlich das Uhrmacherhandwerk. Aber auch dieses Fach scheint ihm nicht zu behagen. Außerdem fehlten ihm die Mittel, selbständig zu werden. So ist er jetzt ein ehrlicher Kuhhirt geworden. In dieser Eigenschaft benutzte er die ihm zu Gebote stehende Mußezeit, um sich schriftstellerisch zu beschäftigen. In seiner Hirtenbude hat er ganze Bände Zeitschriften, die er eifrig studirt. Ja noch mehr: in letzter Zeit hat der Hirt sich an die Abfassung eines in Bromberg spielenden Romans gemacht, betitelt: „Deutsch-polnische Harmonie". Wirklich staunen muß man, wie der Hirt ohne Tisch und Stuhl, in der Bude oder an der Gartenkante liegend, seine schriftlichen Arbeiten vollführt."

Also ein Mann von gediegener Bildung, von ungewöhnlichem Arbeitseifer und ungewöhnlicher Arbeitskraft, der außerdem noch das Uhrmacherhandwerk versteht, und doch Kuhhirt sein muß, weil er anderswo „auf keinen grünen Zweig kommen kann".

Vom Schreiberelend. Ein Inserat des in Neurode i. Schl. erscheinenden „Hausfreund" hat folgenden Wortlaut:

Schreiber gesucht.

Ein etwas im Schreibfach erf. j. Mann wird zum sof. Antritt gesucht. Gehalt monatl. 3 M. nebst freier Station. Bei der Anmeldung ist ein kurzer, selbstgeschriebener Lebenslauf beizufügen.

Jeutsch, Gem.-Gerichtsschreiber in D.-Neudorf,
Post Kunzendorf, Kreis Münsterberg.

Zu verwundern ist nur, daß der Herr Gemeinde-Gerichtsschreiber nicht noch Geld zu haben will.

Ein neues Unternehmerkartell hat sich in Oesterreich gebildet, in der Absicht, die Schifffahrt auf der Donau zu monopolisiren: Das Kartell besteht aus der österreichischen „Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft", aus der russischen Gesellschaft „Gagarin" und aus der ungarischen Schifffahrtsgesellschaft. Man hofft in den interessirten Kreisen durch dieses Kartell, die Entwicklung einer bulgarischen und serbischen Flotte unmöglich zu machen, und das Gedeihen der rumänischen zu beeinträchtigen. Jedenfalls wird der Personenverkehr auf der Donau ganz nach Belieben dieser Gesellschaft geregelt werden, da sie denselben fast ausschließlich in ihren Händen hat.

Ueber die Geschäftslage der schweizerischen Maschinenindustrie bringt die „Deutsche Metallarbeiter-Zeitung" einen längeren Artikel, welchem der Jahresbericht des schweizerischen Handels- und Industrievereins vom Jahre 1893 als Unterlage gedient hat. Wir entnehmen demselben, daß die Einfuhr von Maschinen, Maschinentheilen 2c. nach der Schweiz in dem bezeichneten Jahre 177 199 Doppelzentner im Werthe von 18 318 386 Franken betragen hat, währenddem die Ausfuhr 191 033 Doppelzentner im Werthe von 23 716 120 Franken betrug. Seit dem Jahre 1885 hat sich der Import fast verdreifacht, der Export hingegen nur wenig vermehrt.

An dem Import partizipirt Deutschland allein mit 13 857 000 Franken. Frankreichs Import ist unter dem Zollkrieg auf 800 000 Franken herabgesunken; sein früherer Antheil ist an Deutschland übergegangen. In Prozenten ausgedrückt, ist Deutschlands Antheil an der Maschineneinfuhr in die Schweiz von 64,3 pCt. im Jahre 1892 gestiegen auf 71,4 pCt. und Frankreichs Antheil gefallen von 18,1 pCt. im Jahre 1890 auf 6,1 pCt. im Jahre 1893.

Die Ausfuhr an schweizerischen Maschinen nach Deutschland betrug 4 922 000 Franken, nach Frankreich 4 200 000 Franks.

„Von den Nähmaschinen," sagt der Bericht, „die zwar auch mit einem ganz bedeutenden Posten erscheinen (1 800 000 Franken, wovon 957 000 Franks auf Deutschland entfallen), kann man nicht sagen, daß sie ein Feld für kleinere Werkstätten wären . . . Nicht daß man sie in der Schweiz nicht ebenso gut und erheblich billiger herstellen könnte, als sie unseren Konsumenten vom Auslande geliefert werden, aber das Geschäft in dieser Maschinengattung liegt in den Händen weniger großer Gesellschaften, die den direkten Verkehr mit den Konsumenten bis in die kleinsten Ortschaften hinaus netzartig organisirt haben. Es würde schwer halten und sicher große Opfer kosten, diesen Gesellschaften Konkurrenz zu bieten und ihnen den Markt streitig zu machen."

An anderer Stelle heißt es: „Im Uebrigen aber muß unsere Maschinen-Industrie mit sich zu Rathe gehen, wie sie es fertig bringt, nicht nur qualitativ die ausländische Konkurrenz zu übertreffen, sondern auch ihren Preisen die Stange zu halten. Auf den Appell an den Patriotismus verzichten wir lieber gleich — mit diesem macht man doch keine Geschäfte. Der Käufer will heutzutage einen sichtbaren Vortheil haben. Ueberseht er die Vorzüge der Qualität oder ist er nicht kritisch genug, sie zu erkennen, so läßt er sich eben vom Unterschied des Preises verlocken und diesem Umstand muß man auch Rechnung tragen." — Da die Schweizer das patriotischste Volk von der Welt sind, so ist das obige nüchterne Urtheil über den Patriotismus von beachtenswerthem Interesse. —

Gewerkschaftliches.

Achtung, Töpfer! Die Mitglieder des Allgemeinen Vereins der Töpfer und Berufsgenossen werden ersucht, bezüglich der Fensterfrage jeden Sonnabend Abend bei Wernau, Rosenthalerstraße 57, zu berichten: 1. Wieviel Kollegen unserer Richtung auf den Bauten beschäftigt sind? Sind Aussichten vorhanden, daß der Bau zum 15. Oktober verglast ist? 3. Wird der Bau bis zum 15. Oktober fertig? Der Vorstand.

Achtung, Maler! Alle Kollegen, besonders diejenigen, die am Wedding und Gesundbrunnen wohnen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß am Dienstag, den 9. Oktober, Abends, bei Neumann, Pasewalkerstraße 3, eine Versammlung stattfindet, zu der die Berufsgenossen hiermit ganz besonders eingeladen werden. Unsere Vereinigung weist gerade in den oben genannten Stadttheilen nicht diejenige Mitgliederzahl auf, die man in Anbetracht der starken Arbeiterbevölkerung dort erwarten müßte. Hoffentlich werden sich die Kollegen ihrer Pflicht bewußt, und suchen diesen für die Arbeiterbewegung so schädlichen Indifferentismus zu bannen. Nochmals machen wir auf die Versammlung aufmerksam und bitten um recht zahlreichen Besuch. Die Zahlstelle befindet sich Weddingstraße 9.

Internationaler Eisenbahnarbeiter-Kongreß. Man schreibt uns aus Paris unterm 4. Oktober: Der Organisationsentwurf betreffend das Internationale Studienkomitee für die Interessen der Eisenbahnarbeiter ist heute zu Ende berathen worden. Der Hauptpunkt des Entwurfes, der von der Thätigkeit des genannten Komitees handelt, lautet: „Das internationale Studienkomitee wird von den Organisationen des Landes ernannt, wo es seinen Sitz hat. Jedes Land ernennt einen internationalen Sekretär, der mit dem Studienkomitee in Verbindung zu stehen und ihm alle die Korporation berührenden Nachrichten und Aktenstücke mitzutheilen hat. Wird in irgend einem Lande, sei es auf dem Wege der Vereinbarung, des Gesetzes oder einer Regierungsmaßnahme, sei es unter dem Drucke eines Streiks eine Reform durchgeführt, dann hat der internationale Sekretär das Komitee davon zu verständigen, diese Reform zu erläutern und gleichzeitig die Art und Weise anzugeben, durch die sie erlangt wurde. Das Komitee ist gleicherweise von allen in einem Lande behufs Erzwingung einer Reform angestrebten Bewegungen, sowie von allen deren positiven oder negativen Resultaten auf dem Laufenden zu erhalten." Diesem Komitee liegt auch die Kassengebahrung ob und hat zur Bestreitung der Kosten für Uebersetzungen, Korrespondenzen, Abhaltung der Kongresse u. s. w. jedes Land pro Mitglied der Eisenbahnarbeiter-Organisation jährlich 5 Cent. zu zahlen, doch darf dieser Betrag im Minimum nicht weniger als 50 Fr. betragen, während das Maximum auf 800 Fr. festgesetzt ist. Streiks sind aus dieser Kasse nicht zu unterstützen. Falls aber in einer zum Verbande gehörigen Organisation ein Streik ausbricht, heißt es im Entwurfe, soll sie von den anderen sowohl moralisch wie materiell unterstützt werden, vorausgesetzt, daß dieser Streik von zwei Dritteln der betreffenden Organisation beschlossen worden war. Mit der Annahme dieses Entwurfes ist der heutige Verhandlungstag geschlossen worden.

Maschinisten- und Heizer-Kongreß. Wie man uns aus Paris meldet, findet vom 24. bis inkl. 27. Oktober in Marseille der erste Landeskongreß der Maschinisten und Heizer statt. Als Tagesordnung sind folgende Punkte aufgestellt: 1. Das Fähigkeitszeugniß. 2. Das Gewerbegericht. 3. Beseitigung der 24stündigen kontinuirlichen Arbeit. 4. Verbot, den Heizer von seinem Kessel weg mit anderen Arbeiten zu beschäftigen. 5. Minimallohn und Eintheilung der Arbeitsstunden. 6. Korporations-Verband. 7. Nützlichkeit der Fachkurse. Im Ganzen handelt es sich einfach darum, die Lage einer Kategorie von Arbeitsmännern zu heben, deren Löhne im umgekehrten Verhältniß zu ihrer Verantwortlichkeit und langen Arbeitsdauer stehen.

Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Beuthen, 6. Oktober. In der Schwurgerichts-Verhandlung gegen 55 Angeklagte wegen des Antonienhütter Krawalls beantragte der Staatsanwalt gegen 14 Angeklagte schuldig des Landfriedensbruchs, des Aufruhrs und tödtlichen Angriffs, 16 schuldig des einfachen Landfriedensbruchs und 17 des Auflufs. Gegen 8 Angeklagte beantragte der Staatsanwalt Freisprechung.

Breslau, 6. Oktober. Heute Vormittag begann vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts der Prozeß gegen den Pastor Thümmel wegen Beleidigung der katholischen Kirche. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängniß.

Privat-Telegramm des „Vorwärts".

Beuthen, 6. Oktober, Nachts 11 Uhr 25 Min. Von den 55 Angeklagten 31 freigesprochen. 5 Angeklagte wegen Aufruhr, 8 wegen Landfriedensbruch, 11 wegen Auflaufs verurtheilt. Die Gefängnißstrafen bewegen sich zwischen 2 Jahren und 2 Monaten.

(Depeschen-Bureau Herold.)

Paris, 6. Oktober. Nachträglich wird über die Schlußsitzung des Kongresses der Eisenbahnbeamten noch gemeldet, daß die Entscheidung über einen allgemeinen Eisenbahnstreik in Europa in einen speziell dazu einberufenen internationalen Kongreß getroffen werden soll.

London, 6. Oktober. Aus Shanghai wird telegraphisch gemeldet, daß sich die chinesischen Truppen eilig aus Mukden zurückziehen. Einerseits heißt es, die Chinesen fliehen vor den heranziehenden Japanern, andererseits erklärt man den Rückzug damit, daß die chinesischen Truppen zum Schutze des Hafens von Petschili, welchen die Japaner zu besetzen drohen, nach dort enteilen. In der Richtung nach Nietschwang wurden 70 japanische Transportschiffe, von mehreren Kriegsschiffen eskortirt, beobachtet. 10 000 Koreaner sind von den Japanern angeworben worden, um von den japanischen Offizieren einexerzirt und für den Garnisondienst in den koreanischen Städten verwendet zu werden.

London, 6. Oktober. Aus Washington wird gemeldet, daß 14 Mann von der Besatzung des Schiffes „Brandon" und die ganze Mannschaft des Schiffes „Wangereng" während des letzten wüthenden Orkans an der Küste von Florida umgekommen ist.

Malaga, 6. Oktober. In einer großen Arbeiterversammlung, an der auch ca. 200 Frauen theilnahmen, wurde gestern beschlossen, den Ausstand der Baumwoll-Arbeiter fortzusetzen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dietz (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2. Hierzu drei Beilagen.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 234. Sonntag, den 7. Oktober 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Lokales.

Wie der Boykott wirkt. Das Münchener Brauhaus hier hat, einer Mittheilung zufolge, die sich im Börsentheil des „Berliner Tageblatt“ findet, im Geschäftsjahr 1893/94 95 600 Hektoliter Bier abgesetzt, gegen das Vorjahr mehr 28 100 Hektoliter.

Wer zahlt die Zeche des Boykotts? Das Publikum, das, soweit es als „gut bürgerlich“ in Betracht kommt, nicht genug über die boykottirende Sozialdemokratie herziehen konnte. Man lese folgende Notiz der „Neuesten Nachrichten“: Zur Flaschenbierfrage können wir in Ergänzung einer früheren Mittheilung berichten, daß nach Uebereinkunft mit der Gastwirthe-Kommission die hiesigen Ringbrauereien seit dem 1. Oktober an Private nur 30 Flaschen à 4/10 Liter für 3 M. liefern und daß für weniger als 3 M. überhaupt nicht abgegeben wird. Desgleichen kostet von jetzt ab das Achtel-Hektoliter 2,50 M., die Achtel-Tonne 3 M., bei der Schultheiß-Brauerei beides je 50 Pf. mehr.

Zur Lokalliste. Ahrens, Treptow, Neue Kreuzallee, schänkt jetzt Ringbier und ist daher von der Liste zu streichen. — Für Charlottenburg ist nachzutragen, daß im Restaurant von B. Ohemba, Marchstr. 21, ringfreies Bier aus der Nordsternbrauerei geschänkt wird.

Wieder Einer. Ein neuer Lieferant von nicht boykottirtem Bier

Exportbrauerei Grabow a. O. bei Stettin,
Niederlage A. Manthe, Bellermannstr. 6

ist zu registriren.

„Eine Probepredigt vor dem kaiserlichen Hof“, so lesen wir etwas verspätet in der „Allg. Evang.-Luth. Kirchenzeitung“ vom 7. September, „mag wohl nicht für jeden zu den leichten Aufgaben gehören. Ob von der Gastpredigt, welche kürzlich ein Geistlicher am 26. August in der Friedenskirche zu Potsdam hielt, der Kaiser befriedigt war, wird sich ja bald zeigen. Der Prediger, der um die durch den Abzug des General-Superintendenten Bieregge nach Magdeburg bezw. durch dessen Nachfolger erledigte Stelle sich bewerben wollte, predigte über den Segen und die Pflicht des Dankes gegen Gott, sowie den für uns gestorbenen Erlöser, begann aber folgendermaßen: „Geschützfeuer, knatterndes Gewehrfeuer, wunde, sterbende Krieger, in den Tod jagende Reiterschaaren, meilenweit Schlachtfelder, aber endlich die weiße Fahne auf Sedans Mauern! Lebensvoll treten uns die Gestalten der lieben Helden entgegen, Wilhelm, Friedrich, Roon, Moltke — wo sollte man enden? Die meisten der Helden sind schon dahingesunken. Wir aber gedenken ihrer. Thun wir es wirklich? Sind wir diesen großen Männern für jene gewaltige Zeit auch von Herzen dankbar? Gott weiß es, der in die Herzen sehen kann! Sie haben Schweiß und Blut für uns vergossen. Sind es nicht ernste Fragen: ob unser Volk seinem Gott auch treu geblieben ist, der es so reichlich gesegnet hat, ob es das Gedächtniß jener großen Todten auch recht pflegt? Undank ist der Welt Lohn ... aber nicht der Christen! Damit wir aber besser denken lernen, bewegen mir die wehmüthige Frage Christi, die uns in unserem heutigen Evangelium hindurchklingt: Von Zehnen nur Einer? u. s. w.“ — Zu diesem erbaulichen Phrasenschwall, der uns übrigens in seinen letzten Sätzen etwas konfus vorkommt, bemerkt dann das genannte Blatt in der Nummer vom 14. September nachträglich: „Der betreffende Geistliche hat die Pfarrstelle in keiner Weise gesucht, sondern wurde ohne sein Zuthun zum Halten der Probepredigt aufgefordert. Der Anfang der Predigt hat gelautet: „In diesen Wochen umrauschen uns wie alte Heldensagen die Erinnerungen einer großen Zeit“, worauf dann jene Worte folgten, die unser Korrespondent im Wesentlichen richtig wiedergegeben hat. — Der Schluß hieß: „Noch immer geht die Frage des Herrn: von zehn nur Einer? wehmüthig durch die Welt. Durch die Wehmuth aber klingt noch ein anderer Ton, der gelte Dir und mir: Kommt von zehn nur Einer, so will ich den Einen zehnfach lieben! Im übrigen hielt sich die Predigt einfach an das Sonntags-Evangelium. Demnach hat der Hauptheil derselben, wie wir schon in letzter Nummer andeuteten, den Ton des auffallenden Eingangs verlassen und sich auf der Höhe des göttlichen Wortes bewegt. Das hat wohl auch bei dem Kaiser den Ausschlag gegeben, daß er, wie es heißt, sich für diesen Prediger entschieden hat.“ — Wir wissen nicht, ob das letztere zutrifft, und es ist uns auch sehr gleichgiltig. Interessant erscheint uns an dieser „Probepredigt vor dem kaiserlichen Hof“ nur die Verquickung von christlicher Frömmigkeit und Militarismus. Neu ist natürlich auch das nicht mehr. Aber die Verherrlichung des Militarismus auf der Kanzel ist in diesem Falle um so bemerkenswerther, da das Evangelium des 26. August als des 14. Sonntag nach Trinitatis, das von der Heilung der 10 Aussätzigen handelt, in gar keine Beziehung zu der Schlacht bei Sedan oder überhaupt zu knatterndem Gewehrfeuer, in den Tod jagenden Reiterschaaren und sterbenden Kriegern gebracht werden kann. Wer eine solche Beziehung mit Rücksicht auf die Nähe des 2. September und auf die Anwesenheit des kaiserlichen Hofes herzustellen wünschte, der mußte sie geradezu gewaltsam an den Haaren herbeiziehen. Der betreffende Prediger hat zu diesem Zweck den angeblichen Undank des „unchristlich“ gesinnten Theiles des deutschen Volkes, das sich seiner dahingesunkenen Helden nicht mehr erinnere, mit dem Undank der geheilten Aussätzigen verglichen, von denen nur einer sich dankbar erwies. Hierbei ist dem Prediger ein merkwürdiger Irrthum passirt. Er nennt unter den „großen Männern“, die „Schweiß und Blut für uns vergossen haben“, Wilhelm, Friedrich, Roon, Moltke. Gerade die haben sich gehütet, ihr Blut zu vergießen, sondern sie sind später ruhig in ihrem Bette gestorben. Hat der Prediger kein Wort des Dankes für die Soldaten gehabt, die sich auf den Schlachtfeldern von 1870 von den feindlichen Kugeln zerfetzen lassen mußten?! Wenn die Predigt wirklich richtig wiedergegeben ist, dann dürfte Undank doch wohl nicht blos der Welt, sondern auch der Christen Lohn sein.

Zu der Benutzung der Gemeindeschul-Höfe als Spielplätze hatten wir in Nr. 229 bemerkt, daß die im neuesten Bericht der Schuldeputation angekündigte „Verallgemeinerung“ dieser bisher erst bei drei Schulen bestehenden Einrichtung wohl bis zum Sankt Nimmerleinstag auf sich warten lassen werde. Wir haben zu dieser Angelegenheit nachträglich die früheren Berichte der Schuldeputation durchgesehen und uns überzeugt, daß unsere Befürchtung in der That durchaus begründet ist. Im Bericht über 1890/91 heißt es bereits: „Die Ausdehnung einer solchen Benutzung der Schulhöfe ist gegenwärtig im Gange“. Der Bericht über 1891/92 ist uns leider augenblicklich nicht zur Hand. Im Bericht über 1892/93 lesen wir wiederum: „Die Ausdehnung einer solchen Benutzung der Schulhöfe ist beabsichtigt“. Und im Bericht über 1893/94 heißt es, wie bereits mitgetheilt wurde: „Eine Verallgemeinerung dieser Einrichtung soll allmälig durchgeführt werden.“ Gründe, warum sie immer noch nicht durchgeführt ist, sind nirgends angegeben. Wir würden die Sache lächerlich finden, wenn sie nicht mit einer schweren Benachtheiligung der Kinder des Proletariats verbunden wäre, denen die Freigebung einer größeren Zahl von Schulhöfen sehr noth thut. Wenn es seit 1890/91, wo die Angelegenheit bereits „im Gange war“, bis zum Sommer 1894 immer noch bei nur drei Schulhöfen geblieben ist, so bleibt wirklich nur übrig, anzunehmen, daß man sich vor den Kosten scheut. Vielleicht ließe sich den Lehrern und Lehrerinnen die Beaufsichtigung der spielenden Kinder, die vorläufig noch „angemessen entschädigt“ wird, als „Pflichtstunden“ aufpacken, wie man das ja bereits mit den früher besonders bezahlten Turnstunden gethan hat, damit die Lehrer nicht zu übermüthig werden. Die Angelegenheit ist übrigens auch in weiterem Sinne von Wichtigkeit. Sie zeigt wieder einmal, wie gewisse, längst als nothwendig anerkannte Forderungen von unserer städtischen Verwaltung behandelt werden.

In der Arbeiter-Bildungsschule Süd-Ost, Waldemarstraße 14, werden während des Winter-Semesters an jedem Dienstag Abend Unterrichtsvorträge über volksthümliche Medizin gehalten werden. Der erste dieser Vorträge findet am Dienstag, den 9. Oktober, statt; Theilnehmer können noch jederzeit beitreten. Unterrichtet wird über die öffentliche Gesundheitspflege im Allgemeinen und über Wohnungs- und Fabrik-Hygiene im Besonderen. Vor allem wird für die Arbeiterschaft, die zu den sogenannten Berufskrankheiten ihr großes Kontingent stellen muß, das Kapitel der Fabrik-Hygiene wichtig sein. Dasselbe wird daher auch ganz besonders eingehend behandelt werden.

Die (9.) städtische Fortbildungsschule in der Fruchtstraße Nr. 38 wurde im verflossenen Sommerhalbjahr von 1182 Schülern besucht, die in 77 Kursen mit insgesammt 226 Stunden von 46 Lehrern unterrichtet wurden. Das bevorstehende Winterhalbjahr beginnt am 10. Oktober. Der Unterricht erstreckt sich auf folgende Lehrfächer: Freihandzeichen, Zirkel- und Projektionszeichnen, darstellende Geometrie, Fachzeichnen, figürliches Zeichnen nach Gips und nach dem Leben, Zeichnen und Malen nach Naturformen, Blumen 2c., Modelliren in Thon und Wachs, Akt-Modelliren, Deutsch, Rundschrift, Gesetzeskunde, Rechnen, Algebra, Geometrie, Trigonometrie, Physik, Chemie, einfache und doppelte Buchführung, Französisch, Englisch. — Anmeldungen nimmt der Dirigent wöchentlich von 7—8 Uhr Abends im Schulhause entgegen. — In der Louisenstädtischen Fortbildungsschule für Mädchen beginnt der Unterricht für das Wintersemester am 10. Oktober. Die Hauptunterrichtsfächer sind: Deutsch, praktisches Rechnen, Buchführung, gewerbliches Zeichnen, Maschinennähen, Schneidern, Plätten, Putzmachen sowie alle Arten weiblicher Handarbeiten. Auch im mündlichen und schriftlichen Gebrauch des Französischen und Englischen wird unterrichtet. Das Schulgeld beträgt im ganzen 50 Pf. resp. 1 Mark monatlich. — Anmeldungen neuer Schülerinnen Nachmittags von 6 Uhr ab im Amtszimmer der 42. Gemeindeschule, Naunynstr. 63, an der Adalbertstraße, beim Rektor Zander.

Das Bolle'sche Privilegium der alleinigen Milchlieferung für arme Kranke Berlins ist seit Beginn dieses Monats aufgehoben worden. Die städtische Armendirektion hat zur „Beseitigung verschiedener Unzuträglichkeiten“ beschlossen, das mit Herrn Bolle versuchsweise getroffene Abkommen über Lieferung sterilisirter und Vollmilch für arme Kranke wieder aufzuheben. Die von den Armenärzten verordnete sterilisirte und Vollmilch kann also jetzt wieder wie früher bei jedem beliebigen „guten und bewährten“ Milchlieferanten bestellt werden. Die Milchhändler sowohl als auch die Kranken, die stirilisirter Milch bedürfen, empfinden diesen Beschluß als eine Art Genugthuung.

Die „Freie Volksbühne“ veranstaltet für ihre Abtheilungen in den Monaten Oktober-November sieben Vorstellungen von Gerhart Hauptmann's „Biberpelz“. Die erste Vorstellung findet am 7. Oktober statt. In der Diebeskomödie wirken mit Max Löwenfeld als Wehrhahn, Mathilde Buchwald vom Zentraltheater hat die Rolle der Frau Wolff übernommen, während Herr Direktor Samst den Krüger spielt.

Ein großes Doppelfernrohr für die Beobachtungsstation im Grunewald soll innerhalb zweier Jahre dort zur Aufstellung gelangen. Das Instrument, das an Leistungsfähigkeit unerreicht dastehen soll, wird zur photographischen und optischen Beobachtung des Himmels dienen. Die Objektivgläser des Instrumentes sollen einen Durchmesser von 50 bezw. 30 Zoll erhalten. Von dem geäußerten Gedanken, das Instrument auf der 1896er Ausstellung vorzuführen, scheint man neuerdings wegen mancherlei Bedenken zurückgekommen zu sein.

Wie wir erfahren haben, sollen die gewichtigen Bedenken, die wegen des Kostenpunktes entstanden sind, glücklich behoben sein, nachdem zugesagt worden ist, an dem Fernrohr eine Einrichtung anzubringen, die gleichfalls den Gebrauch des im militärischen Sinne unnützen Dings als Kanone ermöglicht.

Das kleine Völkchen der Liliputaner, das im „National-Theater“ seit kurzem die Kinderherzen durch seine Späße amüsirt, hat sich gestern an ein Stück herangewagt, das von Künstlern normalen Wuchses hier und da noch gern aufgeführt wird. Nestroy's „Böser Geist Lumpazivagabundus“ wurde gegeben, und wie es sich gebührt, hatten in ihm die kleinen Leute das liederliche Handwerksknoten-Kleeblatt für sich usurpirt. Tischler Leim, Schneider Zipfin und Schuster Knieriem erschienen zwar gestern in ihrer Herzensunschuld als ganz brave Vertreter der in altersgrauer Ferne zurückliegenden Handwerkszeit; im übrigen aber hatte man an dem harmlos vergnügten Stück des guten Nestroy soviel herumgemodelt, daß es unter den mehr oder weniger verunglückten Kouplets „zeitgemäßen“ Inhalts kaum wieder zu erkennen war. Und gar der Schluß der Zauber-

Urkommunismus und Entstehung des Privateigenthums.*)

Nichts irriger, als die weitverbreitete Anschauung, der Kommunismus widerspreche dem Wesen des Menschen, der Menschennatur. Im Gegentheil, an der Wiege der Menschheit stand der Kommunismus, und er ist noch bis zu unserer Zeit die gesellschaftliche Grundlage der meisten Völker des Erdballs gewesen.

Weit entfernt, unvereinbar zu sein mit dem Gesetze des Kampfes ums Dasein, bildete er vielmehr die wichtigste Waffe der Menschheit in diesem Kampfe. Nur durch die innigste Zusammenschließung zu kleineren oder größeren Gemeinschaften konnten die nackten, waffenlosen Menschen der Vorzeit sich in den Wildnissen gegenüber ihren furchtbaren Feinden behaupten. Der primitive Mensch lebte nur in und mit seinem Gemeinwesen, seine Persönlichkeit hatte noch nicht die Nabelschnur zerrissen, die sie damit verband. In Gemeinschaft erwarben die Menschen ihren Lebensunterhalt — gemeinsam jagten sie, gemeinsam fischten sie —, in Gemeinschaft wohnten sie, gemeinsam vertheidigten sie das gemeinsame Haus, den gemeinsamen Grund und Boden.

Aber das änderte sich mit den Fortschritten der Produktion. Sie erzeugten neben dem Gemeineigenthum das Privateigenthum. Ursprünglich umfaßte dies nur einige geringfügige Gegenstände des persönlichen Gebrauchs, die meist ihr Träger auch selbst verfertigt hatte, Schmuck, Waffen und dergl., Gegenstände, die so mit ihrem Urheber und Träger verwachsen schienen, daß man sie ihm oft nach seinem Ableben mit ins Grab gab.

Aber allmälig nahm das Privateigenthum an Umfang und Bedeutung zu, es begann auch auf bedeutendere Produktionsmittel sich zu erstrecken und ergriff schließlich sogar das wichtigste Produktionsmittel, die Grundlage unseres Seins, den Grund und Boden. Die Jagd und die Weidewirthschaft verlangen noch das Gemeineigenthum an Grund und Boden. Ganz anders der Ackerbau. Er wurde bis zur Entwickelung des modernen, landwirthschaftlichen Großbetriebes am besten betrieben in der Einzelwirthschaft besonderer Familien, und diese Einzelwirthschaft bedarf zu ihrer Entwickelung des Privateigenthums an Grund und Boden. Wo der Ackerbau sich entwickelt und die früheren Produktionsformen verdrängt, da entwickelt sich auch immer stärker das Bedürfniß nach dem Privateigenthum an Grund und Boden.

Die Entwickelung der städtischen Industrie und des Handels bedingt von vornherein das Privateigenthum an den Produktionsmitteln und Produkten.

Aber nicht nur der Bereich des Privateigenthums dehnt sich immer mehr aus, es verliert auch eine seiner Schranken nach der anderen, die immer lästiger werden, je mehr der Handelsverkehr und die das Privateigenthum erheischenden Produktionsweisen sich entwickeln.

Es wurde aus einem rein persönlichen Eigenthum, das nach dem Tode des Besitzers mit ihm vernichtet wurde oder an die Gemeinschaft zurückfiel, ein auf andere Personen vererbliches Eigenthum.

Die ursprüngliche Gleichheit verschwand, das Privateigenthum wurde zu einer gesellschaftlichen Macht, die Gesellschaft spaltete sich in Eigenthümer, die herrschten, und Eigenthumslose, die in Abhängigkeit waren, das Erwerben von Privateigenthum wurde zu einer gesellschaftlichen Nothwendigkeit. Das Aufkommen des Geldes endlich verwandelte die Erwerbslust in einen maßlosen Drang.

Das Bedürfniß nach Gebrauchsgütern ist stets ein beschränktes. So lange der Reichthum nur in Gebrauchsgütern besteht, verlangt man nicht mehr davon, als was zu einem bequemen, angenehmen Leben nöthig ist. Geld dagegen kann man nie genug haben, denn Geld ist die Waare, mit der man alle anderen kaufen kann, eine Waare, die nicht verdirbt, die stets verwendbar ist. Das Aufhäufen von Schätzen, von großen Vermögen weit über das eigene Bedürfniß hinaus, wird immer zu einer Lebensaufgabe der Besitzenden. Der Gegensatz zwischen Reich und Arm kann von nun an ein unermeßlicher werden, und er wird es überall, wo die Bedingungen dazu sich bilden.

Die Verhältnisse der Menschen zu einander und ihr ganzes Denken und Sein verändern sich damit. Die Hingabe für das Gemeinwesen, die Selbstaufopferung, war ehedem die Haupttugend des Menschen gewesen. Sie schwindet nun immer mehr dahin. Jeder ist sich selbst der Nächste. Die Gemeinwesen zerfallen in Klassen, die einander auf das Erbittertste bekämpfen, sie zerfallen in Individuen, von denen jedes nur seinen eigenen Vortheil im Auge hat, von denen jedes dem Gemeinwesen möglichst wenig giebt und möglichst viel nimmt. Immer lockerer werden die Bande, die den Einzelnen an sein Gemeinwesen fesseln und dieses zusammenhalten, es verkommt oder wird die Beute eines Volkes, das, in seiner Entwickelung zurückgeblieben, noch kommunistische Tugend und kommunistische Kraft besitzt.

Das ist die Geschichte aller Nationen und Staaten im Alterthum.

*) Dem von uns schon besprochenen ersten Hefte der im Dietz'schen Verlage erscheinenden Geschichte des Sozialismus entnehmen wir die obigen Ausführungen.

Literarisches.

Die sieben Todsünden der modernen Gesellschaft. Ein Protest gegen die bestehende Wirthschaftsordnung und ihre Folgen. Von Julian v. Tyche. Wien. J. Dirnböck's Verlag 1894.

Der Verfasser ist einer jener warmherzigen Männer, die tief ergriffen von dem modernen Elend, das ihnen aus tausend Augen entgegenstarrt, gegen die Schäden und Sünden unserer Gesellschaft entrüstete Klage erheben. Aber nicht auf grund sorgfältiger wissenschaftlicher Forschung ist Tyche zu seinen Denkergebnissen gekommen; nicht der Verstand führt ihm die Feder, sondern das Herz. Daraus erklären sich viele Vorzüge des Werkes, aber auch dessen große Mängel. Trefflich ist manches, was er in schwungvollen Worten über die Todsünden der Gesellschaft den herrschenden Klassen vorhält, aber die philosophische Begründung seiner Ansichten ist ihm mißglückt und ganz unselbständig ist das, was er zur Heilung der Schäden der heutigen Gesellschaftsordnung vorschlägt. Zwar ist er zu der Einsicht gekommen, daß nur der Klassenkampf des Proletariats den erforderlichen Umschwung bewirken kann, aber bei der Ausmalung der Neugestaltung beruft er sich kurzweg auf Bellamy und auch sonstige Bemerkungen lassen erkennen, daß er sich nicht über die Idee eines dürren Staatssozialismus zu erheben vermag. So sagt er S. 15: „Im Wesentlichen jedoch möchten auch wir auf die Organisirung der modernen Armee hinweisen und bemerken, daß ebenso wie der Militärdienst als ausnahmslose Verpflichtung jeden Staatsbürger trifft, auch ein solcher obligatorischer Arbeitsdienst geschaffen werden könnte.“ Indeß können wir auch gar nicht von dem Verfasser einen haltbaren Organisationsplan erwarten, wollen aber unsere Genugthuung aussprechen, daß er in der Einzelkritik so häufig ins Schwarze getroffen hat. gl.

posse verblüffte das Publikum so sehr, daß es gar nicht an ein Ende des Stückes glaubte und sich erst von den Plätzen erhob, als der eiserne Vorhang mittlerweile in die Erscheinung trat. Die Direktion thäte gut, in die paar Vorstellungen, die von den Liliputanern noch gegeben werden, ein klein wenig Sinn und Ordnung hineinzubringen. So unangenehm wie es ist, aber auch das Kindervolk macht heutigen Tags schon auf Logik Anspruch.

In den Aufgebots-Bekanntmachungen, welche gesetzmäßig in den Rathhäusern zum Aushang kommen, sollen künftig laut Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg, Dr. Achenbach, die Wohnungsangaben der Verlobten nach Straße und Hausnummer fortgelassen werden. Es sollen dadurch, daß von einzelnen Standesbeamten in den Aufgebots-Bekanntmachungen die Wohnungen mit aufgenommen wurden, vielfach Unzuträglichkeiten für die betheiligten Familien entstanden sein.

Vom Verband der Schlächter und Berufsgenossen Deutschlands geht uns die Mittheilung zu, daß die gewerkschaftlichen Führer in diesem Beruf die Versammlung nicht veranstaltet haben, in der es Zeitungsberichten zufolge am Sonntag zu Ausschreitungen gekommen sein soll. Die Versammlung sei von anarchistischer Seite einberufen worden.

Ueber die Verschleppung eines zwölfjährigen Mädchens wird berichtet: In einem hiesigen Lokalblatt erschien vorgestern eine Annonce folgenden Inhalts: „Mädchen von 12—13 Jahren nach Schulzeit gesucht. Zu melden zwischen 7—8 Uhr Veteranenstraße 12 bei Behr". Am Mittwoch Abend kurz nach sieben Uhr fand sich in dem genannten Hause die zwölfjährige Emma Töpfer, Tochter eines in der Hussitenstraße wohnenden Bahnwärters ein, um ihre Dienste anzubieten. Im Hausflur trat ihr ein etwa 28jähriger, elegant gekleideter Mann entgegen und fragte sie, ob sie auf die veröffentlichte Annonce komme. Auf die bejahende Antwort des Mädchens forderte der Herr sie auf, ihm in das Haus Fehrbellinerstr. 24 zu folgen, da dort der betreffende Dienst zu vergeben sei; in der Annonce sei irrthümlich die Veteranenstraße angegeben. Arglos kam das Mädchen der Aufforderung nach. Was sich nun in dem Hause in der Fehrbellinerstraße abspielte, ist mit Sicherheit noch nicht festgestellt. Etwa um 8 Uhr hörten Bewohner des Hauses laute Klagerufe aus einem parterre belegenen Zimmer dringen, das am Tage zuvor von einem fremden Herrn bezogen worden war. Da die Besitzerin der Wohnung nicht anwesend war, drangen die Nachbarn in das Zimmer ein und fanden in demselben ein bis auf das Hemd entkleidetes Mädchen, das vor dem Bette kauerte und laut jammerte. Das Gesicht des Kindes war mit Blut besudelt. Auf Befragen gab es an, daß es von einem fremden Herrn in das Zimmer geführt und aufgefordert worden sei, den Oberkörper zu entblößen, um ihm zu einem Bilde Modell zu stehen. Auf diesen Vorschlag sei es denn auch, nachdem der Herr ihm Kognak und Portwein zu trinken gegeben, eingegangen. Er habe nun in der That ein Bild gemalt. Bei dem langen Stehen sei ihr kalt geworden und sie habe darüber geklagt, worauf der Herr sie aufgefordert habe, sich vollends zu entkleiden und in das Bett zu legen. Auch das habe sie gethan. Infolge des Genusses der starken Getränke habe sie Kopfschmerzen bekommen und der Herr sei fortgegangen, um in einer Droguerie ein Brausepulver zu holen. Sie sei dann aus dem Bette herausgefallen und habe sich an der Nase verletzt. Von dieser Verletzung rühre das Blut her, mit dem das Gesicht besudelt war. — Die Polizei wurde alsbald benachrichtigt, die zwei Aerzte requirirte und das Mädchen untersuchen ließ. Der Inhaber des Zimmers ließ sich nicht wieder sehen. Er hatte sich am Tage zuvor der Besitzerin der Wohnung als Architekt Dietrich vorgestellt und das Zimmer gemiethet, auf den verabredeten Miethspreis auch 10 M. angezahlt. Der Mann trat, wie bereits bemerkt, sehr elegant auf und schien über größere Mittel zu verfügen. Der Sprache nach ist er Hannoveraner; zuletzt wollte er in München und Leipzig thätig gewesen sein, und aus letzterer Stadt sollten auch angeblich seine Effekten eintreffen. Der polizeilichen Anmeldung wußte er sich durch allerlei Ausflüchte zu entziehen. Die Verschleppung des Mädchens ist planmäßig erfolgt, da die betreffende Annonce offenbar von dem angeblichen Dietrich aufgegeben war. Wie festgestellt worden ist, hatte er noch ein zweites Mädchen für gestern Mittag um 12 Uhr in sein Zimmer bestellt. Ob nun an der Emma Töpfer, die für ihr Alter sehr entwickelt ist, ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden ist, wird erst die genauere ärztliche Untersuchung ergeben. Das Mädchen und die Eltern desselben, die sehr achtbare Leute sind, bestreiten es entschieden. Jedenfalls muß der mysteriöse Vorfall Eltern zur ernsten Warnung dienen, ihre Kinder den Gefahren der Großstadt preiszugeben.

Die Rixdorfer Steuerreform-Kommission, welche von der Gemeindevertretung niedergesetzt wurde, um die Neugestaltung der Gemeindesteuern vorzuberathen, hielt gestern unter dem Vorsitz des Amts- und Gemeindevorstehers Boddin ihre erste Sitzung ab. Sämmtliche Mitglieder waren darin einig, daß das Hauptbestreben dahin gehen müsse, in Rixdorf keine höheren Steuersätze zu erheben, als Berlin und somit auch die Zuschläge zur Einkommensteuer von 180 pCt. auf 100 pCt. herabzusetzen. Zum größten Theil soll der Ausfall durch Einführung einer Gemeinde-Grundsteuer gedeckt werden, welche von bebauten und unbebauten Grundstücken zu erheben wäre. Hierdurch wäre es möglich, auch die Berliner Kirchhofsgemeinden, den Eisenbahnfiskus und die Stadt Berlin, welche innerhalb der Gemeinde Rixdorf große Terrains besitzen, zur Besteuerung heranzuziehen. Definitive Beschlüsse wurden indeß noch nicht gefaßt.

Aristokratischer Hochstapler. Wegen wiederholter Wechselschwindeleien in ganz namhaften Beträgen ist gestern ein galizischer Edelmann v. G. hinter Schloß und Riegel gesetzt worden. Derselbe hat wiederholt angegeben, Studirender der technischen Hochschule zu sein und in Charlottenburg zu wohnen. Als Opfer für seine Schwindelmanöver suchte er sich speziell die Besitzer großer Ballokale aus, bei denen er namhafte Zechen kontrahirte und zum Schluß, da der Herr Baron plötzlich in Geldverlegenheit sein wollte, einen mit gutklingendem Namen girirten Wechsel in Zahlung gab und sich den Mehrbetrag in Baar herauszahlen ließ. Nachdem Herr v. G. längere Zeit spurlos verschwunden, die Wechsel nicht honorirt und er selbst in seiner angegebenen Wohnung nicht zu finden war, gelang es endlich gestern Abend dem Besitzer eines bekannten Ballokals, den Hochstapler in einem Restaurant am Moritzplatz anzutreffen und sofort festnehmen zu lassen.

Mit einem fein eingefädelten Betrug hat sich ein Schwindler an den früheren Polizeiwachtmeister v. Schick erfolgreich herangewagt. v. Schick betreibt seit vielen Jahren mit seiner Gattin zusammen die Herstellung von Knabenanzügen für die Firma Levin in der Jägerstr. 47, und erhielt vor einigen Tagen den Auftrag, die Muster für die in die Provinz gehenden Reisenden schleunigst fertig zu stellen. Zugleich mit dem Auftrage übersandte die Firma durch einen Hausdiener am 3. d. M. drei große Ballen Stoff, darunter einen mit blauem Cheviot im Werthe von 120 Mark. Als Frau v. Schick das letztere Packet öffnete, entdeckte sie darin mehrere Zettel, die mit der Aufschrift „Dreßler" versehen waren. In dem Glauben, daß diese Zusendung irrthümlich an sie gelangt sei, war sie im Begriffe, bei dem Auftraggeber anzufragen, als ein junger Mann bei ihr eintrat, der einen Zettel in der Hand hielt und angab, daß er im Auftrage der Firma Levin den Ballen für Dreßler abholen solle. Obgleich Frau v. Schick den Menschen nicht kannte, ließ sie sich mit Rücksicht auf die Uebereinstimmung seiner Angaben mit den vorgefundenen Zetteln übertölpeln und gab die Waare heraus. Als sich der Unbekannte entfernte, äußerte er: „Gehen Sie nur heute nicht nach dem Geschäft; denn es ist bereits geschlossen." Eine am nächsten Tage gehaltene Nachfrage ergab, daß es sich um einen Betrug gehandelt hat. Wie die Zettel in den für v. Schick bestimmten Ballen gekommen sind, ist noch nicht aufgeklärt. Es scheint aber, als ob ein Mithelfer vorhanden ist, der durch die Zettel die Täuschung erleichtert hat.

Der Oberpräsident hat den Beschluß der städischen Behörden genehmigt, nach welchen auch dasjenige von außerhalb hier eingeführte Fleisch, das in Speise- und Gastwirthschaften verbraucht wird, vor der Zubereitung einer Untersuchung unterworfen werden muß.

Der Magistrat beabsichtigt, dem Kaiserin Friedrich-Kinderhospital für das nächste Rechnungsjahr 1895/96 eine Summe von 50 000 M. aus städtischen Mitteln zuzuwenden. Das Magistratskollegium hat infolge dessen in seiner heutigen Sitzung beschlossen, für diese Zuwendung die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen und dieselbe zu ersuchen, die Einstellung der erwähnten Summe von 50 000 M. in den Etat pro 1895/96 zu genehmigen.

Telephonographen. Ein ungarisches Finanzkonsortium beabsichtigt hier in Berlin nach dem Muster eines in Budapest bereits bestehenden Telephonographen-Systems ein ähnliches hier in Berlin zu schaffen. Dasselbe beabsichtigt, orchestrale, rhetorische und gesangliche Aufführungen und Vorträge mittels des Telephonographen einzelnen Theilnehmern zugänglich zu machen. Gegen einen einmaligen Jahresbeitrag und eine geringe Gebühr für die jedesmalige Benutzung können dann derartige Schallübertragungen nicht nur einzelnen Personen, sondern auch größeren Gesellschaften 2c. vorgetragen werden. In Budapest sollen sich bereits 5000 Personen zur Theilnahme an dieser Einrichtung gemeldet haben, man hofft in Berlin auf das Vierfache.

Ein seltener Unglücksfall hat sich am Freitag Abend um 7¾ Uhr in der Luisenstraße zugetragen. Der 17jährige Arbeitsbursche Leopold Schulz aus der Schwedterstr. 44 gerieth unter einen Pferdeeisenbahnwagen der Linie Bahnhof Friedrichstraße-Schönhauser Allee derart, daß sein Körper so mit unter den Wagen gequetscht wurde, daß dieser zur Befreiung des Unglücklichen abgehoben werden mußte. Schulz wurde schwerverletzt nach der Charitee gebracht.

Zur Vorsicht bei Annahme von 50-Pfennigstücken mahnt ein Schwindel, welcher allem Anschein nach systematisch und mit Erfolg betrieben wird. Der Urheber des Betruges rändert Nickelmünzen, um sie bei Dämmerlicht als 50-Pfennigstücke auszugeben. Die Umrandung ist mit solcher Präzision ausgeführt, daß anzunehmen ist, die Fälschung sei mit einer eigens dazu konstruirten Maschine vollzogen.

In der Narkose verstorben ist die 15jährige Tochter Hildegard der in Rixdorf, Prinz Handjerystr. 15, wohnhaften Hebeamme Eisfeld. Das Mädchen, welches sich im allgemeinen einer sehr guten Gesundheit und kräftigen Körperkonstitution erfreute, hatte in letzter Zeit eine leichte Kropfbildung bekommen und begab sich daher auf Anrathen eines konsultirenden Arztes nach der Privatklinik des Prof. Wolff in Berlin, am Zirkus 9. Professor Wolff erachtete zur Entfernung der Kropfbildung eine Operation für erforderlich, welcher sich das Mädchen am Donnerstag Nachmittag auch unterzog. Die Operation gelang vortrefflich, aber das junge Mädchen erwachte nicht wieder aus der Narkose. Wer mag den Schmerz der anglücklichen Mutter ermessen, als ihr die Schreckensnachricht von dem schnellen Dahinscheiden ihres Lieblings übermittelt wurde! Die Untersuchung über den traurigen Fall ist eingeleitet.

Aus der besten der Welten. Zu erschießen versuchte sich am Sonnabend Morgen um 7½ Uhr der Weber Reinhold Borisch aus Rußland in der Rüstern-Allee im Thiergarten. Er kam vor einiger Zeit nach Berlin, hatte weder Obdach noch Mittel und beschloß deswegen, freiwillig in den Tod zu gehen. Die in die rechte Schläfe gejagte Revolverkugel hatte aber den beabsichtigten Erfolg nicht: Borisch wurde durch einen Schutzmann aufgefunden und nach einem Krankenhause gebracht.

Polizeibericht. Am 5. d. M. Morgens wurde im Louisenstädtischen Kanal bei der Adalbertbrücke die Leiche eines Mädchens angeschwemmt. — Auf dem Stralauer Platze fiel Nachmittags der Kutscher eines Arbeitswagens während der Fahrt herunter, gerieth unter die Räder und erlitt schwere Quetschungen. — In der Nacht zum 6. d. M. stürzte ein Schiffer von einem hinter dem Victoriaspeicher an der Köpenickerstraße liegenden Kahn in die Spree und ertrank.

Witterungsübersicht vom 6. Oktober 1894.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduzirt auf d. Meeresfläche	Windrichtung	Windstärke (Skala 1—12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius 20 C. = 4° R.)
Swinemünde	763	ONO	3	bedeckt	11
Hamburg	763	NO	2	Regen	11
Berlin	762	SO	2	bedeckt	12
Wiesbaden	761	Still	—	bedeckt	11
München	762	SO	1	heiter	6
Wien	759	W	2	Regen	10
Haparanda	763	Still	—	heiter	5
Petersburg	764	NW	1	bedeckt	8
Cork	762	OSO	3	halb bedeckt	13
Aberdeen	767	SO	1	bedeckt	10
Paris	760	SO	1	bedeckt	10

Wetter-Prognose für Sonntag, den 7. Oktober 1894.

Ein wenig kühleres, zeitweise aufklärendes, vorwiegend trübes Wetter mit schwachen nordöstlichen Winden ohne erhebliche Niederschläge.

Berliner Wetterbureau.

Gerichts-Zeitung.

Eine für die Frage der Ertheilung von Schankkonzessionen bemerkenswerthe Entscheidung fällte in diesen Tagen der Bezirksausschuß hierselbst. Der Gastwirth K. war um die Schankkonzession für ein Lokal in der B.straße eingekommen. Das Polizeipräsidium erhob Widerspruch, weil in dem Lokale, für welches K. die Konzession nachsuchte, bisher fast ausschließlich Prostituirte und deren Zuhälter verkehrt hatten. Der Stadtausschuß lehnte auch zunächst durch Beschluß, dann durch Urtheil die Ertheilung der Konzession an K. ab. Hiergegen legte der Sachwalter des letzteren, Rechtsanwalt Dr. Schoeps, Berufung ein. Er führte vor dem Bezirksausschuß aus, daß der Grund, aus dem der Stadtausschuß dem K. die Konzession verweigere, den Bestimmungen des § 33 der Reichs-Gewerbe-Ordnung widerspreche. Dieser lasse die Versagung dort zu, wo gegen die Person des Nachsuchenden Versagungsgründe vorliegen. Hier würden aber dem Nachsuchenden Thatsachen entgegengesetzt, welche den Geschäftsbetrieb seines Vorgängers und den unter diesem im Lokal herrschenden Verkehr beträfen. Dafür könne aber unmöglich der Kläger, welcher das Lokal erst übernehmen wolle, verantwortlich gemacht werden. Es müsse doch erst abgewartet werden, ob Kläger nach Uebernahme des Lokals nicht im stande sein würde, das Lokal von seinem bisherigen Publikum zu säubern. Der Bezirksausschuß schloß sich diesen Ausführungen durchweg an, hob das Urtheil des Stadtausschusses auf und erkannte dahin, dem K. die Konzession zu ertheilen und die Kosten des Verwaltungs-Streitverfahrens dem königlichen Polizeipräsidium aufzuerlegen.

Der Sprosse eines alten Adelsgeschlechtes mit hochklingendem Namen stand in der Person des „Arbeiters" Freiherrn Arthur Lilienhof von Adelstern unter der Anklage des Sittlichkeitsverbrechens vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II. Vor 50 Jahren als Sohn eines Offiziers in Polnisch-Lissa geboren, besuchte er zunächst das dortige Gymnasium. Mangelnder Mittel halber mußte er das Studium aufgeben, er wurde Soldat, avancirte bald und machte als Sergeant die Feldzüge 1866 und 1870/71 mit. Alsdann schlug er die Beamtenkarriere ein, ergab sich aber allmälig dem Trunk und sank zum Landstreicher und Verbrecher herab. Am 20. August d. J. lockte er den achtjährigen Willy B., Sohn eines Webermeisters in der Urbanstraße mit Hilfe eines 10. Pfennigstückes nach den Köllnischen Wiesen, und versuchte dort ein Sittlichkeitsverbrechen an dem Kinde. Bei der Ausübung des Verbrechens wurde er von einem Arbeiter Schlegel überrascht, festgenommen und einem Gendarmen übergeben. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde er mit Rücksicht auf seine sonstige Unbescholtenheit zu neun Monaten Gefängniß verurtheilt.

Eine Freiheitsberaubung. An einem Mai-Abend dieses Jahres erschien der Arbeiter Ferdinand Krause in dem zuständigen Polizeibureau und bat um Schutz gegen einen Artilleristen, welcher in seiner Wohnung großen Lärm mache, den Säbel gezogen habe und die Anwesenden bedrohe. Der Wachtmeister gab dem Krause einen Schutzmann mit. Als beide in die Nähe der Krause'schen Wohnung gelangt waren, begegneten sie dem Artilleristen. Krause machte den Beamten auf ebenselben aufmerksam mit den Worten: „Das ist er." Der Schutzmann forderte den Soldaten auf, ihn zur Militärwache zu begleiten, damit seine Persönlichkeit dort festgestellt werden könnte. Der Artillerist folgte willig. Bei seiner ersten Vernehmung stellte sich heraus, daß er seit längerer Zeit mit der Tochter des Krause verlobt, dem Letzteren somit genau bekannt und seine Sistirung somit überflüssig war. Der Soldat hatte mit seiner Braut eine etwas heftige Auseinandersetzung gehabt. Krause erhielt eine Anklage wegen Freiheitsberaubung. Im Termine vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I sprach der Beschuldigte seine Verwunderung darüber aus, daß man ihn wie geschehen zur Verantwortung ziehe. Er habe doch weiter nichts gethan, als Schutz gegen einen Soldaten gesucht, der in seiner Wohnung Ausschreitungen beging. Wenn der Schutzmann auf seinen, des Angeklagten Hinweis: „Das ist er," sofort zur Sistirung des Soldaten geschritten sei, so sei dies doch dessen Sache gewesen. Der Staatsanwalt führte aus, daß der Angeklagte deshalb die Freiheitsberaubung verursacht habe, weil er den Schutzmann nicht darüber aufklärte, daß ihm die Persönlichkeit des Soldaten bekannt sei. Er beantrage gegen ihn zwei Tage Gefängniß. Der Gerichtshof konnte nicht zu der Auffassung gelangen, daß in dem rein passiven Verhalten des Angeklagten eine Freiheitsberaubung zu finden sei. Es wurde deshalb auf Freisprechung erkannt.

Fahrlässige Tödtung wurde dem Bierkutscher Wilhelm Dreher zur Last gelegt, welcher gestern vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I stand. Am 28. Oktober v. J. bog der Angeklagte mit einem beladenen Bierwagen von der Königstraße in die Klosterstraße ein. Er überfuhr dabei eine 70jährige Frau, welche den Straßendamm überschreiten wollte. Sie ist den schweren Verletzungen bald erlegen. Als einziger Milderungsgrund kam dem Angeklagten zu Gute, daß die Verletzte ihren Kopf dermaßen eingehüllt hatte, daß sie am Sehen und Hören beeinträchtigt wurde. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu drei Monaten Gefängniß.

Die Thierfreundin. „Ick liebe alles Viehzeich, ob es nu zweebeenig oder vierbeenig is; een janzes Hundeasyl habe ick mal vorjestanden und selber Hungerpoten jesaugt, blos det Allens sauber und scheen .... Die alte Frau, die diesen Sermon dem Schöffengerichte zum Besten giebt, sieht aus wie Busch's fromme Helene in alter Auflage; sie schlägt verklärt die Augen zum Himmel, aber ihr ruheloses Mundwerk steht mit dieser Maske in direktem Widerspruch. — Präs.: Frau, sind Sie denn von Sinnen? Wollen Sie uns hier mit solchen Geschichten verschonen! — Angekl.: Det is jrade was Scheenes. Herr Jerichtshof, ick habe 14 Jahre eenen kleinen Affenpinscher in meine Zucht jehabt. Da hätten Se aber wat erleben können. Den hätt' ick am liebsten mit Schokiade bejossen. Uff's rechte Ooge war er blind un uff's linke Ohr 'n bisken harthörig — aber sonst 'n sehr kluges Vieh: der roch 'ne Wurscht im Dustern .., — Präs. (unterbrechend): Ist denn so etwas erhört! Dann war Ihr Hundevieh jedenfalls klüger als Sie, sonst würden Sie wissen, daß solch Gewäsch vielleicht in die Waschküche, aber nicht vor Gericht gehört. — Angekl. (fortfahrend): Ja, jehört hat er immer uff mir, det jute Vieh. Ick habe ihn öfters mit jekaute Pfannkuchen jefuttert, weil er keene Zähne mehr hatte un ick zu arm war, um ihm een neues Zebiß einsetzen zu lassen. Und wie er jestorben war .... Präs.: Sie möchten uns wohl auch noch das Leichenbegängniß erzählen? — Angekl.: Nee, keilen that ich ihm nich. Wenn Se'n blos hätten sehen jekonnt! Wenn ick Zahnschmerzen hatte, denn weente er un wenn ick mir freite, denn lachte er. — Präs.: Weib, es scheint beinahe, als ob Sie betrunken sind. — Angekl.: Nee, jestunken hat er nich, er war sehr reinlich. — Präs.: Treten Sie mal hier vor! Sie scheinen auch etwas harthörig zu sein. Sie haben uns hier nicht Ihre albernen Hundegeschichten zu erzählen, sondern sich wegen Thierquälerei zu verantworten. Ich bitte mir nun aber aus, ganz bei der Sache zu bleiben! — Angekl.: So is et. Reiben will sich die Müller'n an mir. Wat will die olle Rabastel von mir? So eene, die keenen Schimmer von Ahnung hat, wie man anständiges Viehzeich behandelt. Un denn noch Thierquälerei? Nich in de Düte! — Präs.: Frau, Sie zwingen mich ja geradezu, Sie in eine Ordnungsstrafe zu nehmen bei Ihrem losen Mund? — Angekl.: Großer Hund? Nee, et war 'n schwarzer Kater. — Präs.: Sie sollen den Kater Ihrer Flurnachbarin arg mißhandelt haben, bis er Ihnen durch das Fenster entfloh. — Angekl.: Ja woll, 'n Floh habe ich auch mal wie 'ne Mutter uffgepäppelt. Bei mir wohnte mal 'n Direktor von einem Flohtheater und wie der jerückt war, da hat er mir die erste Liebhaberin zurückgelassen. Die konnte sich ooch nich über schlechte Behandlung beklagen. — Präs.: Knöpfen Sie doch Ihre Ohren auf! Ich spreche von Frl. Müller's Kater, den Sie gemißhandelt haben! — Angekl.: Nu, wie finden Sie so was, Herr Jerichtshof? Wenn eener sich 'n Kater halten will, denn muß er doch erst selbst wat zu beißen haben. Aber die olle Backebeere, wat die Müllern is, die kann sich heute Nischt kochen un morgen muß sie's wärmen. Aber so was muß ja natierlich 'n Kater haben, mit'n rothet Bändeken um, aber Nischt im Magen, janz verdrockent, als wenn ihm die Pelle uff Zuwachs jemacht wäre. — Präs. (lächelnd): Sie hätten eigentlich Thiermalerin werden sollen. — Angekl.: Na, wenn mir eener so'n miserables Vieh schenken thäte, den würde ick verklagen. Wat hat det Viech bei meinen Karnaljenvogel zu dhun? Soll ick ihm damit seinen hungrigen Magen ausstoppen? So was jiebt's nich! — Präs.: Aus Ihrer Salbaderei entnehme ich, daß der ominöse ... Angekl.: Uff de Neese hat et natierlich was jejeben ... Präs. (fortfahrend): Daß der ominöse Kater ihrem Vogel nach gestellt hat. Sie sollen ihn aus Wuth windelweich geschlagen haben. — Angekl.: Donnerkittchen, soll ick mir ooch noch freien, wenn so'n Racker vor so'n kleenen Piepmatz steht und verdächtig mit de Oogen plinkert? Det wäre jrade was Scheenes! — Präs.: Sie durften ihn aber doch so toll nie hauen! — Angekl.: Miauen? Nee, det hat er nich! Er hat dreimal ordnlich jeprust, als ick ihm mit dem Ausklopper Moritzen beibrachte und denn is er schnell verdufft. — Präs.: Das Thier soll sich eine Stunde lang gar nicht haben bewegen können. — Angekl.: Det war blos äußerlich von wejen anjeborene Faul-

heit. Abends wär er so verjniegt wie een Mops im Paletot. — Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß Fräul. Müller allerdings stark übertrieben und ihr Liebling nur einen verdienten Denkzettel erhalten hat. Die Angeklagte wird daher freigesprochen. Sie schlägt wieder verklärt die Augen zum Himmel empor und lispelt leise: Na, nu habe ick ihr wenigstens ooch noch vom Hungertyphus jerettet. Nu kann se sich for die Zeijenjebiehren wenigstens een Töppken Kaffeeplerre kochen!

In dem Seifenprozeß Lehrer und Genossen wurde gestern Nachmittag das Urtheil gesprochen. Landgerichtsdirektor Röselrx verkündete dasselbe kurz dahin: Der Gerichtshof ist der Ansicht gewesen, daß die Geschäftspraxis der Firma Lehrer u. Ko. auf Täuschung des Publikums berechnet gewesen sei, gegen die Grundsätze von Treu und Glauben, auf welchen Handel und Verkehr beruhe und geeignet sei, nicht nur Industrie und Handel im allgemeinen zu schädigen, sondern auch die Industrie der Reichshauptstadt in den Provinzen in einen üblen Geruch zu bringen. Auf der anderen Seite habe die Verhandlung ein Bild von fast unbegreiflicher Harmlosigkeit und Achtlosigkeit ergeben, so daß der Gerichtshof es für seine Aufgabe erachtet habe, recht sorgfältig zu prüfen und von vornherein zahlreiche Fälle auszuscheiden, in welchen auch nur ein leiser Zweifel obwalten konnte. Von den 14 Betrugsfällen, welche die Anklage gegen Lehrer anführte, seien 13 ausgeschieden, Lehrer und Grothe aber der Anstiftung für schuldig befunden worden. Das Urtheil lautet gegen: Lehrer 2 Jahre 7 Monate Gefängniß, unter Anrechnung von 3 Monaten auf die Untersuchungshaft, und 3 Jahre Ehrverlust, Grothe 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 3 Jahre Ehrverlust, Koh 2 Jahre Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust (6 Monate angerechnet), Euphrat 1 Jahr 6 Monate Gefängniß und 2 Jahre Ehrverlust (5 Monate angerechnet), Sonnenfeld 1 Jahr Gefängniß unter Anrechnung von 1 Monat, Durre 2 Monate Gefängniß. Die Angeklagten Klinger, Paul und Sareika wurden freigesprochen. — Für Lehrer, Grothe und Sonnenfeld wurden Anträge auf Haftentlassung gestellt. Staatsanwalt Kanzow widersprach denselben. Er wies darauf hin, daß inzwischen noch neue Strafanzeigen eingegangen seien, und Grothe auch wegen der mit John verübten Schwindeleien verfolgt werden würde. Wenn Sonnenfeld entlassen werden sollte, so würde er doch bald wieder wegen Meineides gefänglich eingezogen werden — Der Gerichtshof lehnte alle Entlassungsanträge ab.

Gewerkschaftliches.

Die hiesige Filiale des Vereins deutscher Schuhmacher hat, wie schon gemeldet, einen Unterrichtskursus begonnen. Die Schuhmacher werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Unterricht in allen Fächern der Kundenschuhmacherei nach dem Knösel'schen System ertheilt wird. Der Unterricht findet jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, im Restaurant Freygang, Schützenstraße 18/19, statt, woselbst auch jede Auskunft ertheilt wird. Die Theilnahme ist Mitgliedern und Nichtmitgliedern gestattet. R. Dittmar.

Glas- und Porzellanarbeiter! Achtung! Gesperrt für Glasarbeiter sind: Oldenburg, Groß-Räschen, Flensburg, Rive de Gier und Cognac (in Frankreich), die Glashütten in Spanien, die Schleifereien in Berlin und Hamburg (Marien u. Ko.). Für Porzellanarbeiter: Die Malereien in Berlin und die Porzellanfabriken in Althaldensleben, Neuhaldensleben (außer Uffrecht, Gebr. Hubbe, Lonitz), Bonn (Mehlem), Gersweiler, Kloster-Veilsdorf, Scheibe, Schaala und Albersweiler (Rheinpfalz).

Arbeiter-Solidarität. Herr Direktor Schultze von der Oldenburger Glasfabrik verschickte während des Streiks seine Formen an andere Fabriken und ließ dort seine Aufträge ausführen. Auch die Hainholzer Fabrik erhielt solche Formen zur Bearbeitung. Die dortigen Arbeiter aber weigerten sich, diese zu bearbeiten, sodaß die Direktion gezwungen war, die Formen wieder zurückgehen zu lassen. — Würden alle Arbeiter so gehandelt, der Streik wäre gewiß zu einem günstigeren Ende für die Arbeiter gekommen.

Der Lederzurichter-Streik in Wien dauert noch immer fort. Die Streikenden, die bereits neun, zum Theil fünfzehn Wochen im Ausstand stehen, ersuchen um thatkräftige Unterstützung. Sendungen sind zu richten an das Lohnkomitee, Schönbrunner Hauptstraße 43.

Arbeiterentlassungen in den Unterweserorten. In den Werkstätten des Norddeutschen Lloyd in Bremerhaven sind am Sonnabend wieder eine große Anzahl Tischler entlassen worden und zwar befinden sich darunter Arbeiter, welche seit mehr als 25 Jahren ihre Arbeitskraft der Gesellschaft zur Verfügung gestellt haben. Für diese ist es doppelt schwer, ja fast unmöglich, jetzt in ihren alten Tagen noch anderweitige Beschäftigung zu finden. — In Geestemünde wurden über 80 Maurer entlassen. Fast sämmtliche Leute sind verheirathet und haben Familie. Die Arbeitslosigkeit in den Unterweser-Hafenstädten nimmt immer größeren Umfang an. Wie wird das erst zum Winter werden?

Streik in den Druckereien Amsterdams. Am vorigen Donnerstag Morgen legten sämmtliche Gehilfen der „elektrischen Druckerei" in Amsterdam, in der die Blätter „Standaard", „Telegraaf" und „Amsterdammer" gedruckt werden, die Arbeit nieder, weil die wiederholt verlangte Lohnerhöhung stets abschlägig beschieden worden war. Der Eigenthümer der Druckerei bewilligte alsdann sämmtliche Forderungen seines Personals, das denn auch die Arbeit wieder aufnahm. Dasselbe wiederholte sich am Sonnabend in der Druckerei des „Nieuws von den Dag", auch hier setzten die Gehilfen ihre Forderungen durch. Dann folgten die Druckereien von „Fliegendes Blatt", „Elsevier", „Excelsior", „Echo" und de Bussy, sowie der Firma Holdert u. Ko. Mit Ausnahme der beiden letztgenannten wurde die verlangte Lohnerhöhung bewilligt. Schließlich hat auch die Firma Holdert u. Co. nachgegeben, so daß die Arbeit nur noch in der Druckerei von de Bussy stille steht. Gestern legten die Arbeiter der „Südholländischen Buch- und Handelsdruckerei" im Haag die Arbeit ebenfalls nieder, so daß die „Avondpost", die hier gedruckt wird, nur in einem sehr kleinen Format erscheinen konnte. Die Mitglieder des katholischen und antirevolutionären Typographenbundes in Amsterdam hielten gestern Abend eine Versammlung ab, zu der auch die Arbeitgeber eingeladen worden waren, um eine Verständigung herbeizuführen. Die Besitzer der oben genannten Druckereien haben indessen die Forderungen ihrer Arbeiter nur vorläufig, d. h. für die Dauer von vier Wochen bewilligt, so daß also der Friede zunächst nur ein Waffenstillstand ist.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

A. H. Zürich. Ihre Postkarte ist nicht recht klar. Der „Labour Leader", redigirt von Keir Hardie, ist jedenfalls ein Organ der J. L. P. (Unabhängigen Arbeiterpartei). Er erscheint wöchentlich einmal (London, E. C. Fleetstreet 53, zu 1 Penny die Nummer und kann auf der Post abonnirt werden.

Zwei Wettende. Es ist dazu die spezielle Erlaubniß des Kommandeurs erforderlich.

Schöneberg. Klank. Der „Vorwärts" ist für Ihre Angelegenheit nicht die richtige Instanz. Wenden Sie sich an die dortigen Parteigenossen.

Wuppertal. Wohnt immer noch Fallensteinstr. 28.

G. M. 29. Ja.

A. T., Quedlinburg. Thun Sie, was Sie wollen: etwas Strafloses giebt es in Deutschland nicht, sobald es im Interesse der Arbeiter geschieht. Das Recht läßt sich auch im preußisch-deutschen Gamaschenstaat wie Butter kneten.

C. R. 71. In Berlin besteht ebensowenig wie anderwärts eine bestimmte Taxe für Gebühren frei praktizirender Hebammen. Die Unzulässigkeit einer solchen Taxe betont mit Recht eine Ministerialverfügung vom 11. Oktober 1871. Als angemessen werden im allgemeinen für den Beistand bei der Entbindung 2—10 M., für jeden ferneren Besuch 1 M. erachtet. Die Anzahl der nothwendigen Besuche hängt vom Befinden der Wöchnerin ab. In deren Interesse liegt es, lieber häufiger besucht zu werden, als am unnützen Ort zu sparen.

R. W. Ziehen Sie den Antrag auf gerichtliche Entscheidung zur Vermeidung unnöthiger Mehrkosten zurück. Nach § 24 der Polizeiverordnung vom 18. Juli 1876 waren Sie auch ohne Aufforderung verpflichtet, Ihrem Wirth mitzutheilen, wohin Sie ziehen.

83. 1. Nein. 2. Garnicht.

N. H. Der Angeklagte kann nur dann wegen großer Entfernung seines Aufenthaltsorts von der Verpflichtung zum Erscheinen in der Hauptverhandlung entbunden werden, wenn nach dem Ermessen des Gerichts voraussichtlich keine anderen Strafen als Freiheitsstrafe bis zu 6 Wochen oder Geldstrafe oder Einziehung zu erwarten steht und wenn der Angeklagte vor dem Termin schriftlich beantragt, ihn vom Erscheinen im Termin zu entbinden. Ihr Sohn müßte also einen Antrag bei Gericht stellen, ihn mit Rücksicht auf die weite Entfernung seines jetzigen Aufenthaltsorts vom persönlichen Erscheinen im Termin zu entbinden.

W. Ch. Kinder haften für die Schulden ihrer Eltern nicht. Welche Gegenstände unpfändbar sind, ist wiederholt, so in der Nummer vom 22. Juni 1894 und unter P. M. 21 des Briefkastens neuerdings, aufgeführt.

A. B. 16. Die Entscheidung darüber, ob Sie das Kleid abzunehmen und zu bezahlen, oder ob Sie Schadenersatz zu verlangen haben, hängt von dem Gutachten eines Sachverständigen darüber ab, ob das Kleid brauchbar oder verdorben ist.

H. S. Der Bescheid des Gemeindevorstandes ist zutreffend.

A. Sch. 57 689. Das Recht auf bezug des Wittwengeldes der Wittwe eines preußischen Staatsbeamten erlischt mit Ablauf des Monats, in welchem die Wittwe sich wiederverheirathet.

Heß 35. In 80 Jahren tritt Verjährung ein.

E. T. 19. 1. Dem Ehemann steht der Nießbrauch am Vermögen der Ehefrau zu: er muß deshalb bei Leistung des Offenbarungseides angeben, wenn ein Recht auf Zinsengenuß ihm zusteht. 2. und 3. Ja.

J. B. Vom Vertrage können Sie leider ohne Einwilligung des Vermiethers nicht zurücktreten. Versuchen Sie, sich zu einigen.

Nr. 1854. 1. Ja. 2. Nein. 3. Abschrift der Verhandlung über Leistung des Offenbarungseides kann der Schuldner sich ertheilen lassen. Die Leistung des Offenbarungseides hindert neue Pfändungsversuche nicht. 4. Nein.

R. H. Sie spotten über „eine Interna". Natürlich ist's ein Druckfehler. Und wenn der Schreiber, ein Arbeiter, auch wirklich nicht gewußt hätte, daß „Interna" die Mehrzahl ist von „Internum", seit wann lernen Arbeiter in Deutschland Lateinisch? Und, da Sie wohl lateinisch können, ist denn eine interna — nämlich res so sehr falsch? Besinnen Sie sich einmal auf Ihre Quartanerzeit. —

Briefkasten der Expedition.

Freie Volksbühne. „Emilia Galotti" und „Der Biberpelz" können Sie in unserer Buchhandlung haben. Auch ein großer Theil der Zahlstellen des Vereins führt die Textbücher. „Emilia Galotti" kostet 10 Pf., Porto 3 Pf.; „Der Biberpelz" kostet 2 M., Porto 10 Pf.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonntag, den 7. Oktober.

Freie Volksbühne (Lessing-Theater). 1. Serie. 6. Abtheilung. Nachm. 2½ Uhr: Emilia Galotti.
Sonntag, 7. Oktober: **I. Abtheilung.** (National-Theater.) II. Serie. Nachm. 2½ Uhr: Der Biberpelz.

Opernhaus. Der Prophet.
Montag: Die Tochter des Regiments.

Schauspielhaus. Ungerathene Kinder.
Montag: Das Wintermärchen.

Lessing-Theater. Die Schmetterlingsschlacht.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Deutsches Theater. Die Weber.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Berliner Theater. Der Traum ein Leben.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Schiller Theater. Der Meineidbauer.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Neues Theater. Der Geigenmacher von Cremona. Hierauf: Doppelselbstmord.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Friedrich-Wilhelmstädt. Theater. Der Vogelhändler.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Residenz-Theater. Demi-Monde.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Theater Unter den Linden. Orpheus in der Unterwelt.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Bellealliance-Theater. Die Elfe vom Erlenhof.
Montag: Ehrliche Arbeit.

Adolph Ernst-Theater. Lolotte's 28 Tage.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Central-Theater. O! diese Berliner!
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater. Ein Modell. Verlorene Liebe.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

National-Theater. Lumpacivagabundus oder: Das liederliche Kleeblatt. Vorher: Ein kleines Mißverständniß.
Montag: Dieselbe Vorstellung.

Reichshallentheater. Spezialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Wintergarten. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater.
(Wallner-Theater.)
Wallner-Theaterstrasse.
Sonntag, 7. Oktober, Nachm. 3 Uhr: Der Veilchenfresser.
Abds. 8 Uhr: Der Meineidbauer.
Dichter-Abende im Bürgersaale des Rathhauses Abends 7½ Uhr: Wilh. Müller-Abend.
Montag, 8. Oktober, Abends 8 Uhr: Der Meineidbauer.

„Sanssouci"
Kottbuserstraße 4a.
Jeden Sonntag und Donnerstag:
Stettiner Sänger
(Meysel, Häckel, Pitro, Britton, Eberius, Steidl und Blank).

Anfang Sonntags 7 Uhr, Wochentags 8 Uhr. — Entree 50 Pfg. Billets à 40 Pfg. (nur für die Wochentage giltig) sind im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung von Keßler, Kottbuserplatz, zu haben.
Stets wechselndes, amüsantes Programm.

National-Theater.
Große Frankfurterstraße 132.
Doppel-Vorstellung zu einfach. Preisen.
Vorletztes Gastspiel der Liliputaner, der berühmten sieben Zwerge mit eigener vollständiger Theater-Gesellschaft.
Lumpacivagabundus
oder
Das liederliche Kleeblatt.
Große Posse mit Gesang in 3 Akten (5 Bildern) und einem Vorspiel von Joh. Nestroy. Musik von Adolf Müller und Max Mauthner.
Vorher:
Ein kleines Mißverständniß.
Posse in 1 Akt. Regie: Max Samst.
Kassenöffnung 5 Uhr. Anf. 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Adolph Ernst-Theater
Zum 30. Male:
Lolotte's 28 Tage.
Gesangsposse in 3 Akten v. H. Raymond u. A. Mars. Musik v. Viktor Roger.
(Novität.)
Die neuen Dekorationen sind aus dem Atelier des Herrn Lütkemeyer in Koburg. In Szene gesetzt v. Ad. Ernst.
Anfang 7½ Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alcazar
Vaudeville- u. Variété-Theater
Dresdenerstr. 52/53 (City-Passage).
Der Bombardier im Feuer!
Posse mit Gesang und Tanz in 2 Bildern.
Auftreten der weltberühmten Kraft-Gladiatoren Mr. Meunier und Miss Josephine
in ihren außerordentl. Leistungen.
Entree 20 Pf. Reserv. Platz 30 Pf.
Anfang 7½ Uhr.
R. Winkler.

Passage-Panopticum.

51 wilde Weiber aus Dahomey.
Die Hexenschaukel, neueste Illusion.

Berliner Aquarium.
Unter den Linden 68a — Ecke der Schadowstr. — Eing. Schadowstr. 14.
Heute Sonntag: Eintrittspreis 50 Pf.
Reichhaltige Ausstellung von Land- und Seethieren, wie Affen, Riesenschlangen, Krokodile, Hai- und Tintenfische, Quallen etc. [148M

Neu!! Sensationell!!
Neapel-Panorama
Katakomben-Vesuvausbruch } Diorama.
Bahnhof Thiergarten — 9 Uhr bis zur Dunkelheit.
!! Heute: 25 Pf. Eintritt. !!

Central-Theater
Alte Jakobstraße Nr. 30.
Direktion: Richard Schultz.
Emil Thomas a. G.
Anna Bäckers. Josefine Dora.
Zum 33. Male:
O! diese Berliner!
Große Posse mit Gesang und Tanz in 6 Bildern nach Salingre's Reise durch Berlin von Julius Freund.
Musik von Jul. Einödshofer.
Kassenöffnung 6½ Uhr.
Anfang der Vorstellung 7½ Uhr.
Morgen und folgende Tage: O, diese Berliner!

Castan's Panopticum.
Hassan Ali
der grösste Mensch der Welt.
Prinzess Topase
das kleinste Menschenkind.
Mexikanische Riesen-Cacteen
in noch nie gesehener Größe.

Circus Renz
Carlstrasse.
Sonntag, den 7. Oktober 1894, 12½ Uhr:
Grosse Matinée
Auf auf zur fröhlichen Jagd.
Außerdem: Der ostpr. Hengst Blondel u. Monstre-Tableau von 60 Pferden, vorgef. v. Dir Fr. Renz; Schulquadrille, ger. v. 8 Herren; d. berühmten Luftgymnastiker Gebr. Wortley; Mr. Lavater Lee 2c.
Ermäßigte Preise.
Abends 7½ Uhr:
Auf auf zur fröhlichen Jagd.
Ferner: das Feuerpferd Elimar, vorgeführt v. Dir. Fr. Renz; Colmar, ger. v. Herrn Ernst Renz; d. kaukas. Jockey Wassiliams; Gebr. Wortley; Mr. Lavater Lee 2c.
Montag: Auf auf zur fröhlichen Jagd.
Fr. Renz, Kommissionsrath.

Gr. Vereinszimmer Neue Hochstr. 49

Unfallsachen, Klagen, Eingaben, Putzger, Stegliterstr. 65

Den Kollegen der
Freien Vereinig. der Getreideträger u. Speicherarbeiter
z. Nachricht, daß unser ältestes Mitglied
Benjamin Otto
am 5. ds. Mts. plötzlich am Herzschlag gestorben ist.
Er war unser ältester, treuer und braver Kollege und Mitgründer unseres Vereins.
Leicht soll ihm die Erde sein.
Die Beerdigung findet am Montag, den 8. d. M., Nachm. 4 Uhr, von der Leichenhalle des freireligiösen Friedhofes (Pappel-Allee) aus statt.
Um recht rege Betheiligung ersucht
Der Vorstand.
137/7 J. A.: Franz Sauer.

Todes-Anzeige.
Am 4. Oktober, Morgens 6¼ Uhr, verschied nach langem, schmerzvollem Krankenlager meine innigstgeliebte Frau, unsere theure Mutter
Frieda Allien
in ihrem 41. Lebensjahre. Die Beerdigung findet Sonntag, Nachmittag 2 Uhr, vom Krankenhause Bethanien aus nach dem Emmaus-Kirchhof, Britz, statt.
255b Karl Allien und Kinder.

Am 4. d. M. verschied plötzlich am Lungenblutsturz mein inniggeliebter Mann und guter Vater, der Goldschmidt 281b
Paul Messner.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernde Wittwe
Marie Messner
geb. Lorenzky und Sohn.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 7. Oktober, vom Trauerhause Boppenstr. 37 nach dem Gnadenkirchhof, aus statt.

Orts-Krankenkasse der Steindrucker u. Lithographen
(Berlin).
Am 5. Oktober cr. verstarb unser Mitglied
Frl. Martha Hannuschka.
Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 7. Oktober cr., Nachm. 5 Uhr, von der Leichenhalle des Thomas-Kirchhofes in Britz.
Um zahlreiche Betheiligung bittet
239b Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berliner Reichstagswahlkreis.

Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8½ Uhr, in den Oranienhallen, Oranienstraße 51:

Vierteljährliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstandes. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Vereinsangelegenheiten.

Mitgliedsbuch muß vorgezeigt werden. Auf Beschluß der General-Versammlung wird die Versammlung punkt 8½ Uhr eröffnet.

278/10 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 4. Berl. Reichstags-Wahlkreis. (Osten.)

Am Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr:

Versammlung

bei Herrn Albrecht, Memelerstraße 67.

Tages-Ordnung:

Vortrag des Genossen **Dr. Zadek** über: „Lungenschwindsucht und die Bekämpfung derselben durch Stadt und Staat." 2. Diskussion. 3. Vereins-Angelegenheiten. — Auch werden neue Mitglieder aufgenommen und die bisherigen Mitgliedsbücher umgetauscht. 279/10

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter

Berlins und Umgegend.

Branchen-Versammlung der Drücker.

Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8 Uhr, in den **Arminhallen**, Kommandantenstraße 20.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag von **Dr. Heymann:** „Ueber Berufskrankheiten." 2. Diskussion. 3. Wie stellen sich die Kollegen zur Nachfeierabend-Arbeit? 4. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder. 173/4

Der Vorstand.

Maler!

Am Dienstag, den 9. Oktober 1894, Abends 8½ Uhr:

Große Mitglieder-Versammlung der Filiale Berlin I

bei **Schmiedel**, Alte Jakobstraße 32.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. Referent: **Dr. Bernstein.** 2. Kassenbericht. 3. Filial-Angelegenheiten. ☞ Billets zur „Urania" werden in der Versammlung ausgegeben. 180/12

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Gäste willkommen!

Achtung! Maler. Achtung!

Am Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr, findet bei **Neumann,** Pasewalkerstraße 3, eine 180/11

Versammlung der Maler und verwandten Berufsgenossen

statt.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand der Filiale III Moabit.

J. A.: **Luckow.**

NB. Die Kollegen der Firma **Holländer** werden hierdurch besonders eingeladen.

☞ Maler! ☜

Den Kollegen Berlins zur Kenntniß, daß die **öffentliche Versammlung** nicht am Sonntag, den 7. Oktober, im Lokal von Zubeil, Lindenstraße, stattfindet, sondern am **Sonnabend, den 13. Oktober,** in den **„Arminhallen",** Kommandantenstr. 20/21.

Sonnabend, 13. Oktober, Abends 8 Uhr:

Oeffentliche Versammlung der Maler u. Berufsgenossen und deren Frauen

in den **Arminhallen. Kommandanten-Straße 20.**

Tagesordnung:

1. Der soziale Kampf der Gegenwart und die Stellung der Frau in demselben.
2. Diskussion.

Nachdem gemüthliches Beisammensein und Tanz.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vertrauensmann der Berliner Maler.

188/8 G. Link, Kottbuser Damm 34.

Schneider und Schneiderinnen!

Dienstag, den 9. Oktober 1894, Abends 8½ Uhr:

Versammlung

des Verbandes deutscher Schneider und Schneiderinnen und verwandter Berufsgenossen

in den „Oranienhallen", Oranienstrasse 51.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn **Dr. Weyl,** prakt. Arzt, über Hypnotismus. 2. Diskussion. 3. Neuwahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung ist es Pflicht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

218/10 **Die Bevollmächtigten.**

Kottbuserstr. 4a. Sanssouci Kottbuserstr. 4a.

Sonntag, den 14. Oktober:

Grosse Matinee

zum Besten der ausgesperrten Brauerei-Arbeiter

veranstaltet vom

Gesangverein „ARION"

(Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes Berlins und Umgegend), sowie des

Theater-Vereins „THALIA"

und unter gütiger Mitwirkung des **Musikvereins „Musikfreunde".**

☞ **Reichhaltiges Programm.** ☜ 129/2

Anfang Vormittags 11½ Uhr. Entree 20 Pf.

Billets sind in den mit Plakaten belegten Geschäften 2c. zu haben.

Künstl. Zähne 3 M., Plomben 1,50 M. Vollk. schmerzl. Zahnziehen 1 M. Repar. sof. Theilzahlung. Zahnarzt **Wolf,** Leipzigerstr. 22. Spr. 8—7.

Achtung! Bildhauer. Achtung!

Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Restaurant Ehrenberg, Annenstraße 16:

Oeffentliche Bildhauer-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen **Georg Wagner** über: **„Volksbildung und Klassenbewußtsein".** 2. Wie stellen sich die Bildhauer zu dem Vorgehen der Baugewerks-Kommission betreffs des Submissionswesens. 3. Abrechnung vom Wiener Streik. 4. Bericht des Delegirten zur Gewerkschafts-Kommission und Verschiedenes. 71/11

Zahlreichen Besuch erwartet **Die Agitations-Kommission.**

Kranken- und Sterbekasse der Berliner Hausdiener

(E. H. 61).

Donnerstag, den 25. Oktober 1894, Abends 9 Uhr:

Vierte ordentliche

General-Versammlung

bei **Zubeil, Lindenstraße 106.**

Tages-Ordnung:

1. Mittheilung. 2. Vierteljahresbericht. 3. Verfügung des königlichen Polizei-Präsidiums. 4. Geschäftliches, Auflage und Fragekasten. 230b

☞ Wir machen ganz besonders auf Punkt 3 der Tagesordnung aufmerksam und erwarten das Erscheinen aller Mitglieder.

Quittungsbuch legitimirt.

Der Vorstand. Emil Putzer, Jerusalemerstraße 62.

Achtung! Filzschuh-Arbeiter Achtung!

und alle in der Schuh- und Pantoffel-Branche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins und Umgegend.

Vereins-Versammlung

am Montag, den 8. Oktober 1894, Abends 8½ Uhr,

bei **Gründel,** Brunnenstraße 188.

Tages-Ordnung:

1. Wie stellen wir uns zu dem Erfurter Beschluß. 2. Verschiedenes.

☞ Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es Pflicht eines jeden Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen. 125/5

Mache die Kollegen auf § 4 aufmerksam.

Der Vorstand.

Freie Vereinigung aller in der chirurgischen Branche beschäftigten Berufsgenossen.

Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8 Uhr,

in Gründel's Festsälen, Brunnenstr. 188:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht vom III. Quartal. 2. Fortsetzung des Vortrages des Genossen Hoffmann: „Die zehn Gebote". 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet 99/9

Der Vorstand.

Achtung! Lederarbeiter.

Fachverein der in der Lederwaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgeg.

Vereins-Versammlung

am **Montag,** 8. d. M., Ab. 9 Uhr, in **Hoffmann's Festsälen,** Oranienstr. 180.

Kollegen, erscheint alle Mann für Mann. Gäste willkommen.

☞ Der Arbeitsnachweis befindet sich ebendaselbst.

161/7 **Der Vorstand.**

Tapezirer.

Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Freygang, Schützenstraße 18—19:

Versammlung des Fachvereins der Tapezirer

Berlins und Umgegend.

Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.

☞ Aufnahme neuer Mitglieder. ☜

Die Kollegen werden ersucht, in dieser Versammlung zu erscheinen.

232/2 **Der Vorstand.**

Wichtig für Damen!

Grosses Lager in **Filz- u. Sammet-Hüten,** für Damen und Kinder v. 1 M. an. **Straussfedern** von 1 Mark an. **Fantasiefedern** u. **Blumen** v. 8 Pf. an. **Trauerhüte** in groß. Auswahl. **Hüte** werden von 30 Pf. an garnirt.

R. M. Müller,

Kottbuser Damm 97, 1 Tr.

8972* (Kein Laden.)

1000 Modell-Regenmäntel!

von 6—18 M., elegante **Winter-Jaquets** 7—15 M., **Modell-Jaquets** 10—18 M., **Wattirte Räder** mit Pelzbesatz 8—20 M., elegante **Golf-Capes** 7—15 M. Ladenpreis das doppelte. **Leipzigerstr. 91, I.**

Roh-Tabak

Detail-Verkauf

Rud. Völcker & Sohn,

Köpnickerstr. 45.

Herren-Anzüge nach Maaß

unter Garantie guter Ausführung **für 30 M.**

H. Graf, Blumenstr. 3.

Roh-Tabak

zu billigsten Preisen (en detail) empf.

1777b* **J. Fränkel,**

Klosterstrasse 72.

Schuhe und Stiefel

aus der Deutschen Schuhfabrik in Erfurt empfiehlt **C. Anders,**

894L* **Gerichtstraße 82.**

Für Haushaltungen

empfehle ich mein 864L*

Weissbier

zum Selbstabziehen, in kleinen Gebinden von 10 Ltr. an, frei ins Haus.

Fernsprecher Amt Schöneberg Nr. 92.

A. Seidler, Schöneberg,

Sedanstr. 73 75 u. 82,

Berliner Weißbier-Brauerei.

Georg Wagner

Uhrmacher, Oranienstr. 65, 1 Tr.

☞ Bitte auf die Hausnummer zu achten. ☜

Uhren u. Goldwaaren in solider Ausführung zu den billigsten Preisen. Massiv goldene Trauringe, gesetzlich gestempelt: 1 Dukaten 10,50 M., 1½ Duk. 15,50 M., 2 Duk. 20 M. 8kar. von 4 M. an. 5735L*

☞ **Reparaturen** ☜

an Uhren u. Goldwaaren solid u. billig

Kunstmann, Uhrmacher, Charlottenburg, Wallstr. 108. 2783b

Unserm Sangesbruder **Händrich** zu seinem am Montag stattfindenden Wiegenfeste die herzlichsten Glückwünsche. Schier 80 Jahre bist Du alt, kannst noch manchen Sturm erleben, so wie Du gebaut bist. [228b] **Allegro.**

Unserm Kameraden und braven Genossen, dem Zimmerer **Alb. Elsholz,** wünschen wir zu seinem heutigen Wiegenfeste ein donnerndes Hoch. 227b

E. D. F. P. K. H.

Amalie Binder

geb. **Schoss** 226b

Friedrich Schröder

Apolda Detmold

z. Z. Berlin

Verlobte.

Sangesfr. **Damen** u. **Herren** w. z. Verstärkung d. gem. Chors **Glocke,** Dirigent **Bleil,** gewünscht Donnerstag Abd. 9 Uhr bei **Altmann,** N. Hochstraße 49. Gäste willkommen. 249b

---

Zur Aufnahme von **Feuer-, Glas- und Kinderversicherung u. Sterbekasse** empfiehlt sich 88b

A. Miesch, Weißenburgerstr. 49.

Für den Nachweis von Versicherungen zahle ich Provision.

Rohtabak.

Große Auswahl, billigste Preise.

2641b] **E. Nauen,** Zionskirchstr. 85.

Sophas, Matratzenfabrik, Wirthschaften, herabgef. Preise. Schlafsophas 65 M., Werth 75 M. Matratzen mit Federn, unverwüstlich, 24 M. **Fiebig,** Tapezirer, Andreasstr. 12. 254b

---

Möbel u. compl. Einrichtungen

stehen im Speicher spottbillig gegen Kasse zum Verkauf. **Gartenstr. 52.**

Ball- u. Cotillon-Artikel,

Knallbonbon, Cotillon-Bouquettes, Fächer, Kopfbedeckungen, Jux- und Scherzartikel.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Otto Oeser,

Alexanderstrasse 51/52,

Ecke Prenzlauerstraße.

☞ **Kataloge gratis. Versand nach außerhalb.** 6302*

Billigstes Patent-Bureau,

Berlin S., Luckauerstr. 3.

Destillation (mit Hausverwaltung), Miethe 680 M. sofort verkäufl. Havelbergerstr. 7.

Straßenkleider 6,50 M., Hauskleider 3,50 M., saub. u. gutsitz. angef. **Fr. Menzel,** Brandenburgstr. 82 v. l. r.

Plättbolzen, handgeschmiedete, zweirädrige Handwagen bei **J. Käse,** Annenstr. 14. 233b

---

Willibald Alexisstraße 40. Gesunde Wohnungen, 2 Stuben, Korridor, Zubehör (26 M.). 194b

---

Wohnungen 2 u. 3 Stub., Küche 2c. **Prenzlauer Allee 229**

---

2 junge Leute finden Logis m. Kost bei Wwe. **Holtz,** Saarbrückerstr. 27, H. 2 Tr. l. Qugb. 281b

---

2 o. 3 anst. H. f. saub. mbl. Schlafstelle Adalbertstr. 4, H. l. 3 Tr. l. [258b

---

Theiln. zu gut möbl. Vorderzimmer, sep., Holzmarktstr. 73, 4 Tr. l., Ecke Alexanderstraße. 146/8

Schlafst., sep., Ww. Gesch, Adalbertstraße 84, v. 4 Tr. 229b

Schlafst. Nostizstr. 17, H. 1 Tr. r.

Arbeitsmarkt.

Rahmenarbeiterin

verl. **Binder,** Grüner Weg 47, H. IV.

Einleister verlangt Filzschuhfabrik Barnimstr. 22. 235b

Einen **Schneiderlehrling,** Sohn anständiger Eltern, verl. **Möschke,** Alte Jakobstr. 1, 3 Tr. 242b

---

Zur Vertretung auf sechs Monate wird ein

Redakteur

für ein täglich erscheinendes Parteiblatt in der Provinz gesucht. Offerten, ev. mit Angabe der Gehaltsansprüche, unter **H. 100.** nimmt die Expedition des „Vorwärts" entgegen. 9012*

Ein tüchtiger, energischer **Dirigent,** akademisch gebildet, ist noch für einige Tage frei. **W. Giehler,** Kapellmeister, Reinickendorferstr. 53. 42/19

Karton-Arbeiterinnen, nur geübte, verl. **Welzel,** Mehnerstr. 4, 3 Tr.

Redakteur,

junge, energische Kraft, für ein wöchentlich 3mal erscheinendes Partei-Organ für sofort gesucht. Offerten zu richten an **Hermann Findeisen,** Schuhgeschäft, Meißen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.

2. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 234. Sonntag, den 7. Oktober 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen!

Der brutale Willkürakt des Brauereirings harrt noch der Sühne. Den Hunderten unschuldig aufs Pflaster geworfenen Arbeitern ist noch keine Genugthuung geworden. Arbeiter und Parteigenossen! Ohne Eure opferwillige Unterstützung würden die Gemaßregelten der bittersten Noth verfallen und gezwungen sein, um Gnade zu betteln. Die Hochherzigkeit der Berliner Arbeiterschaft hat diese Schmach verhindert. Der erste Sturmlauf des Protzenthums scheiterte an Eurem Solidaritätsgefühl. Nicht eine Bresche vermochte der Bierring in Eure Reihen zu legen. Einig, geschlossen, kampfesmuthig und opferwillig seid Ihr fest entschlossen, den entbrannten Kampf zum siegreichen Ende zu führen.

Arbeiter, Parteigenossen! Euer Wollen garantirt Euer Können! Ihr könnt, wenn Ihr wollt.

Den zweiten Sturmlauf auf Euere Phalanx mußten die dem Bierring Lehensdienste leistenden Saalbesitzer unternehmen. Die Agitation sollte unterbunden, das Mundtodtmachungssystem praktizirt werden.

Auf der Mine, die sie gegraben, sind die Saalbesitzer aufgeflogen. Ihr Wehgeschrei könnte Mitleid erwecken.

Arbeiter, Parteigenossen! Selbst der Himmel, auf den der Bierring seine letzte Hoffnung setzte, ist mit uns im Bunde. Die Saison kann dem Ring nicht mehr über die Verlegenheiten hinweghelfen, die mit jedem Tag des weiteren Kampfes sich thurmhoch häufen.

Ausharren bedeutet für uns siegen. Unsere Position ist uneinnehmbar. Der Stand des Boykotts ist ein vorzüglicher. Wir können zuwarten, ohne entbehren zu müssen.

Arbeiter, Genossen! Je konsequenter der Boykott durchgeführt wird, desto nachhaltiger seine Wirkung, desto entscheidender der Sieg. Duldet keine Ausflüchte, keine Ausreden. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Soweit unser Einfluß reicht, muß das Ringbier verpönt werden. Nicht ein Tropfen darf getrunken werden.

Arbeiter, Genossen! Die Bierzufuhr ist eine geregelte. Sie wird mit jedem Tag der Fortdauer des Boykotts eine bessere. Alle Ansprüche können befriedigt werden. Darum widersteht jeder Versuchung, Ringbier zu trinken. Die schwerste Arbeit ist gethan. Die Periode der Organisirung des Kampfes war die aufreibendste. Jetzt wird uns der Kampf leicht, weil wir das Terrain zum guten Theil beherrschen. Der Sieg muß unser werden, wenn wie bisher mit gleicher Schärfe und Ausdauer der Parole gefolgt wird.

Hoch der Boykott sämmtlicher Ringbrauereien! Trinkt keinen Tropfen Ringbier!

Die Boykottkommission.

Boykottfreies Bier liefern:

Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenkron, Charlottenburg.
Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
Süddeutsche Brauerei, Karl Kintz u. Ko., Berlin.
Brauerei Müggelschlößchen, Friedrichshagen.
Nordstern-Brauerei, Berlin.
Rathenower Exportbrauerei-Niederlage. Inh. Max Dennhardt, N.W., Hannoverschestr. 18a. Tel. III. 8178.
Schloßbrauerei, Fürstenwalde. Niederlage bei Franz Heiser, N., Liesenstr. 5.
Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
Phönix-Brauerei, C. Radon, Lichterfelde.
Brauerei Jagdschlößchen, Eberswalde. Niederlage, Edm. Renter, Swinemünderstr. 45.
Brauerei Wusterhausen, Vertreter: Max Fleischer, Reichenbergerstr. 155.
Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernack, Mühlenstraße 49a.
Louisen-Brauerei, Bellermannstr. 71a/72.
Brauerei Danz, Freienwalde a. O. Vertreter: W. Marten, N., Gartenstr. 152.
Bürgerliches Brauhaus, Luckenwalde. Niederlage Gust. Spiekermann, Weberstr. 66.

Zur Naturgeschichte des deutschen Unternehmerthums.

Auf dem internationalen Pariser Kongreß wurde bekanntlich die Frage aufgeworfen, die Bourgeoisie welches Landes die schlechteste, d. h. beschränkteste, und verfolgungs- und ausbeutungswüthigste sei, und da die Vertreter jedes Landes die ihrige für die schlechteste erklärten, so ward die Frage schließlich von uns dahin beantwortet, die Bourgeoisien aller Länder seien gleich schlecht. Ist dies nun auch im ganzen unzweifelhaft richtig, und ist der Kapitalismus auch seiner Natur nach in allen Ländern derselbe, so ist denn doch, insbesondere was die Unternehmerklasse betrifft, je nach dem Stande der politischen und gesellschaftlichen Bildung des Bürgerthums der verschiedenen Länder, ein bedeutender Unterschied thatsächlich vorhanden.

Und da unser deutsches Unternehmerthum in bezug auf politische und gesellschaftliche Bildung hinter dem aller übrigen Länder zurücksteht, so ist es auch den Arbeitern gegenüber roher und rücksichtsloser als das irgend eines anderen Landes. Der englische Arbeitgeber — das hatten wir schon öfters Gelegenheit hervorzuheben — beutet ebenfalls aus, das liegt eben in der Natur des Unternehmerthums, aber er betrachtet und behandelt den Arbeiter doch als ein gleichberechtigtes Wesen und achtet seine politischen Rechte. Anders der deutsche Arbeitgeber, der trotz seines im Durchschnitt unglaublich niederen Bildungsgrads in dem Arbeiter ein untergeordnetes Wesen sieht und ihm selbst die spärlichen Rechte zu rauben sucht, die der Staat dem Proletarier belassen oder gewährt hat. Niemals haben wir gehört, daß in England Arbeiter wegen Ausübung ihres Wahlrechts oder wegen ihrer Thätigkeit in der Arbeiterbewegung gemaßregelt worden sind. In Deutschland ist es das größte Verbrechen in den Augen des Unternehmerthums, wenn ein Arbeiter von seinem Wahlrecht, vom Koalitionsrecht und von seinen anderen politischen Rechten freien Gebrauch macht. Nirgends wird die Hungerpeitsche so brutal geschwungen, nirgends mit den schwarzen Listen ein solcher Unfug getrieben, nirgends sind die Unternehmer so allgemein gegen die politischen Rechte der Arbeiter verschworen wie in Deutschland.

Wir sind heute in der Lage, wieder ein recht drastisches Beispiel geben zu können — in Gestalt eines vertraulichen Schreibens, das der uns stets freundliche Wind auf unser Pult geweht hat.

Schauplatz ist der Wahlkreis Kalau-Luckau in der Provinz Brandenburg und der Wirkungskreis des berühmten Klimbim-Strack, der in dem Aktenstück auch mit Namen prangt. Dasselbe ist unmittelbar nach der vorjährigen Reichstagswahl verfaßt, bei welcher Genosse Tempel sozialistischer Kandidat in jenem Wahlkreise war.

Das Aktenstück, welches uns einen prächtigen Einblick in die geistige Werkstätte und die Denk- und Gefühlswelt dieser sauberen, sich dem Arbeiter weit überlegen denkenden Gesellschaft darbietet, hat folgenden Wortlaut:

Vertreten resp. anwesend waren: die Anhalt. Kohlenwerke durch Herrn Direktor Frohberg; Henckel's Braunkohlenwerke durch Herrn Direktor Märker; Clettwitz'er Werke J. Treuherz durch Herrn Direktor Rechenberg; Reschke'sche Werke durch Herrn Hugo Reschke; Friedrich Hoffmann, Gr.-Räschen, durch Herrn Direktor Liebmann; Krause u. Co., Clettwitz, durch Hrn. Schlaegel; für Eibenstein u. Co., Herr Roethelmann; Menrostollu durch Hrn. Dir. Neumann; Ilse, Bergbau-Aktiengesellschaft, durch Hrn. Hauptmann Strack u. H. Millbradt; Zschiplauer Werke durch Herrn Schmeißer; Grube Clara, Welzow durch Hrn. Direkt. Frick; Schöppenthau u. Wolff durch Herrn Groß; Grube Henriette durch Herrn Sluff; Grube Guerrini durch Herrn Paesler; Grube Lauchhammer durch Herrn Kelling; Grube Waidmannsheil durch Herrn Direktor Weiler und Herrn Knichler; Boring u. Lehmann durch Herrn Ingenieur Döring; Herr Alb. Frosel durch Herrn Bauführer Lenk; Herr Inspektor Steuer, Zschiplau; Herr Brauer Schulz, Zschiplau; Herr Bürgermeister Blankenberg sen.

Verhandelt Senftenberg, den 19. Juni 1893. (Hotel Sonne):

1. Die Versammelten sind einstimmig der Ansicht, daß die sozialdemokratische Bewegung unter den Arbeitern der Gegend keineswegs nach der Wahl einschlafen wird und daß sie im Gegentheil weitere Ausdehnung gewinnen wird, zumal wenn es zu einer festen Organisation mit Hilfe fremder Agitatoren

Sonntagsplauderei.

„Der Bayer bildet den Uebergang vom Oesterreicher zum Menschen!“ Dies geflügelte Wort rührt von einem junkerlichen Kopf her. Es fiel zu einer Zeit, als sich in Deutschland Klein- und Groß-Deutsche bekämpften. Der ganze ostelbische Hochmuth, der außerhalb des Preußenthums nichts anerkennen mag, spricht aus dem Satze. Seine maßlose Arroganz macht es erklärlich, wie Ferdinand Freiligrath später, als die „Rheinische Zeitung“ nach kurzer, herrlicher Blüthezeit unterdrückt worden war, das Wort von den „schmutzigen Westkalmücken“ finden konnte. Die Empörung über die Unduldsamkeit des aufgeblähten Junker- und Preußenthums hat ihm die Schmähung von den Westkalmücken eingegeben.

Allein kurz ist das Gedächtniß der Menschen. Im schönen Wien tagte kürzlich der Verein für Sozialpolitik. Ueber seine Berathungen ist an leitender Stelle des „Vorwärts“ bereits berichtet worden. Während der Generalversammlung der Kathedersozialisten hat der deutsche Professor Gierke höchst kriegerisch sich geberdet und das alte ostelbische Sturmbanner aufgehißt. Er sprach von der Herrlichkeit der Junkerwelt, die das Mark des Preußenthums und damit Deutschlands bedeute. In übersatten Farben malte er es aus, wie der große Landbesitz eine Gewähr biete für alle Tugenden der Ritterlichkeit, für den Muth und die Vertheidigung des Landes. Wer für die Freitheilbarkeit von bäuerlichem Grund und Boden sei, der tödte zugleich diese höchsten Tugenden. Nur wenn man im „Höferecht“ die Untheilbarkeit des bäuerlichen Besitzes festsetze, nur wenn man dafür sorge, daß der „Hof“, das Landgut, unversehrt von Geschlecht zu Geschlecht dem ältesten Stammhalter zufalle, dann könne man auch eine bäuerliche „Gentry“ großziehen, ein adlig Bauernpatriziat, das uns einstmals den Helden Andreas Hofer schenkte, wie aus dem edelsten preußischen Junkerthum Bismarck's Herrschergestalt erwuchs. Professor Gierke's Jubelhymne auf die Blüthe der Menschheit, die sich im Bauernpatriziat und im ostelbischen Junkerthum so herrlich offenbart, fand, wie in Wiener Berichten zu lesen war, „nur getheilte Aufnahme“. In zwei Lager förmlich waren die Kathedermänner gespalten, ein ost- und ein westelbisches. Wir, die wir westwärts der Elbe leben und geboren sind, scholl es dem tapferen Professor entgegen, wollen von der Junkerbeglückung nichts wissen. Frenetischen Beifall aber zollten dem ritterlich erglühenden Streiter gerade einige österreichische Herren, deren deutscher Nationalismus sie junkerlich-preußischer macht, als selbst unsere Großgrundbesitzer in Ost- und Westpreußen und der Mark. Besonders Herr Steinwender, der Abgeordnete für den Kreis Villach in Kärnten, war außer sich vor Jubel. Wenn er den Namen Preußen aussprechen hört, spielt ein Wonnelächeln um seinen Mund; und wenn vollends gar das Wort von Herrn Bismarck fällt, dann stürzt er vor Verzückung zu Boden und wälzt sich in Wollustkrämpfen auf der Erde. Vergessen ist alles, was geschehen, vergessen sind Schläge und Schelte, vergessen ist die Unverfrorenheit der ostelbischen Herren — von den ostelbischen, bedrückten Volksmassen ist hier natürlich nicht die Rede —, der den frechen Spruch ersinnen konnte: der Bayer bildet den Uebergang vom Oesterreicher zum Menschen. Man hat den Hund geprügelt und der Hund bedankt sich schweifwedelnd und kriecherisch. Oft schon hat man gelächelt über dies verächtliche österreichische Geschlecht, das immerwährend in nationales Getöse ausbricht und am liebsten seine eigene Haut auszöge, um in die neue junkerlich-preußische Haut zu schlüpfen. Wer aber glauben könnte, daß die Lächerlichkeit etwas an diesem Kriecher-Geschlecht gebessert hätte, der wäre im Irrthum. Keine Erkenntniß belehrt diese Leute; keine Spur von kritischem Gewissen regt sich in ihnen und erzählt ihnen, wie rückständig, wie jungenhaft sie geblieben sind, indeß die Welt um sie sich verändert. Sie rufen sich die Kehlen heiser: Gebt uns Ostelbien, schafft uns dies „teutsche“ Paradies, dieser Himmel auf Erden, mit seinen allergnädigsten Herren, den Stritzow's und Quitzow's, den Uebermenschen und Kraftnaturen, und mit seinen Tagwerkern und Landarbeitern, die im Stumpfsinn erhalten und zur Bedürfnißlosigkeit gezwungen werden. Die sind uns fein lieber, als unsere unbotmäßigen, großstädtischen Horden, die über den stolzen, prächtigen Franzensring ziehen, die armseligen Wiener Proletarier, und demonstriren: „Gebt uns das allgemeine Wahlrecht!“

Vielleicht wäre Herr Zweigert, Oberbürgermeister von Essen, so recht das Ideal einer Kraftnatur für die westkalmückischen Gelüste der österreichischen Herren vom Schlage des deutschnationalen Reichsraths-Abgeordneten Dr. Steinwender? Woher kommt es, daß die verdammten Racker im Deutschen Reich noch immer nicht auf den Knien rutschen wollen vor dem sieghaften Glanz des militaristischen Preußen-Deutschlands? Die elenden Zeitungsschreiber tragen eine Hauptschuld daran, die miserablen Nörgler, Hetzer und Schürer! Beschränkung der Preßfreiheit wider den Umsturz! Lächerliches Palliativmittel! Herr Zweigert ist, wie Konstantin Rößler, der Schwärmer für die Diktatur, ein ganzer Mann. Was soll das wehleidige Gezeter über Humanität und Kultur? Einen tüchtigen Knotenstock nehmt und prügelt jeden kritisirenden Zeitungslümmel durch, bis er die Besinnung verliert, damit Ruhe werde im Lande und das Volk einsehen lerne, wie seine Wohlfahrts-Interessen gewahrt werden. Herr Zweigert hat's gesagt und hat sich dessen gerühmt: Die Prügelstrafe für die Unfugstifter, die Zeitungsbuben; und Herr Zweigert ist nicht der erste, beste Mann; Herr Zweigert steht an der Spitze eines großen Gemeinwesens, wie die Stadt Essen ist, die König Krupp beherrscht. Welche unbändige Kraftnatur lebt in diesem Herrn Zweigert! Was er sinnt ist Schrecken für die Aufwiegeler, und was er spricht, ist schneidiges Selbstbewußtsein in jedem Wort.

Es ist nur ein eigen Ding um diese Schneidigkeit. Sie verwandelt sich allzuleicht in Niedergeschlagenheit und bängliche Furcht. Man sieht's jetzt wieder. Mit welch angstvoller Spannung blickt man nach dem Osten aus. Der Zar ist erkrankt. Jedem seiner Athmenzüge belauscht man sorgsam. Vom Krankenlager des mächtigen Mannes aus durchschwirren Gerüchte, die einander widersprechen, die Welt. Was ist des Zaren Leiden? Ist es bedenklich? Geht der Selbstherrscher der raschen Auflösung entgegen oder nicht? Und nun malt man sich eine graue, ungewisse Zukunft aus, wenn der jetzige Zar stürbe. Das alte Stück wird neu aufgeführt. Als der gegenwärtige Kaiser von Rußland zur Herrschaft kam, ging es ebenso. Nicht schreckhaft genug wußte man seinen Deutschenhaß zu malen. Schon sah man den Wütherich über deutsches Gebiet grimmig herfallen; und heute? Heute ist der kranke Zar ein ziemlich plumper, nicht gerade genialer Herr, der seine Behäbigkeit liebt und nicht sonderlich gefährlich ist. So hat sich der Mann nach den Schilderungen der angstvoll Bekümmerten während seiner Regierungszeit verändert. Aber was dann, wenn der behäbige Herr plötzlich stirbt? Wer kennt den Thronfolger, sein Temperament, seine Gesinnungen? Am Ende ist er ein noch grimmigerer Deutschenhasser, als sein Vater war? Am Ende ist er eine heißblütigere Natur, als dieser? Was steht dann dem Vaterlande bevor? Welche tolle Welt und welche klägliche Welt, in der angstvolle Fragen an die Zukunft gestellt werden können, wenn ein Mann, ein einzelner Mann, ein einzelner Gewaltherr sich anschickt, die Augen auf immer zu schließen!

Alpha.

kommt. Dies zu verhindern muß zunächst das allgemeine Bestreben sein.

2. Die Art unserer Leute und alle zur Kenntniß der Versammelten gelangten Aeußerungen derselben lassen deutlich erkennen, daß die sozialistischen Ideen hier in der gefährlichsten anarchistischen und auf das Eigenthum gerichteten Form Verbreitung finden und daß, wenn nicht von allen Seiten, namentlich auch von den Behörden, scharfe Eingriffe erfolgen, Unordnungen und Gewaltthätigkeiten gegen Sachen und Personen bald an der Tagesordnung sein werden. Die Unterstützung der Behörden wird deshalb erbeten und es namentlich als dringend bezeichnet, daß zum Schutz des Eigenthums und der Beamten eine wesentliche Verstärkung der Gendarmerie und Polizei-Mannschaft statthat, auch daß den Arbeitern endlich der Ernst der höheren Behörden überzeugend klar gemacht werde, während alles zu unterbleiben habe, was die Autorität der Arbeitgeber den Leuten gegenüber erschüttern kann.

3. In den nächsten sechs Monaten sollen die Namen von Agitatoren, welche entlassen werden, den Werken unter einander mitgetheilt werden. Sämmtliche Anwesenden verpflichten sich, diese Mittheilungen stets pünktlich zu machen und zwar stets an die Zentralstelle, Herrn Hauptmann Strack.

Zu entlassen sind Leute, welche sich der Verbreitung sozialdemokratischer Zeitungen und Flugblätter schuldig machen, welche sozialdemokratische Reden halten, Wahlzettel für Tempel vertheilt haben, endlich alle diejenigen, welche sich gegen die Obrigkeit und die Werksbeamten auflehnen.

4. Jeder, der auf den Werken angenommen werden soll, muß den Nachweis über seine Beschäftigung in den letzten 3 Monaten führen. Hat er dabei auf einer Grube oder einem anderen Werk hiesiger Gegend gearbeitet, so muß er von derselben das vorgeschriebene Zeugniß haben, welches sich über Führung und Entlassungsgrund ausspricht. Für diese Zeugnisse sollen Schemata gedruckt werden.

5. Jedes Werk wird nur Leute annehmen, welche sich über gute Führung auch auf auswärtigen Arbeitsstellen ausweisen.

6. Es soll jedem überlassen sein, bei den jetzt stattfindenden Entlassungen den Leuten zu sagen, daß sie wegen sozialdemokratischer Umtriebe entlassen worden, oder dies zu unterlassen.

7. Es wurde fast allseitig dringend empfohlen, daß die Herren Werksbesitzer oder ersten Leiter wenigstens in den nächsten Monaten die Annahme und Entlassung von Leuten selbst besorgen oder mindestens streng kontrolliren.

8. Von allen Werken sollen in der nächsten Zeit den Polizei-Aemtern Mittheilungen gemacht werden, wer Sozialdemokrat im Sinne des Vorstehenden ist, wie überhaupt die Werksleitungen mit den Polizeibehörden und Gendarmen sich stets möglichst eng in Verbindung halten werden.

9. Die Zuschriften und alle heutigen Verhandlungen sind sekret zu behandeln und unter persönlichem Verschluß der Herren Werksleiter zu halten.

v. g.

gez. Frohberg. Märker. Rechenberg. Reschke. Lietzmann. Schlägel. Röselmann. Neumann. F. L. Strack. Blankenberg. Schmeißer. Reschke. Frick. Groß. Sluff. Paesler. Kelling. Lenk. Schulz. Millbradt. Döring. Weiler. Knichler. Steuer.

Aus England.

London, 29. September.

Ueber die Zerbröckelung der liberalen Partei zu schreiben, ist fast ebenso abgestanden wie etwa über die Heuchelei der Liberalen zu räsonniren. Beides sind sozusagen historische Thatsachen. Als Mittelpartei der Gegenwart sind die Liberalen zur Heuchelei verdammt, so sehr sich ihre Vertreter individuell durch Vortrefflichkeit ihrer Absichten und ihres Charakters auszeichnen mögen. Es ist die Position, die hier entscheidet, nicht die Gesinnung. Streber und Heuchler giebt es in allen Parteien, aber die Heuchelei ist nicht in allen Lebensbedingung — wenigstens in keinem jenes Durchschnittsmaß von Heuchelei überschreitenden Grade, das jedem gesitteten Kulturmenschen eigen ist und ohne welches das Leben nicht werth wäre, gelebt zu werden. Anders bei den Liberalen, deren Programm im Ausgleichen entgegengesetzter Interessen besteht, und deren Bestreben, die Diagonale derselben zu finden, geschichtlich zum Mißerfolg verurtheilt ist. Und wenn keine Partei von dem Hauch der in stetem Prozeß befindlichen geschichtlichen Entwickelung unberührt bleibt, so ist doch keine andere so dem Verwittern ausgesetzt als die liberale.

Das Wunderbare resp. zu Erklärende ist also nicht, warum wir so oft von Absplitterungen von oder Austritten aus der liberalen Partei hören, sondern warum dieselbe trotz aller dieser Absplitterungen, trotz ihrer ewigen „Zersetzung" noch immer — ich spreche blos von England — ihre Existenz behauptet, immer wieder für eine Zeit lang „auf den Strumpf" kommt. Jedermann kennt die Geschichte von dem Arzt, der einen Patienten als hoffnungslos aufgegeben und, wie derselbe doch sich als genesen präsentirt, ihm trocken erklärt, wissenschaftlich sei er in der That gestorben. Wissenschaftlich ist die liberale Partei, ich weiß nicht wie oft, gestorben, aber sie hat sich bisher trotzdem wohl oder übel am Leben erhalten. Wird sie die Krisis, in der sie sich zweifelsohne jetzt befindet, auch überwinden?

Ungünstig genug präsentirt sich dieselbe. Man braucht weder die unmittelbare politische Rückwirkung der auf den Trade Unions-Kongressen der letzten Jahre gefaßten Beschlüsse betr. unabhängiger Arbeiterkandidaturen und der Verpflichtung auf sozialistische Forderungen, noch die Wahlerfolge der Independent Labour Party zu übertreiben, so steht doch so viel fest, daß die Arbeitergefolgschaft der Liberalen zusehends abnimmt. Gleichzeitig aber bröckelt es stark auf der andern Seite. Ein Mitglied der „Klassen" nach dem andern wendet der Partei den Rücken. Es ist bekannt, daß sie im Haus der Lords nur noch über eine winzige Minderheit, noch nicht ein Zehntel dieser Körperschaft, verfügt. Noch nie, seit es parlamentarische Regierung in England giebt, hat eine Regierung in der Lordskammer so wenig Anhänger gehabt. Und selbst dieses Häuflein schmilzt immer mehr zusammen. Erst vor einigen Tagen hat wieder einer der „weißen Raben" sein schwarzes Herz entdeckt oder enthüllt. Es ist ein Lord Hothfield, der erst 1881 von Gladstone zum Peer ernannt worden war, also nicht einmal die „alteingesessene" Aristokratie vertritt.

Gefragt, ob er die Kandidatur eines Liberalen im Wahlkreise, in dem er seinen Wohnsitz hat, unterstützen werde, antwortete er, das „ungerechte", um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, „Budget des Ministeriums und die Art, wie dasselbe in der letzten Session die Geschäfte des Landes geführt, zwingen ihn, hier und überall alles aufzubieten, um es in jene Vergessenheit verbannen zu helfen, die ihm (dem Ministerium) am besten geziemt und aus der es, wie ich hoffe, nie wieder aufsteigen wird." Das ist, wie man sieht, Desertion mit fliegenden Fahnen und nebenbei eine gute Illustration zu dem Vorschlag, durch einen Massenschub radikaler Peers eine Majorität von Anhängern der Abschaffung des Hauses der Lords in dasselbe zu bringen. Erst dreizehn Jahre Peer von Gladstone's Gnaden und schon diese Sprache, die der Herzog von Argyle nicht übertreffen könnte. Und weswegen? Weil im Budget der schwache Versuch gemacht worden ist, das Prinzip der Abstufung bei der Einkommensteuer in Anwendung zu bringen und weil außerdem Brenner und Brauer etwas haben bluten müssen. Darum wird der weiland Mr. Tufton jetzt seinen Einfluß im Wahlkreise und seinen Geldbeutel den Gegnern der liberalen Partei zur Verfügung stellen.

Das ist nur ein drastisches Beispiel von dem, was sich sonst mehr im Stillen abspielt. Die Wappen und die Geldsäcke verlassen die liberale Partei, und mit ihnen das Volk, das sich an die Wappen und die Geldsäcke anklammert, die Schmarotzer und das Snobthum, die Möchtegern-Aristokraten. Die Primrose Liga, die das Einfangen der Bourgeois und Kleinbürger für die konservative Sache durch Beschwatzung der Frauen derselben seitens Damen der vornehmen Welt besorgen läßt, soll jetzt nahezu einundeinviertel Million Mitglieder zählen, und wie viel davon auch Humbug sein mag, so ist doch Thatsache, daß diese reaktionäre Stimmenfang-Assoziation ihre Netze nicht umsonst ausgeworfen hat. So stark ist der Uebertritt von Liberalen, denen die Partei zu radikal geworden, ins konservativ-unionistische Lager, daß neulich der „Spectator", weiland liberale Wochenschrift, der selbst in das letztere abschwenkte, es als nur mit Bedauern anzusehen erklärte, daß „so viele Mitglieder der oberen Klassen sich so ersichtlich (!) auf unsere Seite schlagen". Es ist dem Spektator zuviel des Segens, weil dadurch die unionistische Partei, die nach dem Schlagwort die nationale, verfassungsmäßige, reichstreue ist, um so ersichtlicher Partei der reaktionären Masse wird.

Und wie nehmen die Liberalen die Fahnenflucht ihrer zahlungsfähigen Anhänger auf? Ein Theil von ihnen stellt sich höchlich vergnügt darüber. „Wir fühlen nur Befriedigung über diesen Verlust", schrieb das „Daily Chronicle", als der Brief Lord Hothfield's bekannt wurde. „Die Hothfield's sind bestimmt, uns zu verlassen, und mit der Zeit uns in immer größerer Zahl zu verlassen, bis der aristokratische Zusatz zur liberalen Partei nur noch von einer Handvoll Männer von Geist und Charakter vertreten wird, die sich aus freier Ueberzeugung dem Fortschritt widmen, sich ihm zu allen Zeiten gewidmet haben." Aber das Blatt kann doch nicht umhin, auch die Frage aufzuwerfen, was aus der liberalen Partei werden soll, angesichts der Revolte „der jüngeren Generation der Arbeiter, der erregbaren Geister, die von der idealistischen — soll heißen sozialistischen — Bewegung der letzten zehn Jahre erfaßt worden sind," und der Thatsache, daß die Partei „nicht im stande gewesen ist, die Unterstützung der indifferenten Arbeiter zu gewinnen, die vielleicht mehr Interesse für Sport als für politische Fragen haben und die seit der Wahlreform von 1867 das Material geliefert haben, aus dem der (politisch) konservative Arbeiter fabrizirt wurde." Es tröstet sich jedoch damit, daß die liberale Partei zwar thatsächlich für einen Theil ihrer Anhänger zu schnell und für einen anderen zu langsam voranmarschirt sei, daß sie sich aber „in gewissem Sinne stets in Zersetzung und Wiederaufrichtung — Rekonstruirung — befinden werde, und wenn es nur gelänge, sie so umzugestalten, daß sie vollständig, nach Gladstone's Wort, die Interessen der Massen gegen die der Klassen vertreten werde, so werde noch alles gut werden und die Independent Labour Party von ihrer Ansicht, daß Liberale wie Tories gleich unverbesserlich, gleich unwillig seien, den Volksstaat zu verwirklichen, zurückkommen müsse.

Wenn — da liegt eben die ganze Frage. Und obwohl in England, wie ich schon öfter dargelegt, die Parteien bedeutend elastischer sind als in Deutschland, so daß der Name liberal heute einen wesentlich anderen Sinn hat, als noch vor etwa 15 bis 20 Jahren, mancher Liberale in sozialen und politischen Fragen es mit dem demokratischen Volksparteiler in Deutschland aufnimmt, so vergißt das „Chronicle", daß die liberale Partei, um eine regierungsfähige Partei zu sein, eine Regierungsmehrheit haben muß, ihre Umgestaltung sich daher keineswegs nach einem vorgesetzten Plan, sei es eines Führers, sei es einer Gruppe in der Partei, machen läßt. Das Wort von der beständigen Zersetzung und stets wieder erfolgenden Rekonstruktion paßte auf ihre Vergangenheit. In früheren Jahren fand sie allerdings für das, was sie rechts verlor, links immer wieder eine neue soziale Schicht, die sie durch Zugeständnisse oder Versprechungen an ihre Fahne fesseln konnte. An solcher neuen Schicht fehlt es jedoch jetzt, die Arbeiter waren liberal und hören auf, es zu sein. Welche Klasse soll die zur Erneuerung des Blutes erforderten frischen Säfte liefern? Es ist jedenfalls sehr problematisch, ob die versprochene Wahlrechtsreform den Liberalen irgend welche nennenswerthe Vermehrung ihrer Wähler bringen wird.

Darum ist der jetzige Abbröckelungsprozeß gefährlicher für sie wie irgend ein früherer. Diejenigen ihrer Organe, die auf die Masse berechnet sind, geben auch deutlich zu erkennen, daß sie sich dieser bedenklichen Situation bewußt sind. Und es fehlt nicht an Leuten, die es für möglich halten, daß mit der nächsten allgemeinen Wahl die Aera der „zwanzig Jahre Tory-Regierung" ihren Anfang nehmen wird, von welcher die Apostel des Toryevangeliums England ein goldenes Zeitalter prophezeien, und auf welche andere Leute als die Vorepoche des Sieges der Sozialdemokratie in England blicken.

Indeß so wahrscheinlich ein Sieg der Konservativen bei der nächsten Wahl, so zweifelhaft ist die Perspektive eines länger dauernden Regiments dieser Partei. Ein Arkanum gegen die wirthschaftlichen Probleme der Zeit besitzt sie so wenig wie die liberale Partei, sie wird diejenigen, die heute auf ihre Rückkehr spekuliren, so gut und vielleicht noch mehr enttäuschen als jene. Sie kann keine starke auswärtige Politik treiben, ohne das Budget in die Höhe zu treiben und neue Steuern einzuführen, die entweder einen Sturm in den Reihen der Arbeiter und kleinen Leute oder einen Riß in dre schönen Allianz der „Klassen" bewirken. Sie kann die Wünsche der Textilarbeiter von Lancashire auf Einführung der Doppelwährung nicht befriedigen, ohne die Interessen des Gros der Kapitalistenwelt zu verletzen, d. h. sie wird es überhaupt nicht thun. Sie kann nichts thun, um die Rente der Landlords und die Einkommen der Pächter zu erhöhen, ohne die Industriearbeiter, die die Masse der Wählerschaft bilden, zu schädigen, und den Landarbeitern nichts geben, ohne den Landlords zu nehmen u. s. w., u. s. w. Sie wird sich also, wie bisher, nach Ablauf einer gewissen Zeit abwirthschaften, und Bruchtheile ihrer jetzigen Anhängerschaft an die Liberalen und die Arbeiterpartei abgeben müssen. Dann kann sie aber jeden Tag durch eine Koalition der Liberalen und der inzwischen unabhängigen sozialistischen Arbeiterpartei gestürzt werden. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, daß die Liberalen noch einmal aus eigener Kraft, als geschlossene Partei, ans Ruder kommen — sie sind es auch heute nicht, denn die irischen Nationalisten bilden eine selbständige Gruppe — aber es ist auch durchaus nicht gesagt, daß die Konservativen bis zum Eintritt des Sieges der Sozialdemokratie oder einer derselben vorhergehenden Katastrophe das Heft unbestritten in der Hand haben werden. An eine politische Repression im Sinne kontinentaler Ausnahme-Gesetze ist ohnehin in England nicht zu denken, und schon deshalb ist ein anderer Gang der parteipolitischen Entwickelung wahrscheinlich.

So ist trotz alledem der Abbröckelungsprozeß, der die liberale Partei im Moment dezimirt, kein Beweis ihres definitiven Abtritts von der Bühne als Regierungspartei. Ebensowenig aber ist anzunehmen, daß sie sich je in eine Partei der Arbeiterklasse umwandeln wird. Sie wird bürgerlich bleiben, die Arbeiterpartei wird und muß sich außer ihr organisiren. Eine starke, einheitliche, geschlossene Arbeiterpartei kann aber ebenso gut der liberalen Partei unter bestimmten Bedingungen zeitweise die Ablösung der Tories erlauben, wie dies heute die Iren thun, und wie es die Arbeiter heute schon gelegentlich bei Wahlen thun.

Eine solche Wahl, wo die Arbeiterpartei wahrscheinlich nicht in die Aktion treten wird, findet demnächst in Birkenhead (gegenüber Liverpool) statt. Die Liberalen haben einen sogenannten „idealen" Kandidaten, den Seifenfabrikanten Lever (in dessen Siederei die Sualight Soap hergestellt wird). Herr Lever ist, was man einen fair employer nennt, zahlt anständige Löhne, hat außerdem Gewinnbetheiligung eingeführt und für die in seiner Fabrik beschäftigten Arbeiter Wohnhäuser gebaut, von denen ein Korrespondent der „Workmans Times" sagt, sie seien „die lieblichsten", die man sich denken kann. Da nun das Programm des Herrn Lever sehr radikal ist, der Wahlkreis bisher stets konservativ gewählt, herrscht geringe Neigung unter den Arbeitern Birkenheads, eine Gegenkandidatur aufzustellen. Sehen wir also zu, ob mit diesem Phönix als Kandidaten die Liberalen diesmal mehr Glück haben werden als bei den anderen Nachwahlen.

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht.

Lehrlings-Akkordarbeit gehört zu den Betriebseinrichtungen der bekannten Firma Keiling u. Thomas, wie aus der Verhandlung einer Klage hervorging, die von einem ehemaligen Lehrling gegen sie gerichtet war. Der junge Mann hatte vier Jahre gelernt, davon mußte er 3½ Jahre in Akkord thätig sein. Natürlich erhielt er als Lehrling auch Lehrlingspreise. Er beanspruchte 139,43 M., die ihm angeblich während der letzten beiden Jahre zu wenig gezahlt worden sind; er stützte sich auf die kontraktlich festgesetzte Entlohnung für diese Zeit. Es gelang dem Kläger, den sein Vater vertrat, jedoch nicht, seine Klagebehauptungen zu beweisen. Er wurde deshalb von der zuständigen Kammer V (Vorsitzender Assessor Fürst) abgewiesen. Interessant sind einige Mittheilungen, welche Kläger über die Verhältnisse in der Fabrik von K. und Th. machte. Z. B. werden den Lehrlingen 50 Pfennige als Strafe von ihrem Wochenlohn oder Wochenverdienst, der zwischen 6 und 11 M. zirka schwankt, abgezogen, wenn sie auch nur zwei Minuten zu spät kommen. Dem Kläger wurden einmal 2 M. abgezogen, weil er aus Scherz mit einem zwischen zwei Finger zu nehmenden, also sehr kleinen Lehmstückchen nach einem Kollegen geworfen hatte. Hiernach kann man sich ein Bild von den sonst noch im genannten Betriebe zum Zwecke der „Aufrechterhaltung der Ordnung" bestehenden Strafgesetzen machen.

Wie leichtfertig von Arbeitern des Baugewerbes zuweilen Verträge eingegangen werden, bewies am 3. Oktober eine Klageverhandlung vor der Kammer III (Vorsitzender: Assessor Kuno.) Zwei Maurer beanspruchten insgesammt 187 M. rückständigen Lohn. Sie behaupteten, ihnen sei ein Stundenlohn von 52½ Pfennig versprochen worden, sie hätten aber für ihre geleistete Arbeit zum theil weniger und schließlich garnichts mehr erhalten, so daß an Bezahlung auf die Arbeitsstunde ungefähr 20 Pf. kämen. Beklagt waren ein Maurer (nicht Maurermeister) und ein Bau-Unternehmer bezw. Bauherr. Letzterer verwies auf einen Vertrag, in dem der beklagte Maurer verpflichtet wird, zu einem horrend billigen Preis die Maurerarbeiten eines kleinen Baues auszuführen. Der Vertrag sieht Ratenzahlungen vor, die letzte Rate sollte nach der Rohbau-Abnahme gezahlt werden. Der andere Beklagte wieder behauptet, die Kläger unter der Bedingung zur Mitarbeit verpflichtet zu haben, daß die Arbeit in Kommune gemacht werde, das heißt, sie wie die anderen mitarbeitenden Maurer sollten sich mit ihm in den eventuellen Gewinn oder Verlust theilen. Die Kläger seien sowohl hiermit wie auch damit einverstanden gewesen, daß „vorläufig" ein Stundenlohn von 52½ Pfennig als Vorschuß gezahlt werde, im weiteren aber die Höhe der Vorschußzahlungen sich nach den Umständen richten sollte. Mit anderen Worten: daß die Vorschüsse erniedrigt werden sollten, wenn die für ein bestimmtes Quantum Arbeit festgesetzte Rate in folge der Zahlung von 52½ Pfennig Stundenlohn sich schneller verkleinerte, als wie die Arbeit vorwärts schritt. „Seine Kollegen," so nannte der Beklagte die Kläger, hätten die Arbeit niedergelegt, weil sie sahen, es sei bei der ersten Rate „nichts zu holen". Die Kläger hielten daran fest, daß sie nicht „Kommunisten" sondern „gewöhnliche Maurer" gewesen seien, die gegen Stundenlohn arbeiteten. Der beklagte Maurer hielt ihnen vor, weshalb sie ihn dann nicht als Arbeitgeber respektirt hätten. — Das Gericht entnahm aus der Verhandlung, daß die Kläger wußten, um was es sich handelte, und daß sie in den von dem Beklagten geschlossenen Vertrag eingetreten seien, ohne indeß die Tragweite ihres Handelns zu ermessen. Sie wurden abgewiesen, da sie, einmal angenommen, daß der fragliche Vertrag auch für sie bindend war, keine Ansprüche mehr hatten. — Vorsitzender und Beisitzer rügten das Eingehen auf Verträge, wie der vorliegende, die leider Bauarbeiter häufiger respektirten.

Wiederum ist durch eine der bekannten patriotischen Denunziationen ein ehrlicher Mann schwer ins Unglück gestürzt worden. Wegen Majestätsbeleidigung hatte sich der Maurer Ernst Deumig aus Berlin gestern vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II. zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Aus dem öffentlich verkündeten Urtheil ging hervor, daß der Angeklagte am 19. August in einem Zuge der Ringbahn (Südring) fuhr. Bei der Fahrt über das Tempelhofer Feld veranlaßten die Exerzitien des Militärs eine Unterhaltung der gleichzeitig mit dem Angeklagten im Koupee sitzenden Passagiere. Als die Rede auch auf den Kaiser kam, stieß der Angeklagte beleidigende Worte gegen die Person des Kaisers aus. Ein Passagier veranlaßte auf der nächsten Station die Feststellung des Mannes und das Resultat waren neun Monate Gefängniß für ein unbedachtes Wort. Es kann nicht oft genug die Mahnung wiederholt werden, die Zunge zu zügeln und vor Denunzianten auf der Hut zu sein.

Besuchszeit verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten.

Altes und Neues Museum am Lustgarten. Besuchszeit täglich, mit Ausnahme des Montags in den 6 Wintermonaten von 10—3 Uhr, in den 6 Sommermonaten von 9—3 Uhr; Sonntags im April—September 12 bis 6 Uhr, Oktober und März 12—5 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Die Nationalgallerie in der Museumstraße. Besuchszeit Wochentags von 10—3 Uhr (Montags ausgenommen). Sonntags im April—September von 12 bis 6 Uhr, im März und Oktober 12—5 Uhr, Februar und November 12 bis 4 Uhr, Januar und Dezember 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Kunstgewerbe-Museum, Prinz Albrechstr. 7. Geöffnet an den Wochentagen (Montags ausgenommen) im Sommer von 9—3 Uhr, im Winter von 10—3 Uhr, Sonntags, April—September von 12—6 Uhr, Oktober und März 12—5 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unentgeltlich). — Museum für Völkerkunde, Königgrätzerstr. 120. Besuchszeit wie im Kunstgewerbe-Museum (Unentgeltlich). — Hygiene-Museum, Klosterstr. 36. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. Außerdem Dienstags und Freitags von 10—3 Uhr (Unentgeltlich). — Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 42. Besuchszeit Sonntags wie im Kunstgewerbe-Museum. Außerdem Montags und Sonnabends von 11—3 Uhr. — Museum für deutsche Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes, Klosterstr. 36. Jeden Tag mit Ausnahme des Mittwochs von 11—3 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf., Vereine Sonntags 10 Pf. — Reichspost-Museum, Leipzigerstr. 15. Geöffnet Sonntags 12—2 Uhr, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitags von 11—3 Uhr (Unentgeltlich). — Rathhaus, Königstraße. Geöffnet täglich außer Donnerstag und Freitag von 11—3 Uhr (Unentgeltlich). Aussichtsthurm 50 Pf. — Kunstausstellung des Vereins Berliner Künstler, Wilhelmstr. 92. Sonntags 11—2 Uhr, Wochentags 10—4 Uhr. 50 Pf. Entree. — Sternwarte, Enckeplatz 3a. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 11 Uhr Vormittags. — Urania, Wissenschaftliches Theater. Sternwarte, Invalidenstr. 57—62. Geöffnet von 5 Uhr Nachmittags bis 10½ Uhr Abends. Entree 50 Pf. Zuschlag für Theater von 50 Pf. bis 2 M. — Aquarium, Schadowstr. 14. Geöffnet von 9—6 Uhr. Entree Sonntags 50 Pf., an jedem letzten Sonntag im Monat 25 Pf. — Castan's Panoptikum, Friedrichstraße. Geöffnet 10—10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Passage-Panoptikum 10—10 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Marine-Panorama, Am Lehrter Bahnhof. Sonntags von 9—9 Uhr. Entree 50 Pf. — Neapel-Panorama am Bahnhof Thiergarten, zwei neue Dioramen: Katakomben des Kapuzinerklosters zu Palermo und Besuvausbruch Sonntags 25 Pf. Eintrittspreis. Das Panorama ist bis 10 Uhr Abends zu besichtigen. — Zoologischer Garten, Lützowufer. Sonntags 50 Pf. — Borsig's Garten mit Palmenhaus, Alt-Moabit 65—68 Eintrittspreis 50 Pf.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Chiffre (Zwei Buchstaben oder eine Zahl anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Ahlert. Will der Ehegatte in der Mark Brandenburg oder in Berlin erben, so muß er, wenn kein Testament vorhanden ist, das Seinige einwerfen und von dem Gesammten die Hälfte beanspruchen. Beerdigungskosten gelten als Nachlaßschulden.

Guido H. 1. Nein: die Vollstreckung rechtskräftig erkannter Strafen verjährt, wenn auf Haft oder auf Geldstrafe bis 150 Mark erkannt ist, in zwei Jahren. 2. An das Amtsgericht in Freiburg.

Central-Leihhaus-Ausverkauf 72 Jägerstr. 72 (zwischen Kanonier- und Mauerstraße, parterre.)

Institut für Gelegenheitskäufe, einzig in seiner Art in Berlin.

10 000 moderne Winter-Paletots und Winter-Anzüge neu und wenig getragen in besten Stoffen und neuesten Mustern

von Mark 10, 12, 15, 20, 30 (Pracht-Exemplare).

Knaben- und Parschen-Anzüge, Pellerinen-Mäntel, Monats-Anzüge, das sind nach Maaß bestellte Sachen, die nur ca. 1 Monat getragen sind (auch für korpulente Personen passend). **Goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten. Ein Posten Damen-Regen-Mäntel spottbillig. — Gelegenheitskäufe in Geh- und Reisepelzen. Alles für die Hälfte des Werthes.** Ein Besuch sichert uns die Kundschaft. Polit. conc. Leihhaus. **Die Verwaltung.**

Auch Sonntags geöffnet von 7—10, Nachm. von 12—2 Uhr.

Kinder-Wagen, Krankenwagen Korbwaaren, Holzwaaren, größtes Lager Berlins, Theilzahlung gestattet, Musterbücher gratis, empfiehlt

A. W. Schulz,

Brunnenstr. 145 Ecke Rheinsbergerstr.), Hauptgeschäft **Brunnenstrasse 95,** vis-à-vis Humboldthain.

Teleph.-A. 3. Nr. 1767.

In **Roh-Tabaken** und **Utensilien** für Cigarren-Fabrikanten

!! billigster Einkauf!!

W. Hermann Müller

Berlin
Neue Friedrich-Strasse 9.
Streng reelle Bedienung.

Creditgewährung nach Uebereinkunft!!

Ein Jeder mache den Versuch.

Bettfedern-Spezialgeschäft
C. M. Schmidt,

Berlin, Andreasstr. 59, vorn 1 Tr. Größte Auswahl gerissener **Gänsefedern** und **Daunen** Pfd. 1, 2 bis 6 M., ein **Gesindebett** (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., **Daunenbetten** 35 bis 50 M. **Streng reelle Bedienung.**

Möbel,

Spiegel und Polsterwaaren
sowie **ganze Ausstattungen** empfiehlt
H. Strelow, Tischlermstr.
Rixdorf,
Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Vereins-Abzeichen.

Stempel! **H. GUTTMANN** Stempel-, Schablonen-, Schilder-Fabrik Berlin N., Brunnenstr. 9. Stempel!

Gravirung von Inschriften etc

Theilzahlung. Monatl. 10 M. liefert **Anzüge nach Maass**
Comporowski, Schneidermeister,
Berlin C, Judenstr. 37 I.

Telephon Amt I. 7468.

Kalläne & Meiling Berlin SW., Beuthstr. 9.

Kunstfärberei und chem. Waschanstalt
Herren-Garderoben-Reinigung u. Reparatur.
Specialität: **Aufdämpfen v. Plüsch-Sachen.**

W. Französischestrasse 55.
W. Potsdamerstrasse 51.
SW. Blücherstrasse 69.
O. Blumenstrasse 70.
NO. Neue Königstrasse 42.
N. Lothringerstrasse 29.
N. Invalidenstrasse 139.
NW. Wilsnackerstrasse 45.

Abholung und Rücksendung kostenfrei. Preislisten franko. Postsendungen prompt.

Roh-Tabak
H. Herholz
Brunnenstr. 188.

Vier Mark kosten 2 Kabinet- und 12 Visitbilder bei **Böhme, Lindenstr. 43,** gegenüber der Zimmerstraße.

Metzner's Korbwaaren-Fabrik,
Berlin, 1. Gesch.: **Andreasstr. 23,** H. pt., gegenüb. Andreaspl. 2. Gesch.: **Brunnenstr. 95,** gegenüb. Humboldtshain.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Musterbücher gratis. **Theilzahlung** gestattet. **500 Mark** zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das **größte Kinderwagen-Lager Berlins** habe.

Billigster Detailverkauf für deutsche u. engl. **eiserne Bettstellen** u. **Matratzen,** Fabrik mit **Dampfbetrieb.**
E. Sass. Detailverkauf nur **Köpenickerstr. 127, Hof pt.**
Illustr. Preiskourant gratis und franko. **Sonntags geöffnet.**

Baer Sohn

Eröffnung der Winter-Saison.

- Double-Paletots.
- Eskimo-Paletots.
- Ratiné-Paletots.
- Montagnac-Paletots.
- Frisé-Paletots.
- Kaiser-Mäntel.
- Hohenzoll.-Mäntel.
- Stanley-Mäntel.
- Loden-Joppen.
- Winter-Joppen.
- Schlafröcke.
- Tadellose Maass-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.

Baer Sohn BERLIN. Geschäfts-Häuser. Gegründet 1891.

24a. Chausseestraße 24a. am Friedrich-Wilhelmstädtisch Theater.

11. Brückenstraße 11. Ecke Rungestraße.

16. Gr. Frankfurterstraße 16. Gegenüber dem National-Theater.

Herren- u. Knaben-Bekleidung.

- Werktags-Anzüge.
- Festtags-Anzüge.
- Cheviot-Anzüge.
- Gehrock-Anzüge.
- Tuch-Anzüge.
- Knaben-Mäntel.
- Jünglings-Mäntel.
- Knaben-Anzüge.
- Werktags-Hosen.
- Festtags-Hosen.
- Leder-Hosen.
- Tadellose Maass-Anfertigung unter Leitung eigener erster Meister.

Billigster Verkauf zu streng festen, in Zahlen gezeichneten Preisen.

HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

Möbel-
Gelegenheitskauf

zu außergewöhnlich billigen Preisen. Für Brautleute ganze Einrichtungen von 200—1000 M. Theilzahlung gestattet. Elegante Nußbaum- u. Mahagoni-Kleiderspinden u. Vertikows 80 M., einfache 20 M.; Sophas, Bettstellen mit Matratze 20 M.; Waschtoiletten, Küchenspinden, Kommoden 12 M.; Stühle 3 M.; Sophatische 6 M.; Säulen-Trumeaux 65 M.; Plüschgarnitur 60 u. 100 M.; Paneelsophas 80 M.; Buffets, Silberschränke, Herren-Schreibtische, Schreibsekretäre, Zylinder-Bureaux, Spiegel (wenig gebrauchte) zu halben Preisen und sollte es Niemand versäumen, wer gut und reell kaufen will, mein großes Lager zu besichtigen. Gekaufte Möbel werden bis November kostenfrei aufbewahrt, transportirt und aufgestellt.
Schützenstr. 2, Möbelfabrik.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Platze wie bekannt
grösste Auswahl!
Garantie für sicheren Brand.
Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Rohtabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten.
Gr. Bettfedern-Spezial-Geschäft von **L. Beutler, Berlin.**
Haupt-Geschäft: Ackerstr. 28.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 25.
4. Geschäft: Gr. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten in Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual.
Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, fabelhaft billig. 752L*

---

37 Als anerkannt reelle und **37**
billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für
Gold-, Silber-,
Alfénidewaaren (Eg.Fabr.)
goldene u. silberne Uhren
empfiehlt sich
H. Gottschalk,
Goldarbeiter und Uhrmacher,
37 Admiral-Straße 37

S. Neumann's
Zentral-Bazar.
1. Geschäft: **Andreasstr. 62.**
2. Geschäft: **Frankfurterstr. 90,** Ecke Markusstraße. 815S*
Durch Gelegenheitskäufe und Massenabschlüsse große Posten in **Haus- und Küchengeräthen,** Emaille, Porzellan, Steingut, Holzwaaren, Besenwaaren, Waschständer, Gardinenstangen 50 Pfg., Rosetten von 8 Pf. an ꝛc. ꝛc. wie bekannt zu den billigsten Preisen.

Teppiche, Portièren, Gardinen u. Tischdecken

in unübertroffener Auswahl, garantirt fehlerlose Waare, zu erstaunlich billigen Preisen!

Auslage von Neuheiten in Kleiderstoffen.

Reichhaltige Sortimente im neuesten Geschmack, doppeltbreit, Meter von **60 Pf.** an bis zu den **hochfeinsten** Qualitäten.

Berühmte Spezialität der Firma:

Die schönsten Kinderkleider für Mädchen

jeden Alters in **Peluche, Wolle, Barchent etc.**

Grösste Auswahl in **Tauf- und Jahr-Kleidchen, Trag- und Laufmänteln.**

Eigene Fabrikation im Hause. Jedes Kleid zum Verlängern, Stoffzugabe gratis.

Fertige Morgenröcke, Blusen, Costüme u. Costümröcke.

Unterröcke und **Schürzen** in reizenden Dessins und größter Auswahl vorräthig! Großes Lager von **Herren-, Damen-** und **Kinderwäsche (Leib-, Bett-** und **Tischwäsche).** Saubere Arbeit, billige Preise!

Gardinen-Reste, für ein, zwei oder mehr Fenster passend, **äusserst wohlfeil!**

Reste und einzelne Roben spottbillig!

Geschäftshaus S. Heine,

14. Chausseestr. BERLIN N. Chausseestr. 14.

Sozialistische Bilder und Hausegen in sämmtlichen auf dem Markte befindlichen Mustern empfiehlt nach dem Umzuge **Th. Mayhofer Nachf., Berlin N., Weinbergsweg 15b**, am Rosenthaler Thor.

Künstl. Zähne, vorzügl. u. Garantie, schmerzl., Zahnschmerz beseitigt, schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung. **Goldstein**, Oranienstr. 123.

August Schulze

35 Goldarbeiter **35**
1 Tr. Kommandantenstr. 1 Tr.

Trauringe: 2 Dukaten 21 M.

massiv gold. Ringe, Ketten, Armbänder, Broche, Ohrringe, Granaten, Korallen.

Bitte auf Haus-No. zu achten.

Große Berliner Schneider-Akademie.

869L* **Berlin C., Rothes Schloss nur No. I.**

Größte und besuchteste Fachschule; **alleiniger Unterricht** nach der **unübertreffbaren** und allgemein **als beste anerkannten Methode Kuhn. Wirkliche** Garantie für gediegene theoretische und **besonders praktische Ausbildung** in der **Herren-, Damen- und Wäscheschneiderei.** Kostenfreier Stellennachweis. Prospekte gratis. — **Empfehlenswerth: Lehrbücher** für Herren- und Damenschneiderei. — Man beachte genau unsere Firma und Hausnummer: **nur No. I.** **Die Direktion.**

G. Neidlinger

Kronenstr. 11, nahe der Friedrichstrasse. **BERLIN,** **Leipzigerstr. 90,** Ecke Markgrafenstrasse.

beehrt sich ergebenst anzuzeigen, daß die bisherigen Raten für den Ankauf der renommirten auf der Chicago Ausstellung wieder mit 54 ersten Preisen prämiirten

Original Singer Nähmaschinen

herabgesetzt sind, um den Ankauf der für den Haushalt so ungemein nützlichen Nähmaschine noch mehr zu erleichtern. Neben einer geringen Anzahlung sind Raten festgesetzt von:

1 Mark wöchentlich

oder

4 Mark monatlich.

Maschinen, welche nicht für den Hausgebrauch gekauft werden, sondern ausschließlich dem Erwerb dienen sollen, werden gegen eine geringe Anzahlung und Mark 1,50 wöchentliche Abzahlung auf Kaufvertrag abgegeben und gehen nach erfolgter Zahlung in das Eigenthum des Käufers über.

Auf Wunsch werden auch Nähmaschinen auf beliebige Zeit gegen eine wöchentliche Miethe von Mark 1,50 verliehen, um es auch Demjenigen zu ermöglichen sich eine billige Hilfskraft zu verschaffen, der nicht kaufen will, weil er nur vorübergehend Arbeit hat. 862L*

Möbel, Empfehle allen Genossen meine **Spiegel und Polsterwaaren,** sowie **Kücheneinrichtungen.** 727L*
G. Röseler, Brandenburgstr. 25.

Feith's Electra.

Beste Blitzlampe der Neuzeit.

Weisses, ruhiges, grosses Licht. Petroleum-Verbrauch per Stunde 1 Pfg.; höchst elegant, ganz in Nickel; bedarf keiner Reparatur. Explosion ausgeschlossen. Preis pr. Stück complet als Tischlampe mit Glas-Email-Schirm **nur Mk. 6.50** sammt Kiste. Als complete **Hängelampe** mit Kettenzug, verziertem Gehänge, Glas-Email-Kuppelschirm **nur Mk. 10.—** sammt Kiste. **Electra-Blitz-Brenner**, auf jede Lampe passend, schönes, ruhiges, grosses weisses Licht. Petroleum-Verbrauch 1 Pfg. per Stunde; Preis per Stück sammt Docht und Cylinder **nur Mk. 3.—**, 3 St. **Mk. 8.—**, 6 St. **Mk. 15.—**. **Patent-Lichtverstärker**, für jede Lampe passend, bewirkt doppelte Leuchtkraft, somit grosses Licht bei kleiner Flamme, pr. St. **Mk. 2.50**, 3 St. **Mk. 7.—**, 6 Stück **Mk. 13.—**. Versand gegen vorherige Geldeinsendung oder Nachnahme durch: **Feith's Neuheiten-Vertrieb, Dresden-A.,** Pirnaische Str. 34.
Filiale: Berlin C., Stralauer Str. 41.

Rohtabak **Ernst Förster,** **Berlin NO., Kaiserstr. 30.**

Wegen Geschäfts-Auflösung
Teppiche, Gardinen, Portièren,
Steppdecken, Sophabezüge, Tisch-, Divan-Decken etc.
zu jedem nur annehmbaren Preis.
A. Hille, Zimmerstr. 86, Hof parterre.

Gustav Sabor

neben der Markthalle **159 Invaliden-Straße 159** neben der Markthalle

empfiehlt sein reichsortirtes Lager in 895L*

Damen- und Kinderhüten

garnirt und ungarnirt zu außerordentlich billigen Preisen.

Möbel, Spiegel und Polsterwaaren. Große Auswahl in Nußbaum und Mahagoni, empfiehlt zu billigen Preisen 706L*
Franz Kernien, Tischlermeister, Seydelstr. 8.

B. Günzel, Lothringerstrasse 53, vis-à-vis der Pferdebahn-Wartehalle Spezialität: Porträts der sozialistischen Führer Lassalle und Marx in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Brochen, Nadeln, Knöpfen, Stöcken Büsten, Bildern u.dgl. en gros, en détail. (Man verlange den Preiskourant.) [*

Altenberg's Färberei, Wäscherei, Garderob.-Reinig.-Anst., Neue Jakobstr. 17, Brunnenstr. 162, Andreasstr. 54, Fruchtstr. 36, Potsdamerstr No. 57/58, Alte Schönhauserstr. 2, empf. f. z. Färb. u. Reinig. v. Garderob. jed. Art, Spitzen, Gard., Möbelst. gef. 1 Mk. p. Pfd., Bettdeck. gef. 1,25 Mk. p. Stück. Herren-Anzug gereinigt, gebügelt von **2,50 Mk.** an. Reparaturen billigst. Neu! Glanzentfernung von blankgetragenen Kammgarn-Garderoben

Gardinen-Reste

zu 1—4 Fenstern passend, spottbilligst in der Fabrik **Grüner Weg 80**, part. Eingang vom Flur.

Rohtabak

Größte Auswahl, Billige Preise

Emil Berstorff,

182. Brunnenstr. **182.**

Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Achtung! Kein Laden.
Kontroll-Schutzmarke.

Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 70 Pfg. 71L*
H. F. Dinslage, Kottbuserstr. 4, Hof part.

Homöopath. Arzt Dr. Hösch, Linienstraße 149, 8—10, 5 bis 7, Sonntags 8—10 Uhr. 74L*

Noch nie dagewesen!!

Keine Konkurrenz ist im Stande, Herren- und Knaben-Garderoben aus den reellsten, reinwollenen Stoffen zu solch' fabelhaften, billigen Preisen zu verkaufen; denn wir nur allein liefern:

Ueber 12 000 Herbst- und Winter-Paletots jetzt z. **halben Preisen** von 10, 12, 15, 18, 20, 24, 25, 27, 30 M. prima. **15 000 engl. Jaquet- u. Rock-Anzüge** (auch in schwarz Tuch und Kammgarn) von 12, 14, 16, 18, 20, 24, 27, 30, 36 M. prima. **6000 Hosen** in **dauerhaften Stoffen** von 3, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 12 M. prima. **8000 Schlafröcke** von 8—20 M. prima. **Havelocks u. Pelerinen-Mäntel** von 12 M. an. **Haus- u. Jagdjoppen** von 5 Mk. an. **Knaben- und Burschen-Anzüge** sowie Paletots jetzt von 3 M. an.

Goldene 110,
110. Leipzigerstr. 110.

Fertige Betten, großer Stand Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, m. gerein. neuen Federn, v. **12 Mk.** an, **fertige Inlets**, Bettwäsche, Matratzen jeder Art, Stepp-, Schlaf-, Bettdecken u. Polster-Bettstellen empfiehlt billigst das als streng reell bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61**, am Moritzplatz.

Roh-Tabak

liefert zu soliden Preisen
Max Flatauer,
496L Landsbergerstr. 72.

Weltbekannte Hosen-Fabrik
von 1,80 M. bis 10 M. nur
Pallisadenstr. rothe 7.

Wanzen und Schwaben fallen beim Besprühen mit Wanzengift sofort todt zur Erde. Sprüh-Apparate leihweise. Versand durch Boten. 247b
Droguerie v. **Rud. Hoffers,** Apoth., Manteuffelstr. 87, Ecke Naunynstraße, Reichenbergerstr. 55, Ecke Lausitzerstr.

Ball-Lokal

mit öffentlicher Tanzkonzession, schönen Nebenräumen, großer Wohnung, langem Kontrakt, ist billig z. verk. Naunynstr. 27.

Allen Genossen die ergebene Anzeige, daß ich von heute ab wiederum eine **Restauration** i. d. **Ascdomstr. 22** (Ecke) (früher Nettelbeck-Platz), eingerichtet habe, und bitte um gütigen Zuspruch. **Fr. Billard.**
Kein Ringbier.
237b Achtungsvoll
R. Fickinger.

Osang's Bier- und Speisehaus, jetzt Reichenbergerstr. 184, a. d. Ritterstraße. Frische Roth- u. Leberwurst aus Halle a. S. angekommen.

Allen Freunden und Genossen die ergebene Anzeige, daß ich **Pasewalkerstraße 9** eine Destillation und Bierlokal eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. 240b
August Hennig.
Kein Ringbier.

Heute Sonntag großes **Wurstessen**, wozu Freunde und Bekannte ganz ergebenst einladet **C. Freund,** Pichelswerder. 236b

Reichert's Festsäle, Müllerstrasse No. 7.
Sonnabend, den 13. Oktober 1894:

Zweites Stiftungsfest des Gesangvereins „Nordwacht" (Mitgl. des A.-S.-B.)

Gr. Ball verbunden mit **Gesangsvorträgen.**

Die Musik wird von Zivil-Berufsmusikern ausgeführt.
Anfang 8 Uhr. **Ende ???**
Herren 50 Pf., Damen 30 Pf. inkl. Tanz.
Kein Ringbier. 129/3

Kur-Bade-Anstalt und Massage
von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.

Dampf- und Heißluft-Kastenbäder, Wannen- und medizinische Bäder.
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder
ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Lieferant und Masseur sämmtlicher Orts-Krankenkassen und freien Hilfskassen. 544SS*
Dienstag und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.
Die Filiale **nur** für Massage ist Thurmstraße 46, 4 bis 5½ Uhr.

Specialität: **Kastendampfbäder** mit Massage.
Bad Frankfurt Gr. Frankfurterstr. 136. | **Ritter-Bad** Ritterstr. 18.
Bäder-Lieferant. sämmtl. Krankenk. v. Berlin u. Umg.

Möbel direct aus der Fabrik. **Kein Laden!**
Grosse Auswahl einfacher u. besserer, solide gearbeiteter Möbel zu den billigsten Preisen.
H. Meyer Möbeltischlerei Naunyn-Str. 3 Lager Hof prt.

Wer elegant sitzende Herren- u. Knaben-Garderoben **sucht** zu fabelhaft billigen Preisen, **findet** solche in grossartiger Auswahl beim

Kleider-Baron,
nur Landsbergerstr. 59,
nahe am Alexanderplatz.

Herren-Anzüge Mk. 8 an.

Herren-Ueberzieher	jetzt M.	9,	11,	12,	14,	18,	20	an
Herren-Anzüge	jetzt M.	10,	12,	15,	17,	19,	20	an
Kammgarn-Anzüge	jetzt M.	15,	18,	20,	22,	25,	27	an
Herren-Hosen	jetzt M.	2,	3,	4,	5,	6,	8	an
Herren-Jaquettes	jetzt M.	5,	6,	7,	8,	9,	10	an
Burschen-Anzüge	jetzt M.	5,	6,	7,	8,	9,	10	an
Burschen-Paletots	jetzt M.	5,	6,	7,	8,	9,	12	an
Knaben-Anzüge	jetzt M.	2,50,	3,	4,	5,	6,	7	an

Sämmtliche Garderoben sind aus prima Stoffen gefertigt und auf's Solideste gearbeitet.
Jede Größe und Weite ist vorräthig.

Emil Tiersch, Uhrmacher, Brunnenstr. 18, (neben Greifenbogen)
Grosses Lager aller Arten **Uhren, Goldwaaren** und **Ketten** zu soliden Preisen. **Reparaturen unter Garantie!** 5450L*

Neu eröffnet! Neu eröffnet!

Waarenhaus
Albert Wolff & Comp.
Rosenthalerstr. 4.

Wir offeriren als **auffallend** billig:

Hemdentuch . .	Meter 18, 20, 25, 30—52 Pf.
Bettzeuge . . .	„ 23, 28, 30, 35—54 „
Pelz-Piqué . .	„ 30, 35, 42—120 „
Handtücher . . .	Stück 10, 15, 20—95 „
Wischtücher . . .	„ 5, 15, 20—45 „
Tischtücher . . .	Stück 70, 85, 95—375 „
Servietten . . .	Stück 25, 30, 35—75 „
Gardienen (abgepaßte Fenster)	von 1,50—10 M.
Tischdeken .	Stück 75, 90 Pf., 1,20—9,— „
Plüsch-Tischdeken	von 8,50 M. an.
Teppiche, Plüsch-Imitation 8/4	Stück 7,50 M.
Pa. Pa. Plüschteppiche, sämmtliche Grössen und Preislagen.	
Plüsch-Imitation-Vorlagen	von 1,20 M. an.
Bettdecken	Stück von 1 M. an.
Tülldecken	„ „ 5 Pf. an.
Fertige Bettbezüge, 2 m lang,	v. 1,60—3,75 M.
„ Kopfkissen	40—90 Pf.
„ Bettinlets, 2 m lang,	von 2,15—4,75 M.
„ Betttücher,	Stück 1,10, 1,35 u. 1,85 M.

246b

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Baving in Berlin, SW. Beuthstraße 2.

3. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 234. Sonntag, den 7. Oktober 1894. 11. Jahrg.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Kartelle.

In Ergänzung unseres Leitartikels in der gestrigen Nummer theilen wir die Skizze des Referates Bücher's über die Kartelle nach der „Wiener Allgemeinen Zeitung“ mit:

„Am 9. Mai 1873, als in Wien die Sterbeglocke des wirthschaftlichen Aufschwunges gellte, wurde die Geburtsstunde der Kartelle eingeläutet.“ Nach diesem Satze Schoenlank's sind die Kartelle „Wiener Kindl“ und die Tagung des Vereins für Sozialpolitik findet so auf klassischem Boden statt. In Wahrheit hat es allerdings schon vor dem Wiener Krach vereinzelte Kartelle gegeben. Aber erst in den letzten Jahren verbreiteten sich dieselben über unser ganzes wirthschaftliches Leben. Die Leiter der meisten zur Berichterstattung an den Verein aufgeforderten Kartelle verweigerten die Mittheilung ihrer Verträge und Verhältnisse. Das muß Mißtrauen gegen die Ziele erregen, welche sie verfolgen. Die Berichte, welche eingeliefert wurden, entbehren meist des überschauenden allgemeinen Standpunktes und verlieren sich in Detailschilderungen. Thatsächlich sind die Kartelle eine der allgemeinsten und wichtigsten Erscheinungen unseres Wirthschaftslebens. Sie ergreifen nicht nur die verschiedenen Fabrikationszweige, sondern auch die Eisenbahnen, die Versicherungsbranche, die Advokatie u. s. f. und sind eine neue Form der Organisation des Erwerbslebens. Gegenüber den alten Zünften unterscheiden sie sich dadurch, daß in diesen das persönliche Element herrschte, während die Kartelle Vereinigungen unpersönlicher Betriebe sind und am besten sich unter Aktiengesellschaften entwickeln. In der gesunden Zunft galt Jeder, was er konnte, im Kartell gilt Jeder, was er hat. In den Zünften waltete das Grundgesetz der Brüderlichkeit, in den Kartellen herrscht das Recht des Stärkeren. Im Kartell gelten die Heine'schen Verse, welche demjenigen, der nichts hat, rathen, sich begraben zu lassen.

Eine wichtige Frage ist nun, ob die Kartelle dauernde Bildungen oder nur vorübergehende Organisationen sind. Die Sozialdemokraten und die Staatssozialisten betrachten sie als vorübergehende Formen; die Sozialdemokraten deshalb, weil sie die Kartelle nur als Etappe auf dem Wege zur Expropriation der wenigen Großunternehmungen betrachten, welche nach Marx schließlich übrig bleiben werden; die Staatssozialisten deshalb, weil sie die Kartelle nur als Drillmeister zur Vorbereitung späterer, unter Leitung des Staates zu führender Betriebe betrachten. Dem gegenüber betrachten Andere die Kartelle ebenso wie die Gewerkvereine als Mittel einer frei ohne Staatseingriff sich herausbildenden wirthschaftlichen Organisation. Diese treten sehr lebhaft für die Kartelle ein. Ihnen gegenüber muß man auf die bedenklichen Seiten hinweisen. Daß Kartelle ausländischen Staaten billigeres Kriegsmaterial liefern als dem Vaterlande, und dem Auslande billigere Schienen, billigere Maschinen u. s. f. verschaffen, ist ein unhaltbarer Zustand. Als ernste Männer dürfen wir uns ferner keiner Illusion darüber hingeben, daß die nächste Wirkung der Kartelle eine mächtige Verstärkung der Stellung der Unternehmer im Kampfe um die Arbeitsbedingungen sein wird. Auch mit der Stabilisirung der Verhältnisse ist es nach den bisherigen Erfahrungen nicht weit her. Die Kurse der kartellirten Aktiengesellschaften schwanken sehr stark. Die Zuckertrust-Aktien zum Beispiel schwankten zwischen 56 und 115. Die Börse zeigt da eine feine Nase. In der That sind nämlich die Kartelle sehr komplizirte Gebilde, welche von großem Organisationstalent zeigen, bei welchen man aber doch immer fragt: Wie wird denn das Ding marschiren? Solche Rechtsverfilzungen sind für das mobile Kapital sehr unbequem; dessenungeachtet scheint mir das Kartell eine Vorbereitung für die Riesenunternehmungen der Zukunft, welche jetzt im Werden begriffen sind. Die Kartelle sind der letzte Versuch der persönlichen Unternehmer, sich der Umschlingung durch das Riesenkapital der Börse zu erwehren und ein Stück der Selbständigkeit zu retten, indem sie ein anderes Stück aufgeben.

Die Frage ist nur: Was soll der Staat den unleugbaren Gefahren der Kartelle gegenüber thun? Ich halte den Prozeß der Kartellbildung im Ganzen für eine Wohlthat, weil es eine Rückkehr bedeutet von der Produktionsanarchie unserer Tage zur Produktionsordnung. Ich möchte den Prozeß nicht gestört sehen und verwerfe darum jedes gerichtliche Eingreifen. Auch die Verwaltung darf nur vorsichtig vorgehen. Vor allem bedarf es der Beleuchtung der Verhältnisse durch eine strenge Enquete. Publizität der Verhältnisse muß durchgesetzt werden; im äußersten Falle soll mit Auflösung oder mit Herabsetzung allzu hoch bestimmter Preise wichtiger Produkte vorgegangen werden. Der russische Finanzminister hat im Jahre 1892/93 wegen der zu hohen Zucker-Kartellpreise selbst große Mengen Zuckers gekauft und billig, doch mit Nutzen verkauft. Nicht überall aber kann der Finanzminister so ungeschmälert originelle Ideen haben wie in Rußland. In Deutschland wird es im Zusammenhange mit dem Kartellwesen dazu kommen, daß der Staat seinen Eisenbahn-Bedarf in seinen eigenen Fabriken erzeugen wird. (?) Die Verstaatlichung der Kohlenwerke wird gleichfalls auf die Tagesordnung kommen. Der Staat muß auch darauf Bedacht nehmen, daß die Lage der Arbeiter durch die Kartelle nicht etwa verschlechtert werde, sondern daß vielmehr auch die Arbeiter an den Vortheilen der neuen Organisationsform einen Antheil erhalten. Ich rufe den Kartellen zu: „Glauben Sie nicht, daß Ihr Werk dauern kann, wenn es nicht den berechtigten Ansprüchen der arbeitenden Klassen voll Genüge leistet!“

Sobald das Referat Bücher's in den stenographischen Berichten des Vereins für Sozialpolitik gedruckt vorliegen wird, werden wir auf dasselbe ausführlich zurückkommen. Bekanntlich wird sich unser Parteitag mit der Frage der Kartelle auf Grund eines Referates Schippel's zu beschäftigen haben. Die sozialistische Literatur bietet Material zur Beurtheilung derselben, so zwei Aufsätze Schönlank's im „Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik“, dann ein Kapitel in Lux' sozialpolitischem Handbuche und Ad. Braun's Broschüre über die Kartelle in der Berliner Arbeiterbibliothek.

Der Krawall von Antonienhütte vor dem Schwurgericht.

Beuthen O/S., 5. Oktober 1894.

Die Verhandlung wird um 9¼ Uhr vom Vorsitzenden Landgerichtsdirektor Sperlich eröffnet und die Beweisaufnahme fortgesetzt.

Zeuge Arbeiter Koßmann bezichtigt den Angeklagten Kuczera, der nur wegen Landfriedensbruchs angeklagt ist, des Steinwerfens. Auch der Gendarm Korditzke will den Kuczera nun als Steinwerfer erkennen, er habe sich zu diesem Behufe sogar den Rock ausgezogen.

Auf Antrag des ersten Staatsanwalts wird die Sache gegen Kuczera vertagt und aus dem Zusammenhange losgelöst, da Kuczera nun dringend des Aufruhrs verdächtig ist.

Auf eine Anfrage des Vertheidigers, was die Gendarmen alles gesagt haben, erzählt der Gendarm Korditzke, er habe u. a. auch gesagt, Leute, geht doch nach Hause, der Prukopp kann Euch ja heute Geld nicht geben, holt's Euch nur morgen von Prukopp. — Der Angeklagte Prukopp erwidert darauf: Die Gendarmen provoziren durch solche Aeußerungen und höhnen das Volk. Wie kommt der Gendarm zu solchen Aeußerungen? — Zeuge Korditzke: Ich hatte gehört von Arbeitern, daß Prukopp in Versammlungen gesagt habe, daß er den Leuten höhere Löhne erwirken wolle. — Vors.: Haben Sie das von Prukopp selbst? — Zeuge: Nein, nur von Anderen. — Vors.: Nun, damit ist wohl der Zwischenfall erledigt.

Eine Zeugin, Franziska Fröhlich, entlastet den Retzlick. Nicht der Retzlick, sondern ein anderer Mann, den sie nicht kenne, habe den Stein auf den Gendarmen geworfen. Da sie erklärt, die Aufforderung der Gendarmen gehört zu haben, aber nicht gleich weggegangen zu sein, wird sie als der Theilnahme verdächtig nicht beeidigt.

Zeuge Bergmann Schneider entlastet den Retzlick, er hat ihn beobachtet, wie er das Rencontre mit dem Gendarm gehabt hat. Er hat den Retzlick sich losreißen und davon laufen sehen, aber nicht gesehen, daß er geworfen habe. Retzlick habe seinen Trau-Anzug angehabt und einen halbhohen schwarzen Hut getragen.

Zeuge Bergmann Häufler schließt sich den Bekundungen des Zeugen Schneider, mit dem er zusammengestanden hat, an. Er möchte behaupten, daß Retzlick nicht geworfen hat. Er habe nicht gesehen, daß sich Retzlick gebückt und einen Stein aufgehoben habe, er hätte das aber sehen müssen.

Zeuge Bergmann Seibert sagt fast in gleichem Sinne aus. Auch der Amtsvorsteher Schneider erklärt, daß Retzlick sehr fein gekleidet war und einen schwarzen Hut getragen habe.

Zeuge Arbeiter Rogassa entlastet den Retzlick; er habe ihn beobachtet, aber nicht gesehen, daß Retzlick einen Stein geworfen habe. Retzlick habe sich im Laufen den Hut gerade gerückt. Der erste Stein sei auch eine ganze Weile nach der Affäre Retzlick erst geflogen. Er bezichtigt den Angeklagten Kalisch, den er sonst nicht kennt, daß er irgend etwas vom Erdboden aufgehoben habe.

Zeuge Spielmann Hieronymus Ploch, ein 50 Jahre altes, recht verkümmertes Männchen, macht den Eindruck eines Schwachsinnigen. Er will von dem Gendarm, weil er auf dem Platze gespielt hat, zu Boden geworfen worden sein. Er wird nicht vereidigt wegen Verstandesschwäche.

Es werden weitere Entlastungszeugen für mehrere der übrigen Angeklagten vernommen, die aber nichts Wesentliches bekunden können. Sie haben die den Angeklagten zur Last gelegten Strafthaten nicht gesehen, können aber nicht behaupten, daß sie überhaupt nicht begangen worden sind.

Zeuge Brauereibesitzer Isaac giebt seinem Brauerei-Arbeiter, dem Angeklagten Kodlaczek, ein gutes Leumundszeugniß, bestätigt aber, daß Kodlaczek dem Gendarm bei seiner Verhaftung zugegeben habe, er habe einen Stein nach dem Bielschowitzer Gendarm geworfen.

Mehrere Zeugen entlasten den Angeklagten Magiella, der gleich, nachdem er auf den Platz gekommen, vom Gendarm aufgeschrieben worden sei. Er sei sofort wieder weggegangen. Magiella giebt noch an, er habe zuerst geglaubt, er solle Zeuge sein, wegen des am Boden liegenden Spielmanns. Erst als der Gendarm gesagt habe „Ihr werdet noch alle weinen, Ihr werdet 4—5 Jahre ins Zuchthaus kommen“, habe er gemerkt, daß er schuldig sein solle. Er habe sofort den Gendarm gebeten, ihn auszulöschen, da er ja nichts gethan habe.

Im Laufe des Zeugenverhörs gaben die Gendarmen zu, daß sie den Prukopp, den Sowada und Wienzeck schon aufgeschrieben haben, ehe noch die allgemeine Aufforderung zum Auseinandergehen ergangen war. — Vorsitzender: Warum haben Sie die drei aufgeschrieben? — Zeuge Gendarm Korditzke: Weil sie den Auflauf verursacht haben und die Leute dahin zitirt haben. Oben auf dem Platze schien es mir auch, als habe Prukopp Angst, als er sah, was er für Unheil angerichtet. — Angkl. Prukopp: Die Einberufung der Versammlung war eine gesetzliche Handlung, deretwegen ich keine Angst zu haben brauchte. Ich hatte auch keine Angst, der Gendarm kann mir doch auch nicht ins Herz sehen.

Mittagspause.

Nach Wiedereröffnung der Verhandlung wird in der Beweisaufnahme fortgefahren. Die vernommenen Zeugen erklären fast alle übereinstimmend, daß sie von einer Aufforderung der Beamten nichts gehört haben.

Der Angeklagte Micolacz will sein Alibi nachweisen können, er habe bis ½8 Uhr Abends im Gasthause von Ullmann zu Antonienhütte gesessen und sei erst dann über den Platz gegangen, um nach Hause zu gehen. Oben auf dem Platze sei er aufgeschrieben worden, es sei schon dunkel gewesen.

In der That sagen mehrere Zeugen aus, daß der Angeklagte Micolacz von 6—½8 bei Ullmann gewesen ist und auch als Feuerlärm geblasen wurde, noch im Lokale sitzen geblieben ist.

Für den Angeklagten Kowalski tritt ein Zeuge Hüttenarbeiter Roßnick ein, der bekundet, Kowalski sei zu Hause gewesen, bis der Feuerlärm ertönt sei. Er sei dann mit ihm nach dem Platz gegangen. Die Schießerei sei schon vorüber gewesen. Abends gegen neun, als er mit Kowalski nach Hause gehen wollte, sei Kowalski vom Gendarm aufnotirt worden. Der Gendarm Bodinka giebt das zu, er behauptet nur, Kowalski sei schon Nachmittags um 5 Uhr bei der Spielmanns-Affäre zugegen gewesen und er habe ihn Abends wiedererkannt. Kowalski bestreitet seine Anwesenheit um 5 Uhr Nachmittags entschieden.

Zeuge Hüttenarbeiter Makowsky ist hinzugekommen, als Spielmann am Boden lag und von dem Gendarm aufgefordert worden, der Menge in polnischer Sprache zu sagen, sie sollten fortgehen. Er hat das auch gethan. Die Menge schrie aber: „Du hast uns gar nichts zu sagen.“

Zeuge Hausbesitzer Notzon entlastet den Prukopp. Er habe gehört, wie Prukopp die Menge aufgefordert habe, auseinander zu gehen. Der Gendarm habe ihn nach seinem Namen gefragt und Prukopp habe den Namen genannt, sei aber dann sofort weggegangen. Er bezichtigt sich durch seine weitere Aussage, die Aufforderung der Gendarmen gehört zu haben, aber nicht gleich gegangen zu sein. Er wird wegen des Verdachts der Mitschuld nicht beeidigt.

Zeuge Hüttenarbeiter Teichmann entlastet die Angeklagten Prukopp und Sowada, er bekundete, daß die beiden bald nachdem der Gendarm mit ihnen gesprochen, den Weg nach Zaborze eingeschlagen haben.

Es werden noch mehrere Entlastungszeugen vernommen, die aber Wesentliches nicht aussagen können.

Es werden schließlich noch die Fragen an die Geschworenen gestellt. Sie lauten auf Aufruhr, Landfriedensbruch, Auflauf, auf mildernde Umstände bei allen des Aufruhrs- und Landfriedensbruchs angeklagten. Bei denjenigen, denen ein Steinwurf nicht nachgewiesen ist, auch die Unterfrage wegen Auflaufs. Besondere Fragen werden wegen der Kinder gestellt.

Morgen beginnen die Plaidoyers. Die Verhandlungen sollen am Montag zu Ende geführt werden.

Lokales.

Für die Waisenkinder, die nach der Konfirmation einem Beruf zugeführt werden sollen, hat die städtische Waisenverwaltung die Stellungen zu beschaffen. Die Knaben werden mit verschwindenden Ausnahmen zu Handwerkern gegeben, während die Mädchen als Dienstmädchen verdingt werden. Für die Knaben will sich aber seit längerer Zeit nur schwer die erforderliche Zahl geeigneter Lehrstellen finden lassen. Besonders in der kürzlich abgehaltenen Versammlung der Waisenräthe des 1. Waisenkreises ist darüber geklagt worden. Diese Erscheinung ist um so auffälliger, da Lehrlinge bekanntlich eine ziemlich begehrte Waare sind, weil sie in vielen Branchen für leichtere Arbeiten sehr bald einen Gehilfen ersparen und sich überhaupt williger ausbeuten lassen. Aber gerade in letzterem Umstande dürfte eine Erklärung für die Schwierigkeit der Beschaffung von Lehrstellen für Waisenknaben liegen. Die Waisenverwaltung läßt es sich nämlich — was wir anerkennend hervorheben müssen — angelegen sein, für ihre Zöglinge Lehrstellen mit möglichst günstigen Bedingungen ausfindig zu machen, namentlich solche, in denen der Junge nicht blos ausgebeutet, sondern wirklich ausgebildet wird. Da solche Stellen aber, wie gesagt, nur dünn gesät sind, so hat die Verwaltung, abgesehen von den sonstigen Forderungen, die sie stellt, natürlich keine große Auswahl. Eine ähnliche Schwierigkeit könnte übrigens in nächster Zeit leicht auch für die Waisenmädchen eintreten. Sie sind bisher in der Regel für 72 Mark pro Jahr vermiethet worden. Es soll jetzt aber darauf hingewirkt werden, daß sie einen höheren Lohn erhalten. 72 Mark ist allerdings nicht viel, wenn man in Betracht zieht, daß die fünfzehnjährigen Mädchen aus den Familien, in denen sie erzogen worden sind und natürlich auch tüchtig haben mitanfassen müssen, schon eine gewisse Kenntniß und Fertigkeit in allerlei Hausarbeiten mitbringen. Trotzdem ist zu befürchten, daß sie, wenn mehr für sie verlangt werden soll, künftig als Dienstmädchen etwas weniger begehrt sein werden.

In der Urania werden in dieser Woche die letzten Aufführungen des bilderreichen „Antlitz der Erde“, das nun seit drei Jahren mehr als 250 Wiederholungen erfuhr, stattfinden. Außerdem weist das Repertoire noch am Donnerstag den neuen Vortrag des Herrn G. Witt über „Moderne Riesenfernrohre und ihre Leistungen“, und am Freitag den des Herrn Dr. C. Miller über „Genossenschaftsleben bei Thieren und Pflanzen“ auf. Inzwischen bereitet die Urania einen neuen Vortrag vor, „Durch alle Welten“ genannt, der voraussichtlich in der dritten Woche dieses Monats dargeboten wird. In dieser neuen Weltreise sollen die Zuschauer in einer kurzen Stunde durch alle Welten, von der des fernsten Nebelfleckes begonnen, bis zur Eintagsfliege und des Infusors unter unseren Füßen, wandern.

In den Spandauer Militärwerkstätten scheinen außer den Arbeitern auch die Betriebsbeamten nicht gerade auf Rosen gebettet zu sein. Wenigstens geht dies aus einer Notiz hervor, die zur Zeit durch die Presse die Runde macht: Der technische Leiter der königlichen Gewehrfabrik in Spandau, Betriebsinspektor Winterfeldt, ist unter Verzicht auf Pension am 1. Oktober aus dem Staatsdienst ausgeschieden, um eine leitende Stellung in der Löwe'schen Waffenfabrik anzunehmen. Er wird Nachfolger des im Sommer verstorbenen Oberstlieutenants a. D. Kühn, der, bevor er Direktor in der Löwe'schen Fabrik wurde, mehrere Jahre bei der Gewehrfabrik in Spandau thätig war, deren Leitung er zuletzt in Händen hatte. Herr Winterfeldt ist aus dem Stande der Feuerwerker hervorgegangen und hat seine erste Ausbildung in der Oberfeuerwerker-Schule erhalten. Von den staatlichen Militärwerkstätten sind in den letzten Jahren übrigens viele tüchtige Kräfte, u. a. mehrere Direktoren technischer Institute der Artillerie, zur privaten Waffenindustrie übergegangen.

Ueber die Zustände in Lichtenberg-Friedrichsberg-Wilhelmsberg werden uns interessante Mittheilungen gemacht. Wie in allen Nachbargemeinden Berlins, besteht auch in den genannten zusammengehörigen Orten eine starke Spekulantenpartei, welche eifrigst bemüht ist, die Preise von Grund und Boden möglichst in die Höhe zu treiben. Deshalb hat man dort ein großes Interesse daran, die in Angriff genommene und zum Theil fertige Kanalisation mit Rücksicht auf die bevorstehende Eingemeindung der Vororte in Berlin schnellstens zu fördern. Die noch nicht angeschlossenen Eigenthümer, seien es nun reiche oder arme Droschken„besitzer“ oder Kleinhandwerker, die sich in der Gründerzeit anbauten, wurden von „zuständiger Stelle“ aufgefordert, unverzüglich den Anschluß ihrer Grundstücke zu besorgen, widrigenfalls die Polizei es auf ihre, der „Eigenthümer“, Kosten thue. Der Herr Orts- und Amtsvorsteher, Rittergut- und Grundbesitzer, Kreistags-Abgeordneter und Lieutenant a. D., Röder, jedoch hat es noch nicht für nöthig gefunden, drei seiner Grundstücke, darunter den sogenannten Amtshof (Wohnungen seiner Arbeiter), anschließen zu lassen. Natürlich nicht zur Freude der bedrängten Kleinbesitzer. — Die eingeführte Kanalisation (System Röckner-Rothe) hat übrigens bereits den schönen Namen „Talmikanalisation“ erhalten, weil sie, soweit sie fertig, sehr viel zu wünschen übrig läßt. — — Wie hinter dem Kanalisationsanschluß, ist man scharf dahinter her, daß jeder Eigenthümer Lichtenbergs, auch der unbemittelste, den zu seinem Grundstück gehörigen Straßen-

steig mit Mosaikpflasterung versehen läßt. Vor der Kirche, wie vor der Schule, also vor zwei öffentlichen, der Gemeindeverwaltung unterstehenden Bauten, ist aber von einer Pflasterung bis jetzt noch nichts zu sehen. — — Vielfach werden in der Gemeinde Klagen laut über ungerechte Vertheilung von Strafmandaten. Einige Gemeindemitglieder können sozusagen vor Strafmandaten nicht aus den Augen sehen, andere, die dem Anschein nach nicht „pflichtbewußter" sind, bleiben ganz ungeschoren. Ein eigenthümliches Licht wirft nach der Richtung auf die Lichtenberger Verhältnisse eine Auseinandersetzung zwischen dem Gemeindevertreter Lehne und dem Amtsvorsteher Röder, welche eine der letzten Gemeindevertreter-Sitzungen besonders belebte. Im Verlaufe einer Debatte führte Lehne als bezeichnend aus, daß der Beisitzer Kobien (eines der Schmerzenskinder), seit einigen Wochen fünf Strafmandate, sogar bis zur Höhe von 30 Mark, erhalten habe, weil er das Wirthschaftswasser aus seinem Hause auf die Straße habe laufen lassen, während die Nachbarn, die dasselbe thun, nicht in Strafe genommen seien. Bezeichnend sei ferner, daß kein Lichtenberger Gendarm, sondern der in Wilhelmsberg stationirte Gendarm Kluge immer „zufällig" in die Lage komme, Kobien zu denunziren. Die Verfolgung einzelner Gemeinde-Mitglieder mache den Eindruck, als seien gewisse Polizeiverordnungen nur für sie geschaffen. — Röder verschanzte sich in der Erwiderung dahinter, daß er als Amtsvorsteher nach erfolgter Anzeige die Strafen festsetzen müsse. — Lehne betonte hierauf, der Amtsvorsteher könnte um so mehr Milde walten lassen, als ja von dem Grundstück desselben nicht nur Wirthschaftswässer, sondern sogar Jauche in einen öffentlichen Graben abgelassen werde, was er (Lehne) durch Zeugen beweisen könne. Aber da scheine es nichts zu schaden. — Röder entgegnete nur, über die Höhe der Strafen lasse er sich keine Vorschriften machen. Bums!

Die Gebrüder Behrendt, die in der Röderstraße ein Grundstück besitzen, erfreuen sich ebenfalls ganz besonderer Berücksichtigung. Sie zahlten in den letzten beiden Jahren mehr an Strafen, wie ihre Familie in 100 Jahren bezahlt hat. Bald war dies, bald jenes zu rügen. Ein Müllhaufen — Müllhaufen sollen an der Straße nicht errichtet werden — erregte zu seinen Lebzeiten das meiste Aergerniß. Kürzlich erhielten sie sogar ein Strafmandat, weil sie Mist — zum Düngen des Bodens auf brache Scholle gelagert hatten. Ihr Nachbar dagegen blieb unbehelligt, obwohl er bis in die letzte Zeit an verbotener Stelle einen Müllhaufen liegen hatte — und wahrscheinlich noch liegen hat. Es sei noch bemerkt, daß die Gebrüder B. sich geweigert haben, einen Theil ihres Grundstückes zur Regulirung der Straße abzutreten und den vor ihrem Grundstück gelegenen Straßentheil pflastern zu lassen, während ihr Nachbar dem fraglichen Verlangen geneigte Ohren bot. Im Anschluß hieran die Feststellung einer Thatsache: Die Röderstraße ist der Schlüssel zu Grundstücken des Gutsbesitzers und Amtsvorstehers Röder, dessen Namen sie trägt. Die im Sommer oft bestohlenen Besitzer zwischen Lichtenberg und Wilhelmsberg waren derartig erbaut von der Hilfe der Ortspolizei, daß sie sich — einen Privatwächter anzustellen veranlaßt sahen.

(„Lokales" siehe auch 1. Beilage.)

Versammlungen.

In Sachen der Vereinigten Malerei für Kunstgewerbe und Galanterie geht uns folgende Erklärung zu: In Nr. 218 des „Vorwärts" befand sich eine Notiz der oben angeführten Firma, in welcher die Kommission der Berliner Galanteriemaler in unerhörter Weise angegriffen und der Provokation zu einer Arbeitseinstellung in jener Werkstatt beschuldigt wird. Demgegenüber haben wir nur kurz zu entgegnen: Uns ging am vierten Tag nach der Arbeitseinstellung von den Gehilfen die Mittheilung zu, daß sie die Arbeit niedergelegt und schon anderweitig Stellung genommen haben. Somit konnte die Kommission auch eine Verständigung nicht mehr anbahnen, da dieselbe ganz zwecklos gewesen wäre. Nicht um Streiks zu inszeniren, wie die Herren der Vereinigten Malereien meinen, ist die Kommission eingesetzt, sondern um in einem derartigen Streitfalle zu vermitteln und die Interessen der Gehilfen wahren zu können. Zudem haben wir noch weiter darauf hinzuweisen, daß am 24. September eine Versammlung der Porzellan- und Galanteriemaler im Märkischen Hof tagte, welche sich nur mit dieser Angelegenheit befaßte; daselbst wurde das Verhalten der Kommission gebilligt. Denjenigen, welcher sich des Näheren über diese Angelegenheit informiren will, verweisen wir auf unser Gewerkschaftsorgan, die „Ameise". Die Kommission.

Die Chemie des täglichen Lebens behandelte der Reichstags-Abgeordnete E. Wurm in einem zu gunsten der Bildungsschule gehaltenen Vortrage am Mittwoch Abend im Osten Berlins. Ausgehend von dem Grundgedanken, daß jeder Fortschritt der Wissenschaft bestimmend insbesondere auf das soziale Leben der Völker einwirkt, stellte der Redner die Chemie in die Reihe derjenigen Wissenschaften, welche ganz besonders „revolutionirend", im besten Sinne des Wortes, anzusehen sind. Früher suchte man den Stein der Weisen, das Lebenselixir und trieb allerlei chemische Spielereien, seitdem aber der Franzose Lavoisier die Oxydationstheorie im Jahre 1774 begründet, datire die eigentliche planmäßige Forschung auf diesem Gebiete. Der Redner bespricht die Unterschiede der anorganischen Chemie, Elemente und Verbindungen der unbelebten Natur, und der organischen Chemie, der Kohlenstoffverbindungen 2c. und geht dann auf die trostlosen Verhältnisse ein, welche gerade bezüglich des wichtigsten Lebensmittels, der Luft, in den Großstädten herrschen. Anstatt der 15 Kubikmeter, welche von der Wissenschaft pro Kopf gefordert werde, habe sich durch die dankenswerthen Untersuchungen der Arbeiter-Sanitätskommission u. a. gezeigt, daß zum großen Theil nur 8—10 Kubikmeter vorhanden waren. Man könne ohne Uebertreibung sagen, daß nicht wenige jährlich an chronischem Lufthunger, Mangel an genügender guter Luft, in Verbindung mit anderen Ursachen zu Grunde gehen. Abgesehen von den engen dumpfigen Wohnungen der Arbeiter, verpflichte auch heute noch kein Gesetz den Fabrikanten, seinen Arbeitern genügend gute Luft in den Arbeitsräumen zuzuführen. Der bundesräthliche Erlaß in betreff der Tabakarbeiter schreibe nur 7 Kubikmeter, die Hälfte des Nöthigen für die betreffenden Fabrikräume vor. Gegenwärtig erdreiste sich die Unternehmerschaft der berüchtigten Quecksilberbelege in Nürnberg-Fürth — durch die Untersuchungen Schoenlank's bekannt geworden — die Aufhebung der infolge der vorgenannten Untersuchungen eingeführten Beschränkungen des Arbeitsraumes, Verbesserung der Luft u. s. w., wodurch die vordem herrschenden Krankheiten fast ganz verschwunden sind, zu verlangen. Der freisinnige Magistrat befürworte natürlich diese Petition der Kapitalisten. Auch das Verarbeiten der giftigsten Stoffe lasse sich, wie ein Gang durch die chemischen Laboratorien beweise, ohne Gefahr für Leben und Gesundheit durch geeignete Vorrichtungen, welche allerdings Geld kosteten, besorgen. Mit Hilfe der Chemie lasse es sich bis ins Detail nachweisen, wie ungenügend auch die Ernährung der Arbeitermassen vor sich gehe. Ganz falsch sei es, wenn die Proletarier mit Rücksicht darauf, daß sie aus der Noth eine Tugend machen und fast nur Vegetabilien genießen, nun noch prinzipiell Pflanzenkost konsumiren und auf die bessere Fleischkost verzichten würden, wie die Vegetarier das bezwecken. Der Referent weist nun im Einzelnen nach, wie durch ungenügende und nicht vollwerthige Nahrung der Arbeiter dem Tode entgegen geführt wird, ähnlich wie es bei der Athmung geschieht, und kritisirt den klaffenden Gegensatz zwischen dem Budget der Militärverwaltung, welche gegenwärtig pro Tag und Kopf beim Gemeinen 1 M. Verpflegungskosten anrechne und dem Budget anderer „Staatsbürger" in Thüringen, Schlesien 2c., die kaum ein Fünftel und öfter noch weniger dafür in Ansatz bringen können. — Vielleicht werde die Ernährungsfrage durch eine neue Erfindung, welche der Chemiker Hinenfeld gemacht, in ein anderes Stadium treten. Dem Forscher sei es gelungen, ein sog. synthetisches Pepton zu erzeugen, künstliches Eiweiß, was voraussichtlich auch die Eigenschaften des Naturpräparats in Bezug auf die Ernährung nicht ausschließen werde. Glücke dieser Versuch, so werde sich in weiterer Folge auch der Kampf zwischen Industrie und Agrarierthum wesentlich vereinfachen; die Chemie habe dann in diesem Falle die Rolle eines Wegweisers auf dem Pfade, wo die Menschheit ihrem letzten Ziele entgegen eilt. — Mit lautem Beifall begleiteten die Anwesenden die Ausführungen des Vortragenden. Nach kurzer Diskussion schloß der Vorsitzende Flatow die Versammlung mit dem Ersuchen, die Arbeiter-Bildungsschule jederzeit nach Kräften zu unterstützen.

Der Verband der Möbelpolirer für Berlin und Umgegend hielt am 25. September eine Versammlung im Vereinshause „Süd-Ost" ab. Kollege Kurth referirte über die Mißstände in den Werkstätten der Möbelpolirer und waren zu dieser Versammlung die Kollegen aus verschiedenen Werkstätten eingeladen und zum Theil auch erschienen. Der Vortragende schilderte den Anwesenden, wie sie durch die gerade jetzt wieder florirende Ueberstundenarbeit sich selbst schädigen und ermahnte dringend regelmäßige Arbeitszeit inne zu halten. In der Diskussion wird gegen den Möbelpolier Christoph der Vorwurf erhoben, daß er boykottirtes Bier trinke. Die Versammlung beschließt in Anbetracht dieser unwürdigen Handlungsweise, den Betreffenden nie wieder in die Organisation aufzunehmen. Einem Antrag, im Südosten eine selbständige Zahlstelle zu errichten, welche regelmäßige monatliche Versammlungen abzuhalten hat, wurde stattgegeben und zum Bevollmächtigten Paul Kluge, zum Kassirer Hermann Suitner gewählt. Die Versammlungen finden jeden Montag nach dem 22. im Tunnel des Vereinshauses „Süd-Ost", Waldemarstr. 75, statt. Fällt der Montag auf den 22. so findet die Versammlung an diesem Tage statt. Betreffs des flüchtigen Kassirers Max Günther theilte der Vorsitzende mit, daß derselbe zu einem Monat Gefängniß verurtheilt ist. Zum Schluß wurde noch Klage geführt über das Verhalten der Berliner Gewerkschafts-Kommission betreffs der Handhabung zu den Gewerbegerichtswahlen.

Der Verein deutscher Schuhmacher (Filiale III) nahm am 1. Oktober in seiner Mitgliederversammlung Stellung zur Errichtung der Fachschule. Die Versammlung beschloß, die Schule am 3. Oktober im Restaurant Freigang, Schützenstr. 18/19 zu eröffnen. Zur Theilnahme ist jeder Schuhmacher berechtigt. Sodann stimmte die Versammlung folgender Resolution zu:

„Die Mitglieder erblicken in der Erhöhung der Beiträge ein verfehltes Mittel, unsere Organisation leistungsfähiger zu machen. Sie können nicht einsehen, daß dadurch mehr Geld aufgebracht wird für den Kampf gegen das Unternehmerthum, weil nach Schätzung von verschiedenen Seiten wir 2—3000 Mitglieder verieren, und infolge dessen die Gelder ungefähr dieselbe Höhe wie vorher erreichen werden. Das Resultat wäre also: dieselbe Einnahme wie früher, aber weniger Kampfesgenossen. Bezugnehmend auf obiges finden wir es dringend nöthig, im Interesse des Vereins eine Urabstimmung stattfinden zu lassen."

Zwei große öffentliche Schneider- und Schneiderinnen-Versammlungen nahmen am 5. Oktober Stellung zu der Lohnbewegung der Schneider und Schneiderinnen in New-York. Der gute Besuch beider Versammlungen legte Zeugniß ab von dem regen Interesse, welches das Vorgehen der Kollegenschaft jenseits des Ozeans in den weitesten Kreisen der Berufsinteressenten hervorgerufen.

In der Versammlung für Süd-Ost, in Hoffmann's Festsälen, Oranienstraße 180, referirte Genosse Pfeiffer, der in einer treffenden Kritik über die Zustände in der Konfektion in Amerika das berechtigte Vorgehen der New-Yorker Kollegen, unter der Zustimmung der Versammlung, begründete. Allgemeine freudige Erregung rief die Mittheilung des Referenten hervor, daß sich bereits 83 Meister verpflichtet haben, folgende Punkte innezuhalten:

1. Es dürfen nur Union-Leute beschäftigt werden, und zwar Schneider, Operateurs und Bügler. 2. Die Arbeitszeit darf nicht mehr wie 59 Stunden (wöchentlich) betragen, und zwar an den ersten fünf Tagen 10 Stunden und am sechsten Tag 9 Stunden. (Die Arbeitswoche beginnt Sonntag oder Montag, je nach Religionsbekenntniß.) 3. Die Arbeitsstunden dauern von 7 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags; von 1 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends, am sechsten Wochentage nur bis 5 Uhr Abends. 4. Auf Business-Röcke sollen 30 pCt. Lohnerhöhung bezahlt werden. Business-Röcke, für die bisher unter 50 Cents gegeben wurde, und inklusive der Prozentzulage keine 50 Cents ausmachen, müssen unbedingt mit 50 Cents bezahlt werden. Auf Oberröcke soll 25 pCt. Lohnerhöhung eintreten. Solche, für die bisher weniger als 60 Cents bezahlt wurden, und für die inkl. der Prozentzulage der genannte Preis nicht erreicht wird, müssen unbedingt mit 60 Cents entlohnt werden. 5. Zahltag, wo möglich Freitag Nachmittag spätestens 5 Uhr; wo es Freitag unmöglich, soll spätestens Montag der bestimmte Zahltag sein. 6. Jeder Arbeitgeber hat beim Anstellen neuer Arbeiter darauf zu achten, daß dieselben Mitglieder ihrer respektiven Union-Branche sind. 7. Die Arbeitgeber geben den genannten Unions das Recht, durch Komitees oder Kontrolleure ihre Mitglieder in den Werkstätten zu kontrolliren, ob dieselben sich den Regeln der Organisation fügen. 8. Sollte ein Arbeiter sich der Unionsbestimmung nicht fügen, dann soll derselbe, wenn der Arbeitgeber darauf aufmerksam gemacht wird, sofort entlassen werden. NB. Bügler erhalten 30 pCt. Lohnerhöhung.

Redner betonte, daß dieser Erfolg nur dem einmüthigen festen Zusammenhalten der Kollegen aller Branchen zuzuschreiben ist, und deshalb für die hiesigen Berufsgenossen die Lehre enthalte, daß wir vor allen Dingen das Gründen kleiner „Organisationchen" streng zu meiden haben, vielmehr eifrig bestrebt sein müssen, ein einiges Ganze zu bilden. Im Anschluß hieran wurde an die Agitationskommission die Anfrage gerichtet, wie sie sich zu der Neugründung der Arbeitsnachweise der Büglervereine stelle. Der Vorsitzende Schulze bemerkt hierzu, daß die Agitationskommission der Ansicht sei, daß die kleinen Organisationen zu gunsten der größeren aufzuheben seien, und die Mitglieder sich dem Verbande deutscher Schneider und Schneiderinnen anzuschließen haben. Die Versammlung stimmte hierauf folgender Resolution zu: „Die Schneider und Schneiderinnen in Berlin bringen den kämpfenden New-Yorker Kollegen und Kolleginnen ihre volle Sympathie entgegen und verpflichten sich, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Kampf gegen das gemeinsame Unternehmerthum zu führen." Diese Kundgebung soll den New-Yorker Kollegen telegraphisch zugesandt werden. An der weiteren Debatte betheiligten sich Frau Wengels und Frau Reimann, die sich besonders gegen Neugründungen von Klubs 2c. wandten. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte man das Andenken der verstorbenen Frau Altin in üblicher Weise, deren Beerdigung Sonntag Nachmittag 2 Uhr von Bethanien aus stattfindet. Zum Schluß erfolgte die Bekanntmachung der am Dienstag stattfindenden Verbandsversammlung, in der Dr. Weyl einen Vortrag über Hypnotismus halten wird.

In der Versammlung, die bei Gründel, Brunnenstraße tagte, schilderte Timm die überaus traurigen Erwerbsverhältnisse in der Konfektions-Branche in New-York. Die Zustände sind den Deutschen sehr ähnlich. Den Arbeitern und Arbeiterinnen dieses Berufes ist es bei eifriger Thätigkeit von früh Morgens bis in die sinkende Nacht nicht möglich soviel zu verdienen, um den nöthigsten Lebensunterhalt herbeizuschaffen; nicht selten sind sie deshalb gezwungen, die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Das war nicht länger zu ertragen, und so streikten sie und sind bisher ziemlich siegreich, weil fast in allen Branchen volle Einigkeit erzielt ist. Der Scheinheiligkeit des „Konfektionär" gegenüber, wonach hier die Lage der in der Schneiderei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen weit besser sein soll als drüben, wies Redner auf die vom Gewerbe-Inspektor Stülpnagel und von Dr. Thieß festgestellten Durchschnittslöhne hin, die gewiß jämmerlich genug sind. Könnte man, so bemerkte der Referent, das ganze Elend, das hier in Berlin unter Ausschluß der Oeffentlichkeit herrscht, zahlenmäßig darlegen, so würde man staunen, daß derartiges in einer zivilisirten Stadt möglich ist. In der Mäntelbranche sind erst diesen Sommer wieder die Löhne beträchtlich heruntergegangen. Demgegenüber hätten die Kollegen zu begreifen, daß keine Besserung von selbst geschieht, daß sie dazu vielmehr fest zusammenstehen müssen in der Organisation. (Beifall.) In der Diskussion wurden Vorstehendem noch weitere Einzelheiten über die Ausbeutung am hiesigen Platze hinzugefügt und vor Zuzug nach London gewarnt, wo die Kollegen vor einer ähnlichen Situation stehen, wie in New-York. Einmüthig stimmte die Versammlung der schon erwähnten Resolution zu.

Vergnügungsverein „Italia". Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, Sitzung mit Damen bei Wolter, Schwedterstr. 17. Nach der Sitzung Abschied des Vereinskassirers Schmidt.

Arbeiter-Gesangverein „Nord". Montag, den 8. Oktober, Abends 9 Uhr, Generalversammlung im Lokale des Genossen Augustin, Kastanien-Allee.

Lehrkursus der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen. Montag, den 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20. Einleitender Vortrag des prakt. Arztes Dr. Christeller.

Verband der Schlächtergesellen Deutschlands (Mitgliedschaft Berlin). Große Versammlung am Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wilke, Andreasstraße Nr. 26. Tagesordnung: Vortrag über den Werth des Gewerbegerichts für unseren Beruf (Referent Pfeiffer, Bäcker).

Schöneberger Arbeiter-Bildungsverein. Versammlung morgen, Montag, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Kretzner, Grunewaldstraße 110. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Curt Baake über: „Brot und Spiele." Genossen! Werdet und werbet Mitglieder.

Verein der Maschinisten, Heizer und Berufsgenossen Berlins und Umgegend. Sonntag, den 7. Oktober, Nachmittags 5 Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandantenstr. 20: Versammlung.

Bruderherz. Vergnügungs-Verein. Sitzung Sonntag Nachmittag 5 Uhr, in Palach's Vereinshaus, Naupachstr. 6. Nachdem Tanz.

Verein „Anker". Montag, den 8. Oktober, Reinickendorferstr. 7a bei Quart, Sitzung.

Verein der Flügler (Süd-Ost). Tagt alle Montag Abend 9 Uhr bei Tietz, Naunynstr. 54a.

Arbeiter-Bildungsschule. Montag Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a und Südost-Schule, Waldemarstr. 14: Nationalökonomie. Bei allen Unterrichtsfächern werden neue Theilnehmer, Damen und Herren, jeder Zeit aufgenommen.

Bei allen Unterrichtsfächern können Schüler und Schülerinnen auch jetzt, im Laufe des Semesters, eintreten.

Montag, Abends 8½—10½ Uhr: Nord-Schule, Müllerstraße 179a: Unterricht in Gesetzeskunde. Südost-Schule, Reichenbergerstraße 133: Deutsch. Ost-Schule, Markusstr. 31, Unterricht in Gesetzeskunde.

Sozialdemokratische Lese- und Diskutirklubs. Max Kayser, jeden Sonntag Vormittags 10½ Uhr im Restaur. Schömann, Heinstr. 16. — Reimer, jeden Montag, Abends 9 Uhr, bei Rudolph Bahr, Gerichtsstr. 19.

Arbeiter-Sängerbund Berlins und Umgegend. 1. Vorsitzender: Ad. Neumann, Pasewalkerstr. 8. Alle Aenderungen im Vereinskalender sind zu richten an Friedrich Kortum, Manteuffelstraße 49, v. 2 Tr. Montag, Abends 9—11, Uebungsstunde und Aufnahme neuer Mitglieder. Liedertafel der Maler, Annenstraße 6, bei Ehrenberg. — Deutscher Männersang, Belforterstr. 15, Schneiders Gesellschaftshaus. — Frisch zur Freiheit, Simeonstraße 23 bei Flick. — Wiederhall, Köpenickerstraße 101 bei Zoge. — Zukunft I, Steglitz, Rhomstr. 15a, Schelhase's Gambrinus. — Harmonie II, Weinstr. 11 bei Feendt. — Bruderherz, Krautstr. 6, bei Rudolf. — Arbeiter-Gesangverein Vorwärts III, Lichtenberg-Friedrichsfelde, Prinzen-Allee 6 bei Karl Schulz. — Liederzweig, Waldmannslust Berlinerstraße bei Zerbe. — Liedesfreiheit II, Strausberg, Wilhelmstraße, A. Weber's Kaffeehaus. — Glocken rein (gemischter Chor) Schönhauser Allee 46 bei Höhne. — Rosalia, Lebuserstraße 5, bei A. Nemitz. — Solidarität, Oranienstr. 100 bei Gretzer. — Syrene, Schönhauser Allee 28 bei Kelle. — Arbeiter-Gesangverein Wacht auf II, Woltersdorf bei Erkner, Restaurant Gillmann, „Wilhelmshöhe". — Arbeiter-Gesangverein der Enterbten, Swinemünderstraße 40. — Hoffnung II, Deutsch-Wilmersdorf, Günzelstr. 39. — Tonblüthe, Eisenbahnstr. 29 bei Siegmund. — Gesangverein Liberte, Wrangelstr. 91 bei Kind.

Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins und Umgegend. (Alle Zuschriften, den Bund der geselligen Arbeitervereine betreffend, sind zu richten an P. Gent, Adalbertstr. 95.) **Sonntag:** Theatergesellschaft „Romeika" alle 14 Tage, Adalbertstraße 8 bei Gauermann. — Vergnügungsklub Ostend, Krautstr. 6 bei Rudolf von 5—8 Uhr. — Vergnügungsverein Helgoland 2, Langestr. 9 bei Kyczewsky, alle 14 Tage 4—8 Uhr Nachm. — Vergnügungsverein Seerose, Krautstr. 6 bei Rudolf. — Vergnügungsverein Glücksern 2, Fennstr. 2 bei Wiesner. — **Montag:** Pfeifenklub Felsenfest Andreasstr. 28 bei Wilke. — Humoristischer Verein Pipifax bei Kröschel, Fichtestr. 29. — Vergnügungsverein „Felsenfest", Rixdorf, Hermannstraße Nr. 107 bei Fülleborn, 8½ Uhr. — Kartenklub „Lustige Brüder", Krautstr. 49 bei Natke, Abends 8 Uhr. — Privat-Theaterverein Crescendo, Sonntags 5 Uhr bei Meißner (Essighaus). Linienstr. 145—146. — Vergnügungsverein Normannia II (früher Lustige Jugend), Sitzung 4½ Uhr im Admiralsgarten, Admiralstr. 38. Nachher: Fidelitas. Herren und Damen als Mitglieder erwünscht. — Schafkopfklub Bruderkette, Sonntag, Abends 6 Uhr, Sitzung, Manteuffelstr. 9 bei Nowack. — Vergnügungsverein Eintracht, Sonntag, Sitzung um 5 Uhr, Naupachstr. 3, bei Palasche. — Vergnügungsverein Normannia II, 4½ Uhr, Sitzung, Admiralsgarten, Admiralstr. 38. — Vergnügungsverein Bruderherz, Sonntag, Naupachstr. 6: Sitzung und Fidelitas.

Freie Vereinigung der Kaufleute. Jeden Montag gemüthliches Beisammensein im Restaurant Julius Wernau, Rosenthalerstr. 57. Daselbst Ausgabe der Bibliotheksbücher und Annahme von Beiträgen.

Vermischtes.

Wie viel Geld muß man haben, um Kommerzienrath zu werden? Für einen Fabrikanten in Halle a. S., der Jahre lang Mitglied der städtischen Behörden ist, der Handelskammer, dem Landes-Eisenbahnrath und mehreren Bezirks-Eisenbahnräthen angehört, war nach der „Frankfurter Zeitung" von zuständiger Stelle die Verleihung des Kommerzienraths-Titels beantragt worden. Dieser Antrag wurde von dem Regierungspräsidenten im Hinblick auf die Verdienste, die sich der betreffende Herr um die Entwickelung des Verkehrs, sowie von Handel und Industrie anerkanntermaßen erworben hatte, lebhaft befürwortet. Der Oberpräsident lehnte jedoch die Weitergabe des Antrages mit der Motivirung ab, daß der Betreffende — der nebenbei bemerkt ein fundirtes Vermögen von über einer halben Million Mark besitzt — „nur ein Einkommen von jährlich etwas über 30 000 M. habe." Nach einer Verfügung des Handelsministers aus dem Jahre 1890 könne die Verleihung des Titels Kommerzienrath aber nur für solche Personen beantragt werden, die im Besitze eines sehr erheblichen Vermögens seien.

Falls diese Mittheilung wahr wäre, so würde sie ungemein klar den ethischen Werth einer Titelverleihung im Klassenstaat darlegen.

Briefkasten der Redaktion.

C. H. 50. Wegen direkter persönlicher Staatssteuern und Kommunalabgaben (einschließlich Kreis-, Kirchen-, Schulsteuern), die nicht länger als seit drei Monaten fällig geworden sind, darf der Arbeits- oder Dienstlohn mit Beschlag belegt werden. Eine genauere Darlegung darüber, wie weit Lohnbeschlagnahmen wegen Steuern in Preußen zulässig sind, finden Sie in der Nummer des „Vorwärts" vom 3. Juli.

A. O. 3. Ist die Unbrauchbarkeit der Wohnung Folge der baulichen Verhältnisse, so sind Sie zum Rücktritt vom Miethsvertrage berechtigt. Ist sie Folge mangelhafter Lüftung, Heizung und dergleichen, so steht Ihnen ein Recht auf Rücktritt nicht zu.

186. A. Eine Anfrage von Ihnen liegt hier nicht vor. Theilen Sie die näheren Umstände mit, unter welchen Sie Ihren Brief abgegeben haben, welchen Inhalt er hatte u. s. w. Die Bestimmungen über Sonntagsruhe sind wiederholt im „Vorwärts" behandelt.

68 St. N. Die Forderung eines Schuhmachers verjährt in 2, die eines Arztes in 4 Jahren vom 31. Dezember des Jahres ab gerechnet, in dem die Forderung entstanden ist. Weitere Angaben über Verjährungsfristen finden Sie in der Nummer des „Vorwärts" vom 6. September.

2 Wettende 99. Bevor Sie den Betrag der angeblichen Wette nicht für einen der vielen naheliegenden Zwecke hinterlegt haben, erhalten Sie auf Ihre Fragen keine Antwort.

Elegante Paletots. **Herren- u. Knaben-Garderobe, Arbeitssachen, Bestellungen nach Maaß,** Elegante Einsegnungs-Anzüge.

empfiehlt wie bekannt in reellster Ausführung und allerbilligsten Preisen

J. BAER, Berlin N., Gesundbrunnen, Badstrasse 18, Ecke der Stettinerstraße.

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten. 489

Möbel-Magazin Berlin NW., Bremerstr. 67. **Otto & Slotawa,** Tischlermeister. 2. Geschäft: Gotzkowskystr. 3. 721L* **Sarg-Magazin** und Beerdigungs-Comtoir.

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

H. Richter, Optiker,
Berlin, C. Spittelmarkt, (Wallstr. 1) und Weinbergsweg 15b, nahe am Rosenthaler Thor.
Anerkannt beste und billigste Bezugsquelle aller optischen Artikel.

Rathenower Aluminogold-Brillen und Pincenez,
garant. nie schwarz werd. M. 2,50
Nickelbrillen u. Pincenez „ 1,50
do. allerfeinste Qualität „ 2,—
Rathenower Stahlbrillen „ 1,—
Alles mit den besten Rathenower Krystallgläsern I. Qual. versehen.
Operngläser, rein achromat. M. 6.
Neu! Richter's Opern- u. Reiseglas
„Excelsior"
inkl. Lederetui u. Riemen M. 12, übertrifft alles bisher Gebotene.
Prompter Versandt nach außerhalb gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.
Genaueste Fachkenntniß. Eigene Werkstatt. 3545L
Bitte genau auf Straße und Nummer zu achten, um sich vor werthlosen **Nachahmungen** und **Täuschung** zu schützen.
Sonntags v. 8—10, 12—2 geöffnet.

Schul-Tornister
und Mappen schon von 1 M. an. 88/2*
Besondere Spezialität: **Rindsleder ohne Pappe** 6 Mark pro Stück.
C. A. Flemming, Lederwaaren-Fabrik,
Gegründet 1828. **Beuth-Straße 11,** nahe Leipzigerstraße und Spittelmarkt.

„Confectionshaus SOLIDARITÄT"
zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße. **Oranienstr. 173** zwischen Oranienplatz und Adalbertstraße.
Eigene Betriebswerkstätten
errichtet nach den Grundsätzen der betheiligten Arbeiterschaft.
Reelle Bedienung — Feste Preise. 882L*
Zur **Winter-Saison** empfehlen
Paletots, Mäntel aller Art, Anzüge, Hosen
in allen Preislagen.
Anfertigung nach Maass.
Die in eigener Fabrik — **Oranienstr. 173** — hergestellten Waaren erhalten die gesetzlich geschützte Kontrollmarke.
Zur Beachtung! Um der vorgefaßten Meinung zu begegnen, daß sich die Waaren mit Kontrollmarke theurer stellen, betonen wir, daß wir selber produziren, daher jeder Konkurrenz der Händler überlegen sind! **A. Täterow.**
Fahrgeld wird vergütet.

Wegen **Umbau** meiner **Geschäftsräume** gelangen die **Restbestände** meines seit 21 Jahren bestehenden Waarenlagers:
Teppiche! Fertige Wäsche! Gardinen! Steppdecken! Portièren! Leinenwaaren!
zu spottbilligen Preisen zum **Ausverkauf.**
Am Stadtbahnhof Börse. **J. Brünn** Am Stadtbahnhof Börse.
4. Hackescher Markt 4.

Roh-Tabak
alle Sorten, billigste Preise.
Max Jacoby, 1242*
Strelitzerstraße Nr. 52.

Künstler-Octav-Harmonika mit feinst. Neusilberstimmen
Specialität
96 tönig, geschraubt, genaueste Abstimmung in allen Dur- und Moll-Tonarten pr. Stück M. 8. 20 ℳ portofrei gegen Nachnahme. Ia. Qual. Garantie. Wiederverkäufern entsprech. Rabatt.
C. Weiss, Mundharmonikafabrik
Gosheim, Württemberg.

G. Scharnow
Uhren- und Goldwaaren-Fabrik
Berlin S., Oranienstr. 152, am Moritzplatz.
2. Geschäft: Oranienstr. 47a, Ecke Luckauerstraße,
besteht seit 1860. Anerk. beste Bezugsquelle
Nickel-Remontoir-Uhren von 10—15 M.
Silberne Remontoir-Uhren v. 17 M. an
Goldene Damen-Uhren . v. 20 M. an
do. Ancre-Herren-Remontoir-Uhren . . . v. 50 M. an
Regulateure . . . . . v. 8 M. an
do. in polirtem Nußbaum-Gehäuse, ca. 1 Mtr. lang, 14 Tage gehend, . v. 14 M. an
Wecker-Uhren in verschied. Mustern . . . . . v. 3,50 M. an
Für jede bei mir gekaufte Uhr übernehme eine schriftliche Garantie bis zu fünf Jahren. 726L*
Uhren u. Goldwaaren zu Originalfabrikpreisen.
Bitte genau auf die alte Firma Oranienstrasse 152 zu achten.
Reparaturen nach Uebereinkunft. Cylinder-Uhren reinigen 1,50.

Arbeiter Berlins!
Die Fabrikate der **ausgesperrten Schuhmacher** in **Erfurt** werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen
Bellealliancestr. 98|99 und **Rosenthalerstr. 63|64**
in **vorzüglichster Beschaffenheit** zu den **billigsten Preisen verkauft.** Wir bitten uns durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 736L*
Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.

Kinderwagen-Bazar Max Brinner, Berlin, Jerusalemerstr. 42 u. Brunnenstr. 6. Großart. Auswahl, billige Preise. Viele Anerkennung. Theilzahlung.

Total-Ausverkauf!
Wegen Geschäftsauflösung
Meine kolossalen Vorräthe, bestehend in Damenkleiderstoffen aller Art
aus eigener Fabrik
werden zu enorm billigen Preisen ausverkauft. 224L*
Außerdem empfehle mein reichsortirtes Lager in Seidenstoffen für Roben und Besätze, Sammete, Plüsche, Moiree, Satins, Cattune und Unterrockstoffe, sowie Teppiche, Gardinen, Portièren, Möbel- und Läuferstoffe, Tisch-, Schlaf- und Bettdecken. Wäsche, Corsets, Blousen, Unterröcke, Schürzen und Tücher. Gleichzeitig stelle die noch vorhandene Damenkonfektion, bestehend in Regenmänteln und Jackets, für die Hälfte des Werthes zum Verkauf.
Mechanische Weberei F. M. Merkel,
Charlottenburg, Berlinerstr. 126.
Streng feste Preise. Koulante Bedienung.

Jede Nähmaschine
reparire unbedingt gut u. bill., Ersatztheile berechne äußerst bill., Schiffchen 70 Pf. W. W., Spulen 20 Pf. Auch verkaufe neue Maschinen, beste Qual., sehr preiswerth. Empfehle mich den Parteigenossen. 42/11
W. Maaske, Schwedterstr. 31.
Bitte genau auf die Nr. zu achten.

Stroh- und Filzhut-Fabrik von **W. A. Peschke,** Lützowstr. 30, am Magdeburgerplatz, empfiehlt zur bevorstehenden Saison Filzhüte für Damen und Kinder, garnirt und ungarnirt, zu anerkannt billigen Preisen. Muster für Umarbeitehüte liegen zur Ansicht vor.
Gegründet 1871. Telephon Amt 6 815.

Charlottenburg.
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich **Christstr. 38** eine
Holz- u. Kohlen-Handlung
eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. 870L
August Röttger.

Dr. Thompson's Seifenpulver
ist das 73M
beste und im Gebrauch billigste und bequemste
Waschmittel der Welt.

Krause & Sachs, Berlin, Krausenstr. 74.
Aus einer Hamburger Konkursmasse 7938*
1800 Mille Cigarren (für Händler),
darunter Sumatra mit guter Mischung von 25 Mark pro Mille, Handarbeit. Bockfaçon, feine Qualität, 43 Mark pro Mille. Muster von 1/10 an.

Spezialität **Ringe!**

Spezialität: **Ringe.**

Das der Neuzeit entsprechend eingerichtete, seit 16 Jahren bestehende große

Uhren- u. Goldwaaren-Lager von Max Busse
Brunnenstr. 175, neben der Invalidenstrasse Pferdebahn-Haltestelle

empfiehlt
Uhren jeden Genres, Broches, Ohrringe, Armbänder, Halsketten, Medaillons, Herz, Chlipsnadeln, Stulpenknöpfe 2c. in massiv Gold, Silber, Doublé-Gold, Granaten und Korallen.
Gr. Auswahl in Ringen. Massiv goldene Ketten, geschlossen gestempelt, nach Gewicht bei niedrigster Facondberechnung.
Echte Brillanten, Türkisen, sowie Edelsteine aller Art
Rheinkiesel u. Similis. Tafelgeräthe, Bowlen, Besteeks.
Brautkränze in Silber u. Alfenide.
Die geschmackvollsten Muster sind stets am Lager. Der bedeutende Umsatz ermöglicht den Verkauf zu Fabrikpreisen.
Eigene Fabrikation. Gr. Werkstatt für Reparaturen.

Max Busse
Uhrmacher und Graveur
Brunnenstraße 175
neben der Invalidenstraße. Pferdebahn-Haltestelle.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, den 7. Oktober, Abends 6½ Uhr, in den „Arminhallen“ Kommandantenstraße 20:

Versammlung.

Vortrag des Herrn **Dr. Kollwitz** über: „Vererbung“.

Nachdem: Geselliges Beisammensein u. Tanz.

Gäste, Damen und Herren, haben Zutritt. 113/17

Mittwoch, 10. Oktober, Abends 8 Uhr, in den **Arminhallen**: **General-Versammlung.**

Sozialdemokratischer Agitationsklub für den Osten Berlins.

Sonntag, den 7. Oktober, Abends 6½ Uhr, im Lokale des Herrn Albrecht, Memelerstraße Nr. 67:

Große öffentliche

Versammlung für Frauen u. Männer.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Adolf Hoffmann** über: „Die individuelle Freiheit, oder Kadavergehorsam?“ 2. Diskussion. — Entree 10 Pfg. [160/7

Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.** Herren, welche am Tanz theilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

(Zahlstelle Berlin).

Norden: Montag, den 8. Oktober 1894, Abends 8½ Uhr, im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23:

Bezirks-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Genossen **Kiesel.** 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mittwoch, den 10. Oktober, Abends 8½ Uhr, in demselben Lokal:

Vertrauensmänner-Versammlung.

Tages-Ordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Nichtmitglieder haben Zutritt. Zahlreiches Erscheinen erforderlich.

Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr, bei Nieft, Weberstr. 17:

Vertrauensmänner-Versammlung für den Osten.

Tagesordnung: Besprechung über Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Friedrichsberg und Rummelsburg.

Montag, den 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Peters, Kant- und Schillerstraßen-Ecke:

Bezirks-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

142/12 **Die Ortsverwaltung.**

Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands (Filiale Berlin I.)

Mitglieder-Versammlung

am Montag, 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, bei Wilke, Andreasstr. 26.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen **Schöpflin** über: Die bürgerlich-kapitalistische Völkerbeglückung und das Proletariat. 2. Abrechnung vom 3. Quartal 1894. 3. Gewerkschaftliches und Fragekasten.

144/4 **Der Vorstand.**

Verband der Möbelpolirer Berlins u. Umg.

Heute, Sonntag, Abends 7 Uhr, bei Wiedemann, Blumenstr. 38:

Gemüthl. Beisammensein mit Damen.

Morgen, **Montag**, Abends 8 Uhr: **2 Versammlungen.** Für den **Norden**, Hochstr. 32a bei Wilke; für **Friedrichsberg**, Friedrichs-Karlstraße 34 bei Schulze. 199/12

Zahlreicher Besuch erwünscht **Der Vorstand.**

Maler

und verwandte Berufsgenossen.

Sonntag, den 7. d. M., Abends 6 Uhr, bei **Zubeil**, Lindenstr. 106:

Oeffentliche Versammlung mit Frauen.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen **Paul Jahn** über den Ursprung der Familie. 2. Diskussion.

Nachher gemüthliches Beisammensein.

Zur Deckung der Unkosten findet Tellersammlung statt. 189b

Zum zahlreichen Besuch ladet ein **J. Blum.**

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend.

Die Besichtigung der Genossenschafts-Bäckerei findet Montag, den 8. Oktober, Abends 8 Uhr, statt.

Treffpunkt: Abends 7½ Uhr, bei **Gleinert, Müllerstr. 7a.**

Um rege Betheiligung bittet

119/7 **Der Vorstand.**

Rixdorf.

Sozialdemokratischer Verein Vorwärts.

General-Versammlung

am Dienstag, den 9. Oktober, Abends 8½ Uhr, bei Herrn **Nitschke,** Steinmetzstr. 45.

Tages-Ordnung:

1. Kassenbericht. 2. Bericht des Vorstandes und des Bibliothekars. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.

Mitgliedsbuch legitimirt. 272/4

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht **Der Vorstand.**

Der Besuch der **Urania** findet am 21. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, statt.

Am **Mittwoch, den 10. d. M.,** erscheint im unterzeichneten Verlage:

Berliner Arbeiter-Kalender

für das Jahr 1895.

1. Jahrgang. 4 Druckbogen. **Preis 15 Pf.**

Zu beziehen durch alle Parteibuchhandlungen, Kolporteure, Zeitungsspeditionen, sowie vom Verleger 253b

Th. Mayhofer Nachf., **Berlin N. Weinbergsweg 15b.**

Sperre! Sperre! Achtung!

Musikinstrumenten-Arbeiter!

Die Pianofabrik von **Höhne & Sell** ist für alle Branchen gesperrt.

197/14 **Die Kommission.**

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Maler u. s. w.

Filiale Berlin I. (Nord).

Mittwoch, den 10. Okt., bei Raabe, Ruppinerstr. 46: 178/3

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Wahl d. Krankenkontrolleure. 3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Kranken- u. Begräbnißkasse der Seifensieder u. Berufsgenossen zu Berlin (E. H. 17).

Sonntag, 14. Oktober, Vorm. 10 Uhr, im Lokale des Herrn **Wollschläger,** Blumenstraße 73:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Statutenänderung zu § 37.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

217/1 **Der Vorstand.**

J. A.: **W. Hoffmann,** 1. Vorsitzender.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Maler (E. H. 71)

Filiale IV (W.).

Montag, 8. Oktober, Abds. 8½ Uhr, im Restaurant Appelt, Lützowstr. 7:

Versammlung.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht. 2. Verschiedenes.

178/4 **Die örtliche Verwaltung.**

Lehr-✚-Kursus

der Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen zur ersten Hilfe bei Unglücksfällen.

Große Versammlung

am **Montag,** den 8. Oktober, Abends 8½ Uhr, in den **„Armin-Hallen“,** Kommandantenstr. 20:

Einleitender Vortrag des pr. Arztes Herrn Dr. **Cristeller.**

Eröffnung der Bibliothek.

Aufnahme neuer Mitglieder.

NB. Die Lehrstunden finden vom 15. Oktbr. alle 14 Tage des Montags Abends 8½ Uhr daselbst statt.

Um regen Besuch bittet

109/16 **Der Vorstand.**

Jeden Dienstag **Gänse-Ausspielen** bei **R. Tauchert,** Waldemarstr. 16. Mittag 50 Pf. mit Bier. 222b

---

Allen **Freunden** und **Sangesbrüdern** die Mittheilung, daß ich am 1. Oktober ein

Photographisches Atelier

eröffnet habe, und lade freundlichst zum Besuche ein. Mit Sangesgruß

8952 **Otto Gutau,** Krautstr. 52 (Gewerbehof).

Warnung!

Tischler **Fritz Bals,** Friedrichsfelde; Töpfer **Paul Arnold,** jetzt Berlin, und Klavierarbeiter **Wilhelm Baum,** jetzt Berlin, haben das in sie gesetzte Vertrauen gemißbraucht.

257/8 Im Auftrage:

Der Vertrauensmann v. Friedrichsfelde.

Die Beleidigung gegen die Handelsfrau **Schmidt** im Lokale des Herrn Harder nehme ich zurück. 250b

Herrmann, Rostockerstr. 42.

Jeden Montag **Gänse-Ausspielen** bei **C. Müller,** Bernauerstr. 42. 257b

---

Leitspindeldreher!

Neuer Kursus zum Ausrechnen der Räder für **alle** Gewinde beginnt am 17. Oktober. 35b

Herm. Nack, Techniker und Werkmeister.

Anmeldungen: **Schlunke,** Kottbuser Damm 95, 4 Tr.

Charlottenburg.

Zur pünktlichen Lieferung des „Vorwärts“, „Volksblatt“, „Wahren Jakob“, Postillon u. s. w., sowie sämmtl. soz., gewerkschaftl. u. wissenschaftl. Zeitungen u. Bücher empfiehlt sich 750L*

G. Beyer, Wallstr. 96.

Brehm's Thierleben, Andree's Handatlas, Lexika von Meyer u. Brockhaus und andere Werke kauft **Hannemann,** Kochstr. 56, 1 Tr.

Das beste Brot im Norden

5¾ Pfd. aus reinem Roggenmehl (mit Kontrollmarke) bekommt man für 50 Pf. in 884L*

Pfeiffer's Brotbäckerei, Brunnenstr. 161, Verkauf im Thorweg.

Ein gutgehendes Lokal billig zu verkaufen (Baugegend), Frankenstr. 82.

Buchhandlung des „Vorwärts“

2. Beuth-Straße. **Berlin SW.** Beuth-Straße 2.

In Neu-Auflage und mit einem neuen Vorwort versehen ist soeben erschienen:

Wissen ist Macht — Macht ist Wissen.

Von

Wilhelm Liebknecht.

72 Seiten. Preis 30 Pfennig. Porto 5 Pfg.

Diese Liebknecht'sche Schrift gehört zu den besten Agitationsschriften, mit denen wir in uns fernstehenden Kreisen für unsere Ideen Propaganda machen können. Sie legt die Kulturfeindlichkeit der heutigen Gesellschaft dar und schildert die Ursachen, warum der Militärstaat sich auf das Pfaffenthum stützen und die Volksschule vernachlässigen muß: „Das Volk soll nichts wissen, weil es sonst nicht länger „regierbar“ ist.“ Im „Anhang“ führt der Verfasser verschiedene in der Broschüre nur kurz behandelte Themata in den 6 Kapiteln näher aus:

I. **Buckle** (der berühmte Kulturhistoriker) über **die Kulturfeindlichkeit des religiösen und militärischen Elements.**
II. **Zahlen sprechen.** (Nebeneinanderstellung des **Militär- und Schulbudgets** in der Schweiz.)
III. **Gleichheit der Bildung ist das Kultur-Ideal**
IV. **Statistik der Schuldildung in Preußen.**
V. **Die Presse.**
VI. **Nachtheile der Arbeitstheilung.**

Wir empfehlen den Genossen die vorliegende Neu-Auflage gerade heute, da die Worte des Verfassers in dem neuen Vorwort besonders zutreffen: „Schlechtere Schulen und bessere Kasernen“ — das ist die Losung des Klassenstaates am Ende des 19. Jahrhunderts und der Bourgeoisie-Herrlichkeit.“

Künstl. Zähne schmerzlos eingesetzt, festsitzend. Reparaturen sofort. Weniger Bemittelte Ermäßigung. **Kreslawski,** Spittelmarkt 13.

Achtung! Berichtigung. Achtung!

Den an der Ostbahn beschäftigten Arbeitern, welche am Donnerstag, den 4. Oktober, einen ihrer Kollegen das letzte Geleit nach dem Rummelsburger Kirchhof gaben und beim Rückmarsch bei einem Gastwirth in der Neuen Prinz Albertstraße einkehrten, wo ihnen Stralauer Bier vorgesetzt wurde, was sie aber als zielbewußte Arbeiter stehen ließen und dem Wirth den Rücken kehrten, diene hiermit zur Berichtigung, daß selbiger Fall von der unterzeichneten Kommission genau untersucht ist und die Schuld nur die betreffende Brauerei trifft, welche bis Dato das Bier an den Wirth lieferte. 892B

Nähere Auskunft hierüber ertheilt und ist zu jeder Zeit bereit.

Die Bierkommission von Rummelsburg.

J. A.: **Oelking,** Türrschmidtstr. 20, III.

Märkischer Hof, Admiral-Straße Nr. 18c. Inhaber: **Wilhelm Möhring.**

Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegelsaal: Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. **Großer Fest-Ball.**

Die Ballmusik wird von einer großen Kapelle abwechselnd mit Horn- und Streichmusik ausgeführt. **Kein Ringbier.** **Kein Ringbier.**

Die Restaurationsräume stehen Sonntags den geehrten Familien zur Verfügung. Die beiden Säle sind zu allen Festlichkeiten und Versammlungen zu vergeben. Zwei Kegelbahnen. Mehrere Vereinszimmer noch frei.

Parteigenossen!

Die schönste und billigste Räucherwaare giebt es Markthalle IX, Pücklerstraße, Stand 149—151. **H. Vierck,** Rauchwaaren-Handlung. 206b

---

Bringe den Parteigenossen meinen **Kartoffel- und Häringhandel** in empfehlende Erinnerung. 207b

Albert Kiehn, Markthalle Pücklerstraße, Stand 117.

Schmerzloses Zahnziehen, Nervtödt. **Süss,** Falckensteinstr 32.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert.

Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

Annoncenbureau zur Köpnickerbrücke.

Köpnickerstr. 141, Vorderh. 1. Et.

Annoncen-Annahme für sämmtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Original-Preisen. Billige, reelle, diskrete Erledigung aller Aufträge.

1000 Damen!!!

Seiden-Plüschjaquets mit kleinen unscheinbaren Webefehlern 12—30, **Abendmäntel** auf Seide wattirt u. Pelzbesatz 8—15. **Seiden-Matelassé-Mäntel, Capes** v. 12—30. **Regenmäntel,** um z. räumen, 5—12. **Neueste Winterjaquets 5—25 M. Landsbergerstr. 48 I.**

Rohtabak.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Formen, Bockfaçon, wieder vorräthig.

Heinrich Franck, Brunnenstr. 185.

Zahn-Klinik. Preise event. Theilzahlung. 78/2

Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

Rechtsbureau

Stallschreiberstr. 43 II l. Alles billigst.

Milchkübel, Kannen, Satten, Maße, Siebe, Tafelwaagen, Lampen, Kühlapparate, Buttermaschinen Butterkneter, Drehrollen.

Jordan, Kl. Markusstr. 28.

Klavier-Arbeiter-Verkehrslokal mit Zahlstellen, sonstiger Vereins- und familiärer Verkehr, bill. Miethe, voll. Schank, gangbar, sofort preisw. z. verk. durch **H. Rohr,** Naunynstr. 78. [220b

---

Destillation zu verkaufen Auguststraße 38, nahe der Rosenthalerstraße.

Empfehle allen Freunden und Genossen mein **Weiss- u. Bayrisch-Bierlokal.** Kleines Vereinszimmer, auch zur Zahlstelle passend steht zur Verfügung. **Ernst Reichert,** 213b Willibald-Alexisstr. 22.

Oberschmidt's Bier-Hallen

Weinbergsweg 11 D, fr. Blumenstraße 21 a, empfehle allen Freunden und Genossen. 212b

---

C. Bolzmann's Gesellschafts-Säle,

Lichtenbergerstr. 16.

Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen. 820L*

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südostens meinen **reichh. Frühstück-, Mittag- u. Abendtisch** zu kleinen Preisen.

Franz Gittler, Mariannenstraße 48.

Schmiedel's Festsäle

Alte Jakobstr. 32.

Empfehle meine hocheleganten **Säle** (elekt. Bel.) auch mit Bühne zur Abhalt. von Vereins- u. Privatfestlichkeiten.

705L* **Ww. E. Schmiedel.**

Gesellschaftshaus 35. Swinemünderstr. 35,

empfiehlt Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochentagen außer Sonnabend gratis.

Vereinszimmer (bis 80 Personen) noch einige Tage frei **2 Kegelbahnen**

G. Leichnitz, Königsbergerstr. 28.

Treptow **Ahrens Restaurant**

Erstes Lokal an der Chaussee. (Neue Krug-Allee). [691L*

Kein Ringbier.

Kaffeekochen à Liter 60 Pf.

Saal und **Garten** für Vereine und Gesellschaften.

Tanzsaal. 3 Kegelbahnen.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin SW., Beuthstraße 2.